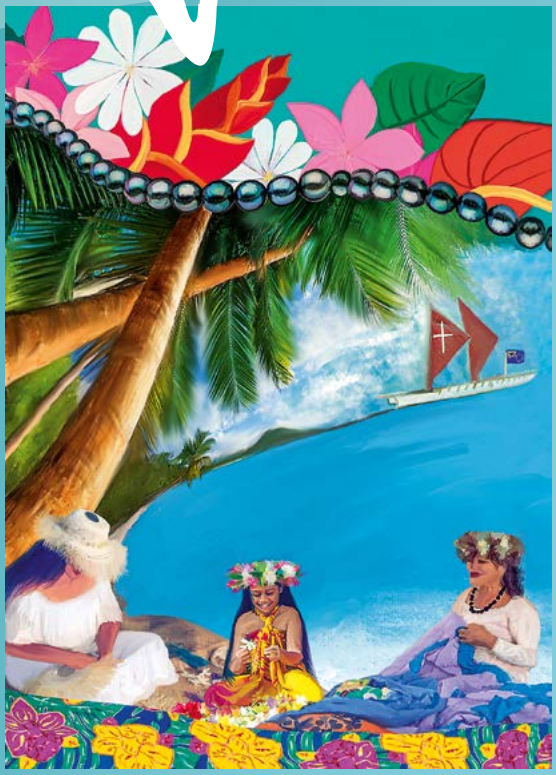
PAZIFIK Rundbrief

Dezember 2024
Nummer 138 - 4/2024

FORUM ▸ ANALYSEN ▸ BERICHTE ▸ MEINUNGEN ▸ INFORMATION



„Wonderfully Made"! Das Kunstwerk von Tarani Napa und Tevairangi Napa ist Ausdruck ihrer Liebe zu ihrer Heimat, ihrem Glauben und ihrem kulturellen Erbe. Foto: 2023 World Day of Prayer International Committee, Inc.

Weltgebetstag der Frauen von den Cook-Inseln

Von Ingrid Schilsky

Der Weltgebetstag der Frauen ist die größte und älteste ökumenische Bewegung und wird seit 1927 mit Gottesdiensten in über 120 Ländern begangen. Jedes Jahr wird die Gottesdienstordnung zum Weltgebetstag von Frauen eines anderen Landes vorbereitet, für Freitag, den 7. März 2025 kommt sie von den Cook-Inseln. Die Künstlerinnen Tarani Napa und Tevairangi Napa (Mutter und Tochter) thematisieren in ihrem Titelbild „Wonderfully Made!" das Wunder der Schöpfung und verweisen auf Psalm 139.

Pazifik INFORMATIONSSTELLE

In dem pazifischen Inselstaat, so wunderbar geschaffen er ist, müssen viele Herausforderungen gemeistert werden: Junge Leute wandern nach Neuseeland oder Australien aus, wo es bessere Ausbildungsmöglichkeiten und Arbeitsplätze gibt; die Klimakrise gefährdet insbesondere die tiefliegenden Atolle der nördlichen Inselgruppe; der Reichtum an Manganknollen in der Tiefsee rund um die Cook-Inseln führt zu heftigen Diskussionen über Tiefseebergbau, von dem sich die Regierung die Lösung der wirtschaftlichen Probleme erhofft, wohingegen viele Inselbewohner*innen der Erhaltung ihrer Fischwirtschaft und der Ernährungssicherheit Vorrang vor einer drohenden Zerstörung von Lebensräumen im Meer geben.

Trotz einer bis heute nachwirkenden Missions- und Kolonialgeschichte mit strengen Verboten haben sich wesentliche Elemente der Maori-Kultur erhalten, und auch darüber wird bei den vorbereitenden Workshops und beim Weltgebetstagsgottesdienst erzählt werden.

Zur Autorin: **Ingrid Schilsky** und ein kleines Team gestalten seit 2011 den Jahreskalender „Pazifische Inseln“, dessen ansprechende Fotos von Menschen, Landschaften und kultureller Vielfalt durch kurze Infotexte ergänzt sind, die von Muschelgeld über traditionellen Gartenbau bis zu Regenwaldzerstörung und Tiefseebergbau reichen.

Auf dem Weg zum Sonntagsgottesdienst in Arutanga, Aitutaki, Cook-Inseln

Andreas Mieth

Im Kalender „Pazifische Inseln 2025“ (zu beziehen über die Infostelle) ist der Monat März dem Weltgebetstag der Frauen gewidmet, mit einem Foto vom Kirchgang auf Aitutaki/Cook-Inseln. Foto: Andreas Mieth

Editorial

Liebe Lesende, liebe Freundinnen und Freunde des Pazifiks,

Der Weltgebetstag kommt im kommenden März von den Cook-Inseln. **„Wunderbar geschaffen!“** aus Psalm 139 lautet das biblische Motto des weltweit am 1. Freitag im März begangenen Tages. Zu den Cook-Inseln hat das deutsche Weltgebetstagskomitee umfangreiche Informationen (www.weltgebetstag.de/aktueller-wgt/cookinseln/) zusammengetragen. Doch auch in unserem Jahreskalender **„Pazifische Inseln 2025“** gibt es Infos zu dieser Inselgruppe im polynesischen Herzen des Pazifiks. Noch haben wir ausreichend Jahreskalender zum Verschicken!
Masti Jutka bereichert diese Ausgabe mit einem ausführlichen Bericht über ihre Reise zum Pacific Arts Festival im Juni in Hawai'i. Auf die politische Situation in Fidschi blickt Politikwissenschaftler und Pazifik-Netzwerk-Vorstandsmitglied Oliver Hasenkamp. Ganz aktuell hat Oliver auch noch einen Bericht zum Wahlsieg von Donald Trump in den USA geschrieben. Was wird sich jetzt im Pazifik ändern?
Da die weltpolitische Situation mit all ihren Kriegen, Umweltkatastrophen, Hungersnöten und dem Erstarken rechter Kräfte wirklich deprimieren kann, haben wir für diesen Rundbrief ganz bewusst viele positive und ermutigende Berichte mit aufgenommen.
Besonders gefreut haben wir uns über Martin Feldmanns ausführliche Recherchen auf der Frankfurter Buchmesse. Sein Besuch mit der anschließenden Vorstellung von pazifischen Neuerscheinungen ist eine lieb gewordene Tradition, bietet sie doch gerade für trübe Herbst- und Wintertage neues Lesefutter.

Herbstzeit heißt auch Museumszeit. Etliche spannende Ausstellungen zu pazifischen Themen laufen derzeit in deutschen und internationalen Museen. Wir freuen uns, wenn Besucher*innen dieser Ausstellungen uns eine kurze schriftliche Rückmeldung ihrer Eindrücke geben, dann können wir diese ganz persönlichen Ausstellungstipps mit in den Rundbrief aufnehmen.
Wen nicht nur das Museums-, sondern auch das pazifische Reisefieber gepackt hat, dem empfehlen wir die von Martin Japs organisierte Reise nach Samoa im kommenden Juli, Infos dazu auf Seite 27.

Julia und Rebecca im „Niugini Store“ in der Ausstellung von MEW. Foto: Thomas Paulsteiner

Frohe Weihnachten und ein gesundes und glückliches neues Jahr wünschen Ihnen und euch aus der Pazifik-Infostelle

Julia Ratzmann (Redaktion) und Rebecca Frosch (Teamassistenz)
Pazifik-Infostelle@elkb.de Rebecca.Frosch@Mission-Einewelt.de

Grußwort aus dem Pazifik-Netzwerk-Vorstand

Liebe Freundinnen und Freunde des Pazifiknetzwerks, liebe Leserinnen und Leser des Rundbriefes,

im Grußwort zur letzten Ausgabe dieses vierteljährlichen Rundbriefs hatte ich berichtet, dass uns die zunehmenden Spannungen und die **heftigen Unruhen im Mai** in Neukaledoniens Hauptstadt Nouméa mit Sorge erfüllt haben, doch ebenso die Haltung Frankreichs, das massiv Sicherheitskräfte schickte, allerdings nicht bloß um die Lage zu beruhigen, sondern auch um nach indigenen Drahtziehern und Rädelsführern zu suchen; dem sonst jedoch nichts einzufallen schien, was den Weg zurück zum Dialog hätte befördern können. Das **Pacific Island Forum** hatte angeboten, in dem Konflikt zu vermitteln, doch Paris lehnte erst ab, lenkte dann zögerlich ein und einen Moment sah es so aus, als ob diplomatische Hilfe von den pazifischen Nachbarn willkommen wäre. Ich hatte geschrieben: Wenn Sie dieses Grußwort lesen, ist die Delegation des Forums schon im Konfliktgebiet gewesen. Doch da täuschte ich mich.
Paris und die neukaledonische Lokalregierung in Nouméa stritten sich, mit wem die Delegation des Forums wozu reden und wozu sie sich anschließend äußern dürfe. Die Reise fiel erst einmal flach. Seitdem wurde in Frankreich gewählt, mit Resultaten, die Präsident Macron veranlasst haben, eine rechtslastige Regierung zu berufen, ganz im Gegensatz zu dem Trend bei den Wahlergebnissen. Und die neue Regierung hat die in Neukaledonien (Kanaky) geplante Wahlrechtsreform zu Ungunsten der indigenen Bevölkerung, die zu Protesten und dann zu Gewalt und Ausschreitungen geführt hatte, annulliert sowie die nächsten lokalen Wahlen erst einmal bis Ende 2025 verschoben. **So gesehen, haben die Proteste Wirkung gezeigt.** Doch die Schäden des bürgerkriegsähnlichen Chaos im Mai sind enorm. Es gab bislang dreizehn Tote sowie Plünderungen, Brandstiftung und Zerstörungen in Milliardenhöhe. Und die Geschäftswelt in Nouméa, die fest damit gerechnet hat, dass Paris diese Schäden finanziell trägt, ist jetzt überrascht, weil die neue nationale Regierung dies beileibe nicht so sieht.
Die kanakische Unabhängigkeitsbewegung (FLNKS), die eine starke Kraft im Lokalparlament (dem Kongress) in Nouméa ist, hat infolge der Mai-Unruhen auch erste Überraschungen erlebt. Den Radikaleren wurde von den Moderateren vorgeworfen, nicht genug gegen den Ausbruch von Chaos und Gewalt getan zu haben (Paris meint, sie hätten die Unruhen geradezu angezettelt). Der zu den Radikaleren zählende indigene Kongress-Präsident, Roch Wamytan, ein FLNKS-Urgestein, wurde abgewählt und durch die Moderate Veylma Falaeo ersetzt - damit ist erstmals eine Frau Präsidentin des Kongresses. Die FLNKS, seit je eine Sammelbewegung aus mehreren großen und kleinen Parteien, die auch ethnisch teils unterschiedliche Gruppen vertreten, ist damit **de facto gespalten** und es bleibt abzuwarten, was dies für den Fortgang bedeutet.

Die Lage in Neukaledonien ist weiterhin alles andere als normal. Die nächtliche Ausgangssperre besteht bis heute. Es sind noch hie und da Straßen blockiert. Selbst mehrere katholische Kirchen wurden in den letzten Monaten abgefackelt. Mehr als 6.000 französische Gendarmen und Soldaten schaffen es nicht, **das gesellschaftlich tief gespaltene Land** zu

befrieden. Erneut heißt es, dass eine Delegation des **Pacific Island Forum** das Land besuchen und mit den lokalen Konfliktparteien sprechen will, um diesen zu helfen, zurück zum Dialog zu finden. Es bleibt zu befürchten, dass alle Gespräche auch weiterhin ohne die Jugendlichen stattfinden, die Nouméa im Mai nächtelang in Atem gehalten haben. Um mit deren angeblichen Drahtziehern und Rädelsführern zu sprechen, müsste die Delegation ohnehin in mehrere Gefängnisse nach Frankreich reisen, wo diese einsitzen.
Eine Lösung in Sachen Selbstbestimmung scheint weit entfernt und eine Lösung, was die Zukunft der bislang perspektivlosen indigenen Jugend im Einzugsbereich von Nouméa angeht, scheint – mehr denn je – extrem weit entfernt.

Zu einem anderen Thema: Das Grußwort unseres Juni-Rundbriefs begann mit dem Hinweis auf einen dramatischen Erdrutsch im Hochland von Papua-Neuguinea (PNG) und auf die Spendennotrufe, die CARE in Australien und bei uns Missio München erfreulich rasch gestartet hatten. Es wurde von schleppenden Bergungsarbeiten und womöglich mehr als 2.000 Todesopfern berichtet. Diese Zahl ging um die Welt, auch bei uns haben alle großen Medien diese Zahl lanciert, die wenig Basis hatte und nie korrigiert worden ist. Die mit dem Erdrutsch befassten UN-Organisationen gingen stattdessen von etwa 670 Toten aus, auch das lediglich eine grobe, äußerst vage Schätzung. Niemand wird je sagen können, wie viele Menschen dort in der Provinz Enga unter meterhohem Geröll begraben worden sind. Bloß wenige Tote wurden geborgen. In dem Gebiet haben sich mehrere Tausend Menschen aufgehalten, viele davon auch – durch Stammeskämpfe nahebei – Vertriebene. In PNG gibt es keine Behörden und Statistiken, die solche Fakten **glaubwürdig** erfassen. Personalausweise haben die Leute nicht.
Der einzige Journalist, der sich in dem Erdrutsch-Gebiet zum Zeitpunkt der Katastrohpe und danach befand, der junge in Enga geborene Emmanuel Eralia, hat 163 Tote gezählt, auf Basis von Gesprächen mit den überlebenden und geflohenen Familien. **Seine Angaben machen Sinn**, kümmern die Weltpresse aber nicht. Das Dramatische an dem Geschehen sind auch nicht die Toten, sondern dass Tausende obdachlos wurden und nun umgesiedelt werden müssen, weil die bergige Gegend dort tektonisch zu unsicheres Gelände ist. Die katholische Kirche in Enga und NGOs wie CARE leisten in dem Zusammenhang wichtige praktische Nothilfe ebenso wie UN-Organisationen. Insgesamt gab es viel Unterstützung, viele befreundete Staaten und im Land tätige Firmen haben Hilfe und Spenden geschickt. Die Verteilung von Hilfsgütern dort **ist allerdings nicht problemlos** und die nötigen Umsiedlungen dürften noch schwierig werden.

Durch den **Erdrutsch** in Maip Mulitaka wurde ein Stück der einzigen festen Straße ins etwa 60 km entfernte Porgera weggerissen. **Dort in Porgera befindet sich eine große Goldmine,** in dem Tal dort leben rund Hunderttausend Menschen. Da die Straße nun nicht befahren werden konnte und es noch Monate dauern wird bis es leicht passierbare Umleitungen gibt, standen die Mine nun ohne Treibstoff und die Menschen ohne Versorgung von außen da. Das hat tragische Folgen gehabt. Zumal die wirtschaftlich für PNG bedeutsame Tagebaumine seit 2020 stillstand, wodurch 2.600 Menschen ohne Job waren, und viele Menschen zusätzlich in die Gegend strömten, um dort illegal nach Goldklumpen und anderen Brosamen zu suchen.

Die ausländischen Porgera-Betreiberfirmen hatten nach langem Streit mit der PNG-Zentralregierung gerade erst den Betrieb neu aufgenommen. Doch im Umfeld dort hatte es schon seit langem Stress und Zwist gegeben. Als nun die Lieferketten rissen, spitzte sich die Lage zu. Tagelang bekämpften sich dort im September verfeindete Clans, die nachts schwerbewaffnet durch den Ort Porgera zogen, wahllos Leute töteten, Gebäude anzündeten, Hunderte vertrieben. Es regnete heftig und Hilfe gab es nicht. Die Sicherheitskräfte, die den Ort und die Mine bewachten, hatten keine Chance. Porgera, auch die Mine, kam einige Tage zum Stillstand. Die nächtliche Ausgangssperre half wenig, **es herrschte Chaos**. Bis schließlich Spezialeinheiten (K-9 Units) eintrafen, zwei Wochen Ausnahmezustand ausgerufen wurde und dann nach und nach Ruhe einkehrte. Die Bilanz: 32 Tote, oft Unbeteiligte aus den Dörfern dort - 48 Personen werden weiterhin vermisst.

Worum ging es da eigentlich? Die Rohstoffminen ziehen jede Menge Menschen an, die sich Reichtum erhoffen. Sie siedeln illegal und schürfen illegal, haben moderne automatische Waffen und so geraten diese aus Nachbargebieten Zugezogenen mit den Ortsansässigen und traditionellen Landbesitzern in Konflikt. Sie rivalisieren um Schürfgebiete und Abraumhalden, in denen noch Gold liegen könnte. Sie kämpfen um Einfluss, randalieren, schwängern Mädchen in den Dörfern, trinken und kiffen sich in einen solchen Rausch, dass schließlich Gewaltausbrüche die Folge sind. Während Papua-Neuguinea Mitte September in den Städten seine politische Unabhängigkeit feierte, zeigte zeitgleich die Porgera-Goldmine die **hässliche Seite des dortigen Entwicklungsmodells.** Wer bei uns Gold kauft, egal aus welchem Anlass, wird selten daran denken, was der Abbau dieser Mineralien andernorts mit sich bringt.

Ich hoffe, im Grußwort zu einem der nächsten Rundbriefe auch mal Erfreuliches berichten zu können. Doch jetzt wünsche ich

uns allen erst einmal ruhige Weihnachtstage und gutes Ankommen im Neuen Jahr 2025.

Mit pazifisch-ozeanischen Grüßen,
Eckart Garbe
Für den Vorstand des Pazifik-Netzwerks e. V.

Kontakt:
Eckart.Garbe@hamburg.de

Hinweis: Die Mailadressen des Vorstands mit der Endung @pazifik-netzwerk.org sind derzeit nicht zu erreichen. Die Website des Vereins befindet sich noch in Überarbeitung. Bitte verwende/n Sie vorerst die obige Mailadresse bzw. mailen direkt an die Pazifik-Informationsstelle. Danke.

Weitere Infos:
Homepage des Pazifik-Netzwerkes e.V.:
www.pazifik-netzwerk.org

Kurz notiert

Save the date! Pazifik-Tagung 2025

Von Julia Ratzmann

Vom **20. bis 22. Juni 2025** findet im BegegnungsCentrum von Mission EineWelt in Neuendettelsau (Mittelfranken) die jährliche **Pazifik-Tagung von Pazifik-Informationsstelle und Pazifik-Netzwerk e.V.** statt. Erneut haben wir die Mitglieder unserer Partnerorganisation in Österreich, die **Österreichisch-Südpazifische Gesellschaft** (OSP, ospg.univie.ac.at/), als Kooperationspartner gewinnen können.

Die Tagung mit dem Arbeitstitel **„Zeitenwende, auch pazifisch!?“** steht unter der Fragestellung „Braucht es eine Renaissance des Nuclear Free and Independent Pacific Movements (NFIP)?”
Die Notwendigkeit, die NFIP-Bewegung neu stark zu machen, wird seit mehreren Jahren in der Zivilgesellschaft in Ozeanien hier und da diskutiert. Gegen Ende 2022 gab es dazu in Neuseeland eine größere Konferenz (‚Across Oceania‘), wo dieses Thema im Mittelpunkt stand. Daran haben insbesondere indigene Aktivist*innen aus der ganzen Region teilgenommen. Von uns hier in Europa wird dies nun aufgenommen. Wir wollen natürlich auch Bezüge in die Gegenwart diskutieren und auf die allgemeine weltweite Bedrohungslage in Kriegs- und Krisenregionen durch Atomwaffen hinweisen.

Eine Arbeitsgruppe hat bereits in Frage kommende Referierende aus Deutschland, Europa und eventuell auch aus dem Pazifik identifiziert und erste Gespräche geführt. Alle Infos zur Jahrestagung (in die die jährliche formale Mitgliederversammlung des Pazifik-Netzwerkes eingebettet ist) finden sich dann im neuen Jahr auf www.pazifik-infostelle.org.

Inhaltsverzeichnis

Editorial **3**
Grußwort aus dem Pazifik-Netzwerk-Vorstand (Eckart Garbe) **4**
Kurz notiert **7**
Save the Date! Pazifik-Tagung 2025 (Julia Ratzmann) 1
Inhaltsverzeichnis **8**
Pazifische Berichte **9**
Bedrohtes Paradies (Kristina Balbach) 9
Die indigenen Afysa retten 40.000 Hektar Regenwald in West-Papua (Rettet den Regenwald e.V.) 16
Fidschi: Auf dem Weg zurück zu Autokratie und ethno-nationalistischer Spaltungspolitik? (Oliver Hasenkamp) 19
Zwischen Tradition und Wandel (Martin Japs) 24
Tagungs- und Veranstaltungsberichte **28**
Streifzug über die Frankfurter Buchmesse 2024 (Martin Feldmann) 28
Berichte aus anderen Organisationen **31**
Wandel in Wahege (Jesuitenweltweit) 31
Reiseberichte **35**
Das 13. Festival of Pacific Arts and Culture (Masti Jutka) 35
Dont worry, be haapai (Doris Renolder, Seenomaden) 41
Blick über den Tellerrand **44**
Indonesiens Zellstoffindustrie (Sylvain Harmat, Rettet den Regenwald e.V.) 44
Rezensionen **45**
Ein Weckruf (Regenwald Report e.V.) 45
Transculturality and the German Discourse in the Age of European Colonialism (Christine Winter) 46
Erklärt! **48**
Alles über den tahitanischen Tanz „Ori Tahiti“ (Paul, Pacific Travel House) 48
Aus dem Arbeitsalltag von **53**
Being a Woman Farmer: A story from Vanuatu (Vilisi Veibataki) 53
Feuilleton **55**
Koreri reloaded (Marion Struck-Garbe) 55
Neues aus der Infostelle (Julia Ratzmann) **62**
Neues aus dem Verein Pazifik-Netzwerk e.V. (Eckart Garbe) **64**
Neues von MEW **66**
Information für alle Sinne (Thomas Nagel) 66
Neues aus der Welt **69**
US-Wahl: Welche Auswirkungen könnte die Wahl von Donald Trump für die pazifischen Inselstaaten haben? (Oliver Hasenkamp) 69
Von Mitglied zu Mitglied **71**
Kalender Pazifische Inseln 2025 (Ingrid Schilsky) 71
Regionale Treffen von Pazifik-Interessierten **72**
Termine **73**
Museen und Ausstellungen **74**
Unser Ausstellungs-Tipp **75**
Ein ganzer Koffer voller Goldstücke (Ingrid Schilsky) 75
Disclaimer und Impressum **79**
Die letzte Seite **80**
Kraniche falten bei Mission Eine Welt (Julia Ratzmann) 80

Bedrohtes Paradies

Von Kristina Balbach

Eine energiehungrige Welt ist über den rohstoffreichen Pazifikstaat hereingebrochen. Heute zeigt sich: Viele Nöte der Bewohner Papua-Neuguineas haben mit den Folgen einer zerstörten Umwelt zu tun. Eine Bestandsaufnahme mit der Umwelt-Aktivistin Rosa Koian an den Küsten des Bismarck-Archipels, wo Fischer nicht mehr fischen und eine kleine Insel im Ozean versinkt.

Alle Fotos in diesem Artikel: Jörg Böthling

Wenn Thomas Lalos jeden Morgen von seiner Hütte aus auf die gegenüberliegende Seite der Sek-Bucht schaut, sieht er was übrig geblieben ist vom einst dicht bewaldeten Land seiner Vorfahren. Ein paar Bäume, die Beton trotzen.

Industriepark statt Regenwald: Das Leben in der Sek-Bucht ist ein anderes geworden. Die großen Versprechungen der Investoren haben sich nicht erfüllt.

„A better life ahead“, lautet der Werbeslogan der größten Industriezone Papua-Neuguineas. Ein besseres Leben in Aussicht. Auch Thomas Lalos glaubte daran. Dann protestierte er gegen das gigantische Bauvorhaben – um am Ende wieder zu hoffen. Er träumte von guten Jobs für die Menschen in seinem Dorf, das nun einmal angrenzt. Er träumte von Chancen und einem guten Auskommen. Heute lebt er in einem Alptraum.

Umwelt-Aktivistin Rosa Koian kämpft seit Jahrzehnten für die Betroffenen.

Die Idee einer **Pacific Maritime Industrial Zone (PMIZ)** nördlich der Stadt **Madang** an der Küste der Bismarck-See, wurde vor 20 Jahren geboren. Hafenanlagen und rund zehn Fabriken auf Hunderten Hektar Land sollten aus einem der **reichsten Thunfischvorkommen der Welt** Unmengen an Geld ziehen – besonders für die größten Investoren **China** und das **philippinische Unternehmen** RD Tuna Canners. Und für den Staat Papua-Neuguinea, der gerne mit Land handelt, das nicht ihm, sondern Ethnien oder Clans gehört. Vor knapp zehn Jahren liefen dann die ersten Fangflotten aus. Zuletzt musste RD Tuna Schichten streichen, Schiffe blieben im Hafen vor Anker. Die Erträge seien eingebrochen, heißt es. Energiepreise gestiegen, Gebiete überfischt. *

Rosa Koian will sich heute selbst ein Bild machen. Nach Wochen in der Hauptstadt Port Moresby ist die Umwelt-Aktivistin wieder in der Gegend. Mit-Aktivist **Bonnie** manövriert das kleine Boot zwischen den großen Trawlern von RD Tuna durch in Richtung Halbinsel Admosin. Hier leben Angehörige der **Ethnie der Sek**, wie Thomas Lalos. Als die betroffenen Dorfbewohner damals gegen den Bau der Industriezone Einspruch erhoben, war Rosa Koian mit der lokalen Umwelt-Organisation **Bismarck Ramu Group (BRG)** an deren Seite.

Fließband statt Fische fangen

Umwelt-Aktivistin Rosa Koian kämpft seit Jahrzehnten für die Betroffenen.

Wie auch Camilus Manat, der hier geboren und seit Jahren für die BRG im Einsatz ist. Er ist frustriert: „Tag für Tag müssen wir den Lärm ertragen. Das Wasser in der Bucht ist verschmutzt. Aber es ist das Wasser, das uns täglich Nahrung gibt. Unser Leben hat sich zum Schlechten verändert.“ Gleichzeitig sind viele Dorfbewohner in Abhängigkeit geraten.

Wie Thomas‘ Tochter Cecile. Die 20-Jährige verließ die Schule wegen des **Jobangebots**. Heute steht sie am **Fließband** und sortiert den Thunfisch nach Größe und Qualität. Aus den versprochenen 100 Kina die Woche, umgerechnet 25 Euro, wurde **Akkordlohn**. Teilweise ausbezahlt in **Einkaufsschecks** für die chinesischen Läden. Einige aus dem Dorf arbeiten seit Jahren in der Fabrik. Andere haben damit aufgehört und versuchen, wieder zu fischen.

Wieder andere bieten als schwimmende Händler für die Seeleute Obst und Kokosnüsse an – gegen Geld oder immer öfter gegen Fisch. Rosa Koian sagt: „Ein gutes Beispiel dafür, wie Geld in die Armut drängt.“

Die 58-jährige Aktivistin ist selbst an der Küste geboren. Für sie ist die Lage der Bewohner von Admosin nur ein Beispiel von vielen, die zeigen, wie die Niugini täglich mit dem Druck einer **energiehungrigen Welt** umgehen müssen.

Zuerst traf es den **Regenwald, der einst der drittgrößte der Erde** war und mehr als **80 Prozent der Oberfläche** des Inselstaats einnahm. Weite Teile wurden innerhalb weniger Jahrzehnte gerodet, um Tropenholz zu gewinnen und Platz für Plantagen zu schaffen. Schließlich gruben sich Minen in Berge, um Nickel, Kobalt oder Gold zu gewinnen. In ihrem Umfeld verwandelten sich Flüsse in verseuchte Abwässer und biodiverse Wälder in verödete Landstriche. Ganze Dörfer haben ihren Lebensraum verloren. Und neue, umstrittene Großprojekte kündigen sich an: Im Tiefseebergbau sollen Manganknollen für die globale Energiewende abgeschürft werden. Das Land und seine Natur – für die Niugini ein spiritueller Ort – **gleicht einem Patienten.** „Wir haben eine 50.000-jährige Geschichte hinter uns“, sagt Rosa Koian. „Es kann nicht sein, dass innerhalb kürzester Zeit alles zerstört wird.“ Für sie ist klar, dass das Tempo der sogenannten Entwicklung weite Teile der melanesischen Gesellschaft ins Abseits gedrängt hat. „Wir müssen jetzt unsere Rolle finden. Dazu müssen wir uns wieder darauf besinnen, wo wir eigentlich herkommen: Wer gibt uns Nahrung? Wo finden wir Medizin? Nach welchem Rhythmus leben wir? Antworten finden wir in Land, Wald und Ozean. Wir müssen verstehen, dass viele unserer Probleme mit den Folgen einer zerstörten Umwelt zu tun habenhaben.“

Ohne Land keine Existenz: Rosa Koian kennt die Sorgen nach einem Landraub von vielen Gesprächen. Unten: In der Bucht steigt das Wasser und nimmt sich zuerst die alten Bäume am Ufer.

Dieses Verständnis musste Rosa Koian erst einmal selbst entwickeln. Bewusst ging die Umwelt-Aktivistin einen Schritt zurück, zu den Wurzeln der Graswurzel-Bewegung. Nun reden alle über ein neues und starkes Selbstbewusstsein. Über die **„Melanesian Identity“**, das melanesische Selbst.

„Einsatzzentrale“ der lokalen Initiative Bismarck Ramu Group in den Mangroven

Daran arbeitet die Bismarck Ramu Group. **John Chitoa**, der die Gruppe seit ihrer Entstehung vor bald 30 Jahren koordiniert, lädt zum Meeting in die Mangroven bei dem Dorf Riwo. Ganz bewusst hat sich das Netzwerk hier seine Zentrale geschaffen. Die kleine Versammlungshalle ist aus natürlichen Materialien gebaut und steht auf Stelzen im flachen Meer. Von hier aus behält das Team, das mehrere Ethnien und verschiedenste soziale Milieus vereint, die Natur im Blick – und die To-dos. Längst wurde das Einsatzgebiet über den Ramu-Fluss und die Bismarck-See hinaus erweitert: „Unser **Highlight** für dieses Jahr ist der **Austausch mit Gruppen in Palau und Fidschi**“, erzählt John Chitoa. „Wir erarbeiten ein Konzept, wie die melanesische Stimme in der gesamten Region gestärkt werden kann.“

Praktisch setzt dieses Vorhaben zum Beispiel **Aileen Baretta** um. Die **Tochter eines Clanchefs** hat ihre ganze Kindheit auf einer Insel verbracht. Jetzt bringt sie ein Lernprojekt voran. „**Niugini lebten traditionell von Tag zu Tag.** Das geht nicht mehr. Wir müssen lernen, die Zukunft im Blick zu haben und Initiativen zu starten, bei denen jeder mitmachen und etwas bewirken kann“, erklärt Baretta. „**Umweltschutz und Klimawandel** spielen an den Schulen **noch keine Rolle**. Also fangen wir damit an.“ So schult die BRG nun an der **größten Ausbildungsstätte** für angehende Lehrer im Land zu diesen Themen. Auch in die Dörfer werden Programme getragen, wie die Renaturierung von Korallen. John Chitoa sagt: „Die Menschen müssen gut informiert sein, damit sie die Kontrolle haben und Entscheidungen treffen können. Dann tragen wir das Echo der melanesischen Stimme weiter.“

Der Strand verschwindet

Doch noch klingt die melanesische Stimme mancherorts eher wie ein Hilferuf. Zum Beispiel von der Insel Mazaz, eine von rund 200 Inseln, die im Bismarck-Archipel liegen. Bei Sonnenaufgang startet das kleine Boot der Bismarck Ramu Group doch noch raus auf den Pazifik. Benzin musste aufgetrieben werden. Auch für die gut organisierten Aktivisten ein teures und manchmal seltenes Gut. Nach gut einer halben Stunde Fahrt auf glatter See

scheinen am Horizont Palmen aus dem Ozean zu wachsen. Mazaz, wenig größer als ein halbes Fußballfeld, hebt sich kaum einen Meter vom Meeresspiegel ab. Umgestürzte Bäume ragen ins Meer. Rosa Koian zieht deutlich hörbar die Luft ein: „Ich war lange nicht mehr hier“, sagt sie. „Der Unterschied ist erschreckend. Wo ist der Strand geblieben?“

Die Inselbewohner berichten Rosa Koian von der Flucht.

Lebensraum und Bedrohung zugleich: Der Meeresspiegel im Pazifik steigt und verändert den Alltag seiner Bewohner.

Auf der Insel Mazaz leben dauerhaft gut 40 Menschen. Manche von ihnen seit mehreren Generationen. Eine Handvoll selbstgebaute Hütten, Hühner laufen umher. Regenwasser fangen die Inselbewohner als Trinkwasser auf. **Solarpaneele** sorgen für Licht und die Möglichkeit, Fische zu kühlen und die Handys zu laden. Am kleinen Strand liegen selbstgebaute Ausleger-Kanus und ein Außenborder. Mit diesem macht sich jeden Morgen einer aus der Insel-Gemeinschaft auf nach Madang, im Gepäck die Kühlbox mit Fisch und Oktopus sowie alle Schulkinder. Während diese Unterricht haben, wird Fisch auf dem Markt verkauft und Obst, Gemüse und Getreide gekauft.

Noch vor wenigen Jahren war die Insel deutlich größer, berichten die Bewohner. Der steigende Meeresspiegel und stärkere Wellen nehmen sich den Strand, Zentimeter für Zentimeter. Nachdem die Insel mehrfach überspült worden war, fiel auch der einzige Mangobaum dem **Salzwasser** zum Opfer. Zuletzt war es zum Jahresende wieder soweit gewesen, während der sogenannten „king tide“, einer im jährlichen Rhythmus wiederkehrenden Flut. Die Melanesier kennen sie. Noch nie jedoch hatten die Wellen die Insel ganz überrollt. Simon Jaking, der Älteste der Gemeinschaft, erinnert sich: „Die Hütten und Geräte waren im Wasser. Mein Bett, das immer draußen unter einem Dach im Sand steht, stand im Meer. Das war früher nicht so.“ Der 68-Jährige, der seit einem Sturz nicht mehr gut zu Fuß ist, macht sich Sorgen: „Ich frage mich, wo und wie meine Enkelkinder leben werden. Wir leben vom Meer. Und es gibt nicht genug freies Land, um woanders einen Platz zu finden.“

Drei Tage später ist Rosa Koian zurück in Port Moresby. Eben saß sie noch im Tagungsraum der Katholischen Bischofskonferenz. Man kennt sich und ist gut vernetzt – wie auch mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche. Jetzt fährt sie nach Norden raus, an den Stadtrand. Dort hat sie Jugendliche zu einem Workshop geladen.

Bleiben oder gehen? Manche der Teenager auf der Mini-Insel sind schon hier geboren.

Junge Generation will neu denken

„Wenn die Menschen in Europa denken, dass Umsiedelung die Lösung ist, haben sie nicht verstanden“, sagt Rosa Koian mit Blick auf die Sorgen auf Mazaz. „Jeder Quadratmeter ist angestammtes Land, das seit Generationen besiedelt ist.” Auch das, das sich die Regierung oder die Kirchen einmal angeeignet haben. Sie findet: **„Auch die Kirchen müssen zuhören. Es ist ihre Verantwortung, an der Seite der Menschen zu sein.“**

Ankunft in Badihagwa. Rosa Koian hat gute Kontakte und jemanden gefunden, der sein Haus zur Verfügung stellt. **„Keine einfache Gegend“**, sagt sie – und ist froh, dass der Kurs überhaupt stattfindet. Erst vergangene Woche gab es wieder **Unruhen** im Viertel. Männer konsumieren selbst angesetzten **Alkohol**, die meisten Kinder und Jugendlichen verlassen früh die Schule, wenn sie überhaupt eine besuchen. Für ihre Workshops wählt die Umwelt-Aktivistin, die Kommunikation studiert hat, bewusst solche Orte und bewusst junge Frauen und Männer aus. Neue Medien sind der Schlüssel für sie. Sie sollen dabei helfen, das Interesse einer jungen Generation dafür zu wecken, gut informiert zu sein und an einer guten Zukunft für ihr Land mitzuwirken. Rosa Koian sagt: „Nur mit einer starken Stimme werden die Anliegen der Menschen in Ozeanien gehört“ – in der Sek-Bucht und weltweit.

Den Ozean immer im Blick: auf der Insel Mazaz draußen im Archipel und an der Küste von Madang.

Korallen wieder ansiedeln und Schulen einbinden: Initiativen zum Schutz der Umwelt **Wirbelstürme, Überschwemmungen** oder extreme **Trockenheit**: Immer mehr Inselstaaten im Pazifik rufen immer häufiger den **Klimanotstand** aus. Während auf der großen Weltbühne um Hilfen und Kompensation gerungen wird, starten lokale Initiativen wie die Bismarck Ramu Group und die Solwara Warriors in Papua-Neuguinea auf Graswurzel-Ebene eigene Projekte, gefördert von den beiden großen Kirchen. Zum Beispiel die **Renaturierung schützender Korallenriffe** vor der Insel Karkar in der Bismarck-See.

Namos Wagol (im Bild) ist auf Karkar geboren und Mitglied der Bismarck Ramu Group. Er erklärt die Idee dahinter: „Jede Flut kommt mit stärkeren Wellen und nimmt uns stückweise Land. Korallenriffe sind **natürliche Barrieren,** die Wellen brechen oder umlenken. Wir arbeiten mit zwei Methoden: Wir versuchen, neue Korallen auf toten Riffen anzusiedeln und wir errichten an anderen, sinnvollen Stellen neue Riffe. Die Riffe wachsen langsam und wir sind noch in der Test-Phase. Aber wir sehen, dass es funktionieren kann.“ Gleichzeitig bleibt das Team im Austausch mit Schulen auf Karkar, es finden Workshops zur Umweltbildung statt.

Draußen an den Riffen können Kinder und Jugendliche sehen, was die Renaturierung von Riffen bewirkt. Mit dem nach alter Tradition gebauten Boot Mayau Lale, was so viel bedeutet wie „**Schützt den Ozean**”, segeln die Aktivisten an verschiedene Orte entlang der Küste. Das Aktionsboot startete 2019 im Kampf gegen die Verklappung giftiger Minenabräume in der Tiefsee. Jetzt segeln weitere Themen mit.

Auch die diesjährige missio-Jugendaktion „Joeys Klima-Kritzeleien“ befasst sich mit der Lebenswirklichkeit der Bewohner auf der kleinen Insel Mazaz, die auch in dieser Reportage beschrieben ist.
www.missio-shop.de/Jugendaktion-2024-Joeys-Klimakritzeleien---die-verschwindende-Insel/products/jujok578185/

* Anm. d. Red.: Bis Redaktionsschluss blieb eine mehrfache Bitte um Stellungnahme an RD Tuna unbeantwortet.

Dieser Artikel erschien zuerst im missio-Magazin 05/2024: www.missio.com/aktuelles/nachrichten/reportagen/papua-neuguinea-rosa-koian

Die indigenen Afsya retten 40.000 Hektar Regenwald in West-Papua!

Von Rettet den Regenwald e.V.

In Festtagskleidung aus gewebten Stoffen warten Afsya-Frauen auf die Anerkennung als indigene Gemeinschaft. Foto: Pusaka

40.000 Hektar Regenwald in West-Papua werden **gerettet**! Endlich sind sieben **indigene Gemeinschaften** offiziell **anerkannt.** Ihr Gebiet kann nicht mehr an Palmöl-, Papier- und Bergbaufirmen vergeben werden. Ein großer Erfolg nach jahrelangem Kampf.

Der Wald von Papua, dem indonesischen Teil der Insel Neuguinea, erlebt einen massiven Ansturm von Unternehmen, die der **Reichtum der Naturressourcen** lockt. Behörden vergeben großzügig Genehmigungen für Plantagen und Bergbau in großem Stil. Für die **Regierung** selbst haben einige riesige Projekte für den Anbau von Palmöl, Reis, Zuckerrohr und Eukalyptus höchste **wirtschaftliche Priorität**. Zahlreiche Firmen interessieren sich außerdem für den Handel mit Klima-Zertifikaten, was die Papuas als Bedrohung ihrer Existenz erleben. Wenn diese Tendenzen anhalten, dann wird der Regenwald von Papua das gleiche Schicksal erleiden wie die Wälder von Sumatra.

Viele indigene Papuas wehren sich gegen diesen Landraub, denn mit den Wäldern verbindet sie mehr als nur der kommerzielle Wert. Sie stellen sich Bulldozern in den Weg, sie **fordern ihre Rechte** ein, sie bringen Regierung und Unternehmen vor Gericht, so wie Hendrikus Woro, über dessen unermüdlichen Einsatz gegen Palmölfirmen im Bezirk Boven Digoel wir mehrfach berichtet haben.

Die Urkunden zur Anerkennung als indigene Gemeinschaften und des indigenen Waldes werden in einer feierlichen Zeremonie überreicht. Foto: Pusaka

Doch der Wald hat langfristig nur eine Chance, wenn **Wirtschaft nicht mehr auf der Ausbeutung der Naturressourcen** basiert, der politische Wille für echten Naturschutz wächst und die Indigenen als die besten Waldhüter beteiligt und

40.000 Hektar Regenwald können die Afsya bei Sorong, West-Papua, retten. Im Hintergrund: Kahlschlag für eine neue Palmölplantage. Foto: Pusaka

anerkannt sind – doch das ist ein **mühevoller Weg.** Umso erfreuter sind wir über den Erfolg, den gleich sieben Gemeinschaften errungen haben. In **Sorong im Westen Papuas** haben sie die „Anerkennung zu Schutz und Achtung der Rechte indigener Völker und indigener Territorien" erhalten. Auf dem langen Weg dorthin haben wir mit unserem Partner Pusaka das **Volk der Afsya** unterstützt.
In einer offiziellen Zeremonie überreichte ein Vertreter des Bezirks den sieben Gemeinschaften ihre Urkunden. „Ich hoffe für alle, dass es nicht bei diesem Moment bleibt, in dem die Regierung die Urkunden überreicht, mit denen der Staat uns anerkennt. Die Regierung muss garantieren, dass unsere Waldrechte sicher sind", sagt Natalia Yewen, Campaignerin von Pusaka, die lange für die Afsya gekämpft hat.

Wir können nicht von unserem Land getrennt werden. Wir Papuas haben kein Geld, aber wir haben Wald und Land.

Aber: **Wald ist in Indonesien** staatlich. Nur anerkannte „Gemeinschaften indigenen Rechts" können rechtlich gesehen über Waldrechte verfügen. Mit der Urkunde erlangen die Gemeinschaften den Status einer Rechtsperson, die wiederum rechtmäßige Besitzerin von Wald und Land sein kann. Dann wird aus „**Staatswald**" ihr „**Indigenenwald**". Nur damit können sie den Wald gegen die Palmöl-, Holz- und Papierunternehmen verteidigen.
„Eine Brücke zur Sicherung der Wälder" nennt Natalia Yewen die Urkunde. 40.000 Hektar Wald der sieben indigenen Gemeinschaften können dann vor der Bedrohung durch neue Plantagen und den Zertifikatehandel geschützt werden.

Indigenenrechte anerkennen und Waldrechte achten

„Mehr als **zwei Millionen Hektar Wald** in Papua sind bereits an **Palmöl- und Papierunternehmen** vergeben", beschreibt Franky Samperante, Direktor von Pusaka, die Realität. Davon sind 95 Prozent noch intakter Urwald auf den **Territorien der Indigenen**. „Das Modell mit den Genehmigungen im Staatswald hat zu einem Sturm auf den Regenwald geführt. Das heißt auch zu Landraub und zur Missachtung der Rechte der Indigenen."

Viele indigene Gemeinschaften wehren sich unermüdlich gegen die „geplante Entwaldung“. Umwelt- und Menschenrechtsgruppen haben im Verbund mit den Indigenen und lokalen Politikern Beweise erbracht und schließlich erreicht, dass Hunderte **Genehmigungen** von den Behörden **überprüft** worden sind. Aufgrund von „Unregelmäßigkeiten“ wie fehlenden Umweltprüfungen, gefälschten Unterschriften oder Gesetzesbrüchen wurden schließlich Dutzenden Firmen die Genehmigungen entzogen - in Primär- und Torfwäldern. So konnten **2021 Tausende Hektar Regenwald in West-Papua** vor Palmöl **gerettet** werden! Ein Riesenerfolg! Doch einige Firmen schlagen gerichtlich zurück. Im Falle der Afsya hatte sich die Palmölfirma PT Anugerah Sakti Internusa (ASI) 37.000 Hektar Wald angeeignet. Nach dem Entzug der Genehmigung brachte ASI den Bezirksdirektor von Süd-Sorong **vor Gericht** - und gewann. Dies ist einer von mehreren Fällen, bei denen Richter über die Zukunft des Waldes entscheiden.
Die **Afsya waren machtlos**. Seit Jahren schon bemühen sie sich um die Anerkennung als indigene Gemeinschaft. Im Juni 2023 endlich akzeptierten die Behörden die erforderlichen Dokumente. Dazu gehören ein historisches Gutachten der Besiedlung und Nutzung des Waldes, Vermessung und Kartierung, eine Darstellung des eigenen indigenen Rechts und vieles andere mehr. Im Oktober 2023 schließlich fand eine große Versammlung statt, bei der all die Dokumente feierlich verifiziert wurden. Außer den Afsya und Vertretern der Behörden nahmen auch **benachbarte Stämme**, die **Gemna, Nakna** und die **Yaben**, teil. Unser Partner Pusaka, der ebenfalls anwesend war, berichtet von spannenden und vorher unbekannten geschichtlichen Informationen.
„Die Verteidigung der Umwelt, der Regenwälder und der Rechte der indigenen Völker ist ein langer und schwieriger Weg. Wir freuen uns über jeden Erfolg, denn er ist ein Erfolg für unseren Planeten und die Menschheit“, sagt Franky Samperante.

Yulian Kareth, Indigenenältester der Afsya, bedankte sich für die Urkunde und die Anerkennung der Indigenenrechte:
Diese Urkunde gibt uns die Macht, unser angestammtes Land und unsere Wälder zu nutzen und zu schützen. Mit Papua oder Tanah Papua (Papua-Land) bezeichnen wir den zu Indonesien gehörenden Teil im Westen der Insel Neuguinea. Im englischen Sprachgebrauch ist auch die Bezeichnung West Papua geläufig. Der Ostteil der Insel ist der eigenständige Staat Papua-Neuguinea.

- Gesamtgröße der Insel Neuguinea = 785.753 km² (mehr als doppelt so groß wie Deutschland)
- Papua / Tanah Papua (Indonesien) = 418.708 km² (größer als Deutschland und Österreich zusammen)
- Papua wurde 1969 in einem von den UN anerkannten „Act of No Choice“ als eine Provinz namens Irian Jaya in Indonesien eingegliedert.
- 2003 erfolgte die Teilung in die zwei Provinzen Papua und Papua Barat.
- Zur weiteren Verwirrung trägt bei, dass Papua heute in sechs Provinzen unterteilt ist: Papua, Papua Barat, Papua Pegunungan, Papua Tengah, Papua Barat Daya und Papua Selatan.

Dieser Artikel vom 08.06.2024 erschien zuerst im Regenwald Report Nr. 3/24: www.regenwald.org/news/12308/die-indigenen-afsya-retten-40000-hektar-regenwald-in-west-papua

Fidschi: Auf dem Weg zurück zu Autokratie und ethno-nationalistischer Spaltungspolitik?

Eine Einschätzung zur Entwicklung der Demokratie und der politischen Lage in Fidschi nach der Auflösung der parlamentarischen Opposition und der Begnadigung von George Speight

Von Oliver Hasenkamp

In den letzten Wochen ist es in Fidschi zu einigen **dramatischen politischen Entwicklungen** gekommen. So wurde im September der eigentlich zu lebenslanger Haft verurteilte **Ex-Putschist George Speight**, der im Jahr 2000 einen bewaffneten ethno-nationalistischen Aufstand anführte und die damalige Regierung und Abgeordnete wochenlang im Parlamentsgebäude als Geiseln hielt, begnadigt. Bis heute sind die Ereignisse rund um seinen Aufstand im Jahr 2000 ein nicht aufgearbeitetes **nationales Trauma**. Die Freilassung Speights sorgt vor allem bei der nicht-indigenen Bevölkerung Fidschis für **Sorgen** vor einer Rückkehr zur **ethno-nationalistischen Spaltungspolitik** früherer Jahrzehnte. Nur wenige Wochen vor der Begnadigung Speights hat sich außerdem die parlamentarische **Opposition** in Fidschi weitgehend **aufgelöst**. Nun ist Premierminister Sitiveni Rabuka rein theoretisch nicht mehr auf seine mäßigenden Koalitionspartner angewiesen. Und schon länger wird deutlich: die derzeitige Regierung geht mit ähnlichen Mitteln gegen ihre Widersacher vor, wie es auch die vorherige Regierung getan hat.

Die Parlamentswahl 2022 als Sieg der Demokratie?

Aber der Reihe nach: Schauen wir zunächst zurück in den Dezember 2022. Damals herrschte bei vielen Menschen in Fidschi eine regelrechte **Aufbruchstimmung**. 16 Jahre lang hatte Voreqe Bainimarama das Land mit harter Hand regiert. Im Jahr 2006 hatte er als **damaliger Militärchef** die Macht übernommen, 2014 und 2018 war er schließlich in mehr oder weniger demokratischen Wahlen auf Grundlage einer von ihm selbst erlassenen Verfassung zum Premierminister gewählt worden. Nun war er **endlich abgewählt.** Viele Menschen in Fidschi hatten erstmals seit langem das Gefühl, überhaupt eine wirkliche Wahl gehabt zu haben, nachdem Bainimarama bei den vorherigen Wahlen die meisten potenziellen Konkurrenten frühzeitig etwa durch Gerichtsverfahren politisch ausgeschaltet hatte. Viele Menschen in Fidschi – gerade auch in der Zivilgesellschaft und den Kirchen – feierten die Wahl und den **friedlichen Regierungswechsel** als einen Sieg der Demokratie und der Rechtstaatlichkeit.

Doch schon damals waren durchaus Zweifel an dieser Sichtweise angebracht: Denn zu Bainimaramas Nachfolger wurde niemand anderes gewählt als **Sitiveni Rabuka**. Ebenso wie Bainimarama war er einst Militärchef, bereits im Jahr 1987 führte er **zwei Militärputschs** im Land durch. Mit dem ersten Putsch setzte er die kurz zuvor angetretene neue Regierung unter Premierminister Timoci Bavadra ab, die stärker auch für die Belange der nicht-indigenen Bevölkerung eintreten wollte. Dabei handelt es sich vor allem um die **Nachkommen von indischen Arbeitskräften,** die vor Generationen während der britischen Kolonialzeit nach Fidschi gekommen sind. Sie machen heute noch etwa **ein Drittel** der fidschianischen Bevölkerung aus, in den 1980er Jahren stellten sie vor dem Beginn einer massiven Auswanderungswelle in Folge der politischen Diskriminierung zeitweise sogar die Bevölkerungsmehrheit. Bei seinem zweiten Putsch im Jahr 1987 setzte Rabuka die britische Königin als Staatschefin ab und **erklärte Fidschi zur Republik**, nachdem der britische

Commonwealth Sanktionen gegen Fidschi verhängt hatte.

Sitiveni Rabuka: Putschist und zweifacher Premierminister

Von 1992 bis 1999 amtierte Rabuka bereits ein erstes Mal als demokratisch gewählter Premierminister. Unter anderem aufgrund seines Vorgehens gegen die Regierung unter Premierminister Timoci Bavadra galt Rabuka lange als Verfechter einer **ethnonationalistischen Politik** zugunsten ausschließlich der indigenen Bevölkerung. Als gewählter Premierminister gab er sich nach seiner ersten Wahl gemäßigter, ermöglichte auch einen friedlichen Regierungswechsel an seinen Nachfolger **Mahendra Chaudhry**, den **ersten nicht-indigenen Premierminister** des Landes. Doch im letzten Wahlkampf trat er erneut mit der Forderung auf, das Christentum zur Staatsreligion zu erklären – ein Affront gegen die nicht-christliche Bevölkerung. Zudem führte er nach seiner Wahl den **Great Council of Chiefs** wieder ein, eine indigene Institution, der er einst vorstand, und die vor ihrer Abschaffung unter Rabukas Vorgänger Bainimarama besonders für die **Vorherrschaft der indigenen Bevölkerung** stand.

Trotz seiner Geschichte war die Hoffnung bei vielen nach der erneuten Wahl Rabukas groß. Das mag auch daran gelegen haben, dass er nach der Wahl 2022 eine **Dreier-Koalition** aus seiner eigenen neugegründeten **Peoples' Alliance Party**, seiner ehemaligen Partei **SODELPA** und der moderaten **National Federation Party (NFP),** die vom indischstämmigen Politiker Biman Prasad geführt wird, schmieden musste. Denn größte Fraktion im Parlament blieb trotz Verlust der absoluten Mehrheit Bainimaramas FijiFirst-Partei. Die neue Koalition wurde vor allem in ihrer Abneigung gegen Bainimarama geeint – hatten sie doch alle in den Jahren zuvor unter seiner Gängelung der Opposition gelitten. Die Hoffnung nach den Jahren der Alleinherrschaft der Bainimarama-Partei war, dass eine Koalitionsregierung sich gegenseitig mäßigen würde.

Die Gängelung der Opposition setzt sich unter der neuen Regierung fort

Doch schnell wurde deutlich, dass es zur Euphorie wenig Grund gab. Immer wieder zeigte sich, wie sehr die Regierung zerstritten ist. Mehrmals wunderte man sich als externer Beobachter nach politischen und persönlichen **Streitigkeiten** und **Skandalen**, wie es überhaupt gelingen konnte, dass die Koalition zusammenblieb. Vor allem aber deutete sich schnell an, dass die **Demokratie** in Fidschi auch in Zukunft immer wieder **in die Schusslinie** geraten würde. Denn schnell begann die neue Regierung damit, mit denselben Tricks gegen die Opposition vorzugehen, unter denen sie früher selbst gelitten hatten.

Nur zwei Monate nach der Wahl musste Ex-Premier **Bainimarama** sein **Parlamentsmandat niederlegen**, damit ein anderes Mitglied seiner Partei die Rolle des Oppositionsführers übernehmen konnte. Zuvor war er mit der Regierungsmehrheit aufgrund einer nichtmals sonderlich scharf formulierten Warnung an die neue Regierung, sich an die Verfassung zu halten, für drei Jahre aus dem Parlament suspendiert worden. Kurz darauf wurde Bainimarama wegen **Amtsmissbrauch angeklagt.** Es steht außer Frage, dass Bainimaramas Amtsführung problematisch war. Der Prozess wegen einer vergleichsweisen Lappalie, der Verlauf des Verfahrens und der Zeitpunkt der Anklage legen aber durchaus nahe, dass es auch **politische Motivationen gab**. Im Mai 2024 schließlich fiel das finale Urteil gegen Bainimarama. Er wurde zu einer einjährigen Haftstrafe verurteilt. Und damit genau zu der Strafe, die mindestens notwendig ist, damit er sich auch zukünftig nicht mehr

politisch betätigen darf. Dies hatte Bainimarama einst selbst in die Verfassung geschrieben – und nur zu oft selbst genutzt, um politische Widersacher auszuschalten. Das Verfahren gegen ihn glich einem **Justiz-Krimi**, der aufzeigte, dass Bainimarama immer noch viele Unterstützerinnen und Unterstützer hat. Mehrmals revidierten höhere Instanzen Entscheidungen eines Bainimarama wohlgesonnenen Richters, der erfolgslos die einjährige Haftstrafe zu verhindern suchte. Sogar als der Oberste Gerichtshof das Urteil bereits revidiert hatte und nur noch für die Bemessung des Strafmaßes an die niedrigere Instanz zurückleitete, versuchte er, Bainimarama zwar wie angewiesen zu verurteilen, ihm die Strafe ohne erkennbaren Grund in der Urteilsverkündung aber ganz zu erlassen.

Die Auflösung der Bainimarama-Opposition

Kurz nach der Verurteilung Bainimaramas haben sich die **Ereignisse überschlagen**: Im Juni brachte die Regierung eine selbst innerhalb der Regierungskoalition hochumstrittene Diätenerhöhung für Abgeordnete und Ministerinnen und Minister ins Parlament ein. Überraschend stimmte etwa die Hälfte der insgesamt 26 Oppositionsabgeordneten von Bainimaramas FijiFirst entgegen der eigentlichen Parteilinie für die Diätenerhöhung. **Laut Verfassung** dürfen Parteien solche Abgeordneten durch **parteilinientreue Abgeordnete** ersetzen. Doch dazu kam er nicht mehr: Aufgrund des parteiinternen Streits über das Abstimmungsverhalten und die mögliche Neubesetzung der Abgeordnetenmandate mahnte die zuständige Parteienbehörde FijiFirst ab, weil sie **keine** ausreichenden **parteiinternen Streitschlichtungsmechanismen** in ihren Parteistatuten geregelt hatte. Auch das ist ein Vorgehen, das in ähnlicher Weise auch während Bainimaramas Regierungszeit gegen andere Parteien angewandt wurde. Nachdem eine von der Parteienbehörde gesetzte Frist verstrichen ist, wurden die Partei und die zugehörige **Parlamentsfraktion** im Juli vollständig **aufgelöst**.

Warum die Partei keinen Rettungsversuch mehr unternommen hat, ist nicht ganz klar. Denn rein theoretisch wäre es möglich gewesen, die Parteistatuten in der gesetzten Frist abzuändern. Offensichtlich ist, dass FijiFirst nach der Verurteilung von Bainimarama und den **Rücktritten** anderer Führungspersonen wie dem ebenfalls mehrfach verhafteten früheren Stellvertreter Bainimaramas, Aiyaz Sayed-Khaiyum, bereits massiv geschwächt war. Laut investigativen Recherchen könnten zusätzlich auch **finanzielle Gründe** zur Auflösung der Partei geführt haben: angeblich war FijiFirst hochgradig verschuldet und fand sich möglicherweise niemand mehr, der die Leitung der Partei übernehmen wollte, um eine zumindest vorübergehende Rettung der Partei zu ermöglichen – und dann im schlimmsten Fall persönlich für die Schulden haftbar zu sein.

Neun der 26 ehemaligen Oppositionsabgeordneten haben mittlerweile ihrem einstigen **Erzfeind** Rabuka die **Treue geschworen**. Die verbliebenen FijiFirst-Abgeordneten dürfen ihre Mandate zunächst als fraktionslose Mitglieder mit eingeschränkten Rechten behalten. Sowohl den zumindest derzeitigen **Fortbestand der Regierungskoalition** als auch den Verbleib der ehemaligen Oppositionsabgeordneten im Parlament kann man Regierungschef Rabuka durchaus **hoch anrechnen** – könnten aber auch **strategisches Kalkül** sein. Da die Mandate in Fidschi an Parteien gebunden sind, hätte er auch den Versuch starten können, die ehemaligen FijiFirst-Abgeordneten vollständig aus dem Parlament zu suspendieren. Das hätte dann aber auch die neun Überläufer betroffen. Mit diesen Abgeordneten auf seiner Seite hat seine Peoples‘ Alliance Party

nun die **absolute Mehrheit** im Parlament – sodass er auf seine Koalitionspartner eigentlich nicht mehr angewiesen ist.

Die Begnadigung von George Speight sorgt für Ängste und dreht das Bainimarama-Erbe zurück

Kurz nach der Auflösung der Opposition folgte ein weiterer Paukenschlag: Die **Begnadigung von George Speight**. Ausgesprochen wurde sie formal vom fidschianischen Präsidenten Wiliame Katonivere. Speights Freilassung war allerdings eines der kontroversesten Wahlversprechen Rabukas – auch deshalb, weil einer seiner Koalitionspartner die Begnadigung stets ablehnte.

Viel mehr noch als Rabuka gilt George Speight vielen in Fidschi als **Sinnbild** ethno-nationalistischer Spaltung, **Diskriminierung und Gewalt.** Er führte im Jahr 2000 einen bewaffneten zivilen Aufstand an, um die Regierung unter Mahendra Chaudhry abzusetzen. **Chaudhry** war Fidschis erster und bisher **einziger indisch-stämmiger Premierminister** und Nachfolger Rabukas nach dessen erster Amtszeit als Premierminister. Speight und seine Gefolgsleute hielten Chaudhry, die meisten seiner Minister und viele Abgeordneten 56 Tage lang im Parlamentsgebäude als Geiseln fest. Landesweit und vor allem in der **Hauptstadt Suva** kam es zu **Gewalt** gegen nicht-indigene Bürgerinnen und Bürger. Mehrere Menschen verloren in Folge der Ausschreitungen und bei einer Meuterei innerhalb des Militärs ihr Leben. Für seine Taten war Speight ursprünglich **zum Tode verurteilt** worden, später wurde seine Strafe in eine lebenslängliche Haft umgewandelt. Rabuka hat mittlerweile angekündigt, sich bald persönlich mit Speight treffen zu wollen – und zwar explizit **nicht** im Rahmen eines **nationalen Versöhnungsprozesses, sondern** als **„Freund“.**

Mit der Freilassung von George Speight kehrt nun nicht nur Angst bei vielen Menschen vor einem Rückfall in Zeiten ethnonationalistischer Diskriminierung zurück. Es ist auch ein weiterer Schritt, um das **Erbe** von Rabukas Amtsvorgänger **Bainimarama zurückzudrehen**. Denn es war niemand anderes als Bainimarama, der Speights Aufstand im Jahr 2000 als damaliger Militärchef schließlich beendete, indem er sich gegen die Putschisten stellte. Das tat er allerdings erst nach einem langen Zögern, wohl deshalb, weil das **Militär** eigentlich **als Garant** der **politischen Macht der indigenen Bevölkerung** galt. Nach seinem Vorgehen gegen die Putschisten kam es sodann auch zu einer letztlich gescheiterten Meuterei im Militär. Nach Beendigung des Putschs setzte Bainimarama allerdings nicht wieder Chaudhry ins Amt ein, sondern mit **Laisenia Qarase** einen **neuen Übergangspremierminister.** Als dessen Regierung 2006– und gegen den erklärten Willen von Militärchef Bainimarama – eine Amnestie für Speight plante, setzte Bainimarama sie ab und **erklärte sich selbst zum Regierungschef.** In den folgenden Jahren schrieb Bainimarama sich – sicherlich vor allem auch aus strategischen Gründen – die Überwindung der Spaltungen innerhalb der im **Vergleich zu anderen pazifischen Inselstaaten heterogenen fidschianischen Bevölkerung** als Ziele auf die Fahnen. Im Zusammenspiel mit seinem juristischen Vorgehen gegen politische Widersacher, die gerade für indisch-stämmige Wählerinnen und Wähler eine Alternative zu ihm dargestellt hätten, sicherte er sich so in den folgenden Jahren und bei den späteren Wahlen seine Macht.

Fazit und Ausblick

Zwei Jahre nach der Parlamentswahl ist klar: Auch wenn es zweiteiwese etwas **mehr politische Meinungspluralität** in Fidschi gegeben hat, hat die Demokratie in Fidschi

weiter einen schweren Stand. Die neue Regierung nutzt **ähnliche** – teils genau **dieselben – Methoden**, um die **Opposition zu gängeln**. Mittlerweile hat sich die Opposition auch durch eigenes Verschulden weitgehend aufgelöst. De facto besitzt Premierminister Rabuka damit dieselbe Machtfülle wie früher sein Vorgänger Bainimarama. Auch wenn dieser mittlerweile in Haft sitzt – wirklich aufgearbeitet werden die Vergehen seiner Amtszeit nicht. Vielmehr ging es der neuen Regierung vor allem darum, ihn politisch auszuschalten. Damit setzen Rabuka und seine Getreuen zunehmend den Regierungsstil Bainimaramas fort.

Auch eine Aufarbeitung früheren Unrechts – sowohl unter Bainimarama, vor allem aber auch vor seiner Herrschaft – oder einen wirklichen **nationalen Versöhnungsprozess** scheint es schon wie unter Bainimarama **nicht** zu geben. Wurde dieses frühere Unrecht und gesellschaftliche und ethnische Spaltungen unter Bainimarama vereinfacht gesagt meist einfach ausgeblendet, treten sie nun aber wieder immer sichtbarer zutage. Und das scheint durchaus im Sinne von Premier Rabuka zu sein. Es ist Rabuka anzurechnen, wie er selbst immer sagt, dass er nach seiner ersten Amtszeit eine **friedliche Machtübernahme** an einen indischstämmigen Premierminister ermöglicht hat. Deswegen und wegen seinem gemäßigten Koalitionspartner NFP darf man aber nicht darüber hinwegsehen, dass Rabuka ebenso wie Bainimarama ein ehemaliger Putschist ist, dass er **Wahlkampf** damit macht, das **Christentum zur Staatsreligion** zu erklären, obwohl ein Drittel der Bevölkerung anderen Religionen angehört, und George Speight einen persönlichen „Freund“ nennt und mit dem Einsatz für seine Begnadigung und mit vielen seiner politischen Äußerungen Angst in Teilen der Bevölkerung schürt.

Fidschi, Foto: Julia Ratzmann

Vor allem aber ist es traurig, dass die Politik in Fidschi bis heute vor allem von Ex-Putschisten wie Rabuka, Bainimarama oder (indirekt) Speight bestimmt wird, die ihre Glanzzeiten eigentlich seit Jahrzehnten hinter sich haben. Mit **76 Jahren** ist der derzeitige Premier Rabuka sogar der **älteste** der Genannten: Mit Blick auf die Wahlen in 2 Jahren braucht es dringend **frische politische Kräfte** in Fidschi. Es bleibt zu hoffen, dass diese dann auch in der Lage sind, an einem fairen Wahlkampf teilzunehmen – und nicht vorher schon durch Gerichtsverfahren oder mit sonstigen Tricks aus dem Weg geräumt werden.

Zum Autor: **Oliver Hasenkamp** ist Mitglied im Vorstand des Pazifik-Netzwerk e.V. Der Politikwissenschaftler arbeitet bei der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V. (DGVN). Seit über zehn Jahren berichtet er in der von der Pazifik-Informationsstelle herausgegebenen Pazifik Aktuell über Neuigkeiten aus Fidschi.

Zu den derzeitigen Ereignissen in Fidschi hat Oliver Hasenkamp auch einen Meinungsbeitrag für das IPG-Journal geschrieben, der hier zu finden ist:
www.ipg-journal.de/regionen/global/artikel/showdown-der-putschisten-7837/

Zwischen Tradition und Wandel: Herausforderungen in Samoa

Unberührte Landschaft in Gefahr.
Lalomanu, Upolu. Alle Fotos in diesem Artikel: Martin Japs

Im Folgenden möchte ich vornehmlich **zwei Themenkomplexe** ansprechen, die während meiner letzten Reise nach Samoa eine zentrale Rolle spielten: Einerseits die **Auswirkungen der zunehmenden wirtschaftlichen Abhängigkeit** von Überweisungen aus dem Ausland und dem damit einhergehenden sozialen Druck auf die (v.a. junge) samoanische Gesellschaft, andererseits die **Umweltprobleme** durch eine sich wandelnde Konsumkultur und den zunehmenden Einsatz von Plastik.

Selbst lokale Erzeugnisse sind teuer geworden; Fugalei Market, Apia

Übrigens: Zuerst gelangte ich quasi zufällig nach Samoa. Ich plante eine siebenmonatige Weltreise, und meine Beraterin im Reisebüro, Christine – der ich heute noch dankbar bin – sagte: „Bei deinem Meilenpensum können wir einen Südsee-Stopp, z. B. in Samoa oder Tonga, noch einbauen!“ So kam es **2002 zu meinem ersten Aufenthalt,** dem noch viele folgen sollten. Als jemand, der damals schwerpunktmäßig **Anthropogeographie** studierte, interessierte ich mich stets für **gesellschaftliche und politische Entwicklungen** und begann 2008 eine Feldforschung zum Thema **Fa’afafine**, die schließlich in meiner Staatsexamensarbeit mündete und mir einen ganz neuen Blick auf Geschlecht ermöglichte. Heute bin ich Lehrer an einer weiterführenden Brennpunktschule.

Ziel meiner diesjährigen Reise nach Samoa war es vornehmlich, mich mit guten Freunden und Bekannten zu vernetzen und zugleich die gesellschaftlichen Entwicklungen und politischen **Weichenstellungen seit dem Machtwechsel 2021** in den Blick zu nehmen. Ebenso erkundete ich die beiden Hauptinseln sowie kleinere Eilande, um eine Exkursion zu planen, die ich schon lange anbieten wollte.

Fischpreise haben sich in kurzer Zeit teils verfünffacht; Fish Market, Apia

Samoa ist **nicht** unbedingt ein **Land der raschen Veränderungen.** Dies hat maßgeblich mit dem **Chiefly-System (Fa'amatai)** und dem Umstand zu tun, dass etwa 80% des Landes in Familienbesitz sind und nicht veräußert werden können. Doch das Land befindet sich im Umbruch und ist deutlich stärker in die globalisierte Weltwirtschaft eingebunden als noch vor wenigen Jahrzehnten. Ein wesentlicher Faktor ist, dass Überweisungen von Familienangehörigen im Ausland (sog. „**remittances**") circa ein Drittel des samoanischen BIP ausmachen. Mein enger Freund Steven, **Sohn eines High Chiefs** in Aleipata im Südosten der **Hauptinsel Upolu**, hat oft mit mir über das Thema gesprochen und darauf hingewiesen, dass die Zuwendungen im Rahmen von Fa'alavelave (Feste oder familiäre Zusammenkünfte anlässlich einschneidender Ereignisse wie Hochzeiten oder Beerdigungen) zunehmend zu Spannungen führen können. Familien mit zahlungskräftigen Verwandten im Ausland können häufig große Beiträge leisten, was die „**Preise**" quasi **nach oben treibt** und andere Familien unter Zugzwang zu setzen vermag.

Unberührte Landschaft in Gefahr. Südküste von Upolu
Gesellschaftliche Veränderungen: Familienland, Überweisungen und soziale Herausforderungen

Dies führt nicht selten zu einem **sozialen Druck,** der besonders auf der jungen Generation lastet.

Natürlich führt eine differenzierte Betrachtung zu der Erkenntnis, dass **gezielte Zahlungen aus dem Ausland,** z. B. zur Unterstützung höherer Bil-

Unberührte Landschaft in Gefahr. Südküste von Upolu

Wird Plastik eine Bedrohung für den Tourismus? To Sua Ocean Trench, Upolu

dung oder kleinerer Geschäftsvorhaben, durchaus **positiv** und nachhaltig sind. Gleichzeitig haben sich die Preise fürs Weggehen und für Nahrungsmittel - auch Grundnahrungsmittel - dramatisch entwickelt: Meine gute Freundin Fa'afetai berichtete mir, dass ein ganzer, großer Thunfisch, für den sie vor drei Jahren noch 200 Tala zahlte, mittleweile 1.000 Tala, also ca. 330 Euro, kostet – **eine Verfünffachung**! Eine Kokosnuss („niu") kostet auf dem Obstmarkt 2 Tala, also knapp 70 Cent und eine Ananas 8 Tala, also ca. 2,70 Euro. Vor dem Hintergrund, dass der Mindestlohn bis Juli noch 3 Tala pro Stunde (ca. 1 Euro) betrug, sind das dramatische Preise. Um bei der Ananas zu bleiben: Mit dem samoanischen Mindestlohn muss ein Bürger zwei Stunden arbeiten, um eine Ananas kaufen zu können. In Deutschland arbeitet man, ausgehend vom Mindestlohn, ca. 10 Minuten für dasselbe Produkt. Oder umgekehrt: Für 2 Stunden Arbeit können wir uns ca. 12 Ananas leisten, ein Samoaner nur eine Frucht. Um **Kaffee und Kuchen** in Apia leisten zu können, muss ein „Local" u.U. **6 bis 7 Stunden arbeiten**. Der Wunsch nach günstigen oder wenigstens bezahlbaren Produkten ist also mehr als verständlich.

Umweltprobleme durch einen sich wandelnden Konsum

Dies hat Konsequenzen: Der Kauf von Billigprodukten, häufig aus Ein-Euro-Shop-ähnlichen Einzelhandelsgeschäften mit **chinesischen Waren,** hat die kleinen, familiengeführten **„Fenster-Shops"** vielerorts **verdrängt**. Dass der Wunsch nach modernen Konsumgütern gegeben ist, ist selbstverständlich und es wäre vermessen der Bevölkerung nahezulegen „einfach" zu leben, z.B. um sozialromantische Südseebilder und -narrative zu bedienen. Dass Billigprodukte (Fächer aus dünnem Plastik mit einer Lebensdauer von 2 Tagen, die nur einen Tala kosten, ersetzen fast allerorts die handgeflochtenen Fächer, die ewig halten!) aber auch in Kürze zu **massiven Müllbergen** führen, liegt auf der Hand. Für mich war es ein besonderer Schock, dass die Coca-Cola Company, der über ein lokales Unternehmen in Fidschi auch die Samoan Brewery gehört, vor Kurzem die Abfüllung sowohl vom populären Vailima Bier als auch von allen Coca Cola Sorten in Glasflaschen vor Ort in Samoa beendete und komplett auslagerte. Der Umstieg auf eingeführte **Einwegprodukte steigert den Gewinn** pro Liter und mit circa 200.000 Plastikflaschen pro Minute (global) liegt der Konzern aus Atlanta ganz weit vorne. Dies verändert das Landschaftsbild in Samoa nachhaltig: Glasflaschen gibt es nicht mehr und die Landschaft ist stellenweise tatsächlich vermüllt mit leeren Vailima Dosen und Plastikflaschen. Es gibt **keine Müllverbrennungsanlagen**, **kein Recycling-System** vor Ort und - so gesehen folgerichtig - auch kein **Pfandsystem**. Engagierte Unternehmer,

Starker Rückgang handgefertigter Produkte. Weben von Körben, Aleipata, Upolu

z.B. der deutschstämmige Chris, der gerade einen Windpark auf Upolu errichtet, hat gute Lösungsansätze parat, aber eine Umsetzung scheint nicht einfach zu sein. Wer hier **gute Ideen** hat, kann mich gerne anschreiben! Ich kenne viele Menschen vor Ort, denen die **wunderschöne Natur** sehr am Herzen liegt und die bereits Maßnahmen zu deren Schutz ins Leben gerufen haben.

Engagement und Zuversicht

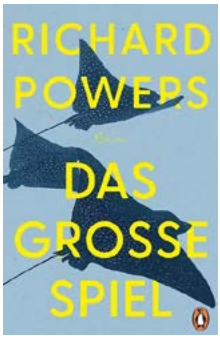
Ich möchte diesen kleinen Beitrag optimistisch beenden: Selten habe ich ein Land erlebt, in dem sich **Menschen so engagieren**. Dies hat sicherlich mit der Fa'asamoa zu tun, die einen starken Fokus auf die Gemeinschaft legt, aber auch damit, dass die jungen Menschen sich begeistern können und pragmatisch und zupackend sind. Resilienz, Idealismus und die Bereitschaft zu scheitern sind beneidenswerte Eigenschaften, die ich bei vielen Samoanern beobachte. So traf ich auf dieser Reise unzählige engagierte Menschen wir Maria, die sich unermüdlich für den **Schutz** der wunderschönen **Landschaft** einsetzt, Matthew, der ehrenamtlich und rund um die Uhr eine Anlaufstation für **Jugendliche in prekären Lagen** ist und ihnen unbürokratisch und mutig hilft, sich bei familiären Schieflagen zu behaupten und ihren Weg zu finden oder Alex, der sich neben seiner ohnehin schon umfassenden Arbeit als Anwalt stets für die Interessen der diversen Gesellschaft, insbesondere der Fa'afafine einsetzt. Hut ab!

Noch ein Hinweis in eigener Sache: Ich habe über mehr als zwei Jahrzehnte eine große Liebe zu Samoa entwickelt. Um diese Begeisterung mit anderen zu teilen, biete ich ab Ende Juli 2025 **eine vierwöchige Exkursion nach Samoa** als **Pauschalangebot** an. Mehr Informationen und die Möglichkeit, mich zu kontaktieren, finden Sie auf meiner Webseite – auch gerne zum Thema Müllproblematik.
www.ihre-samoa.reise

Tagungs- und Veranstaltungsberichte

Streifzug über die Frankfurter Buchmesse 2024: Von Französisch-Polynesien über Neuseeland nach Australien

Von Martin Feldmann



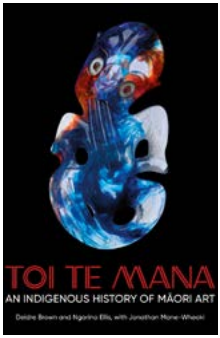
Bildquellen: © der Verlage

Auf der Suche nach pazifischer Literatur stieß man während der Frankfurter Buchmesse 2024 (16. bis 20. Oktober) schnell auf **Das große Spiel** von Richard Powers.

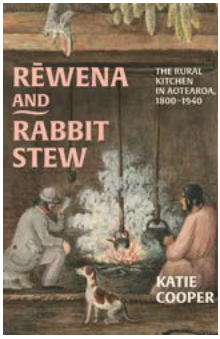
In diesem Roman (Penguin, 512 Seiten) erzählt der amerikanische Erfolgsautor und Pulitzer-Preisträger vom Zusammentreffen von vier unterschiedlichen Menschen auf Makatea. Diese Insel ist kein Fantasiegebilde. Sie existiert wirklich. Sie liegt im Nordwesten des Tuamotu-Archipels in Französisch-Polynesien. Makatea, dünn besiedelt, ist ein gehobenes Atoll, auf dem – wie auf den mikronesischen Inseln Banaba (Kiribati) und Nauru – jahrzehntelang Phosphat für den Export abgebaut wurde – ohne Rücksicht auf die Umwelt.

So stehen Konflikte zwischen Ökologie und Ökonomie auch im Mittelpunkt des Powers-Buchs. Da ist die Taucherin Evelyne Beaulieu, die im Meer das Verhalten der Riesenmanta erforscht. Die Künstlerin Ina Aroita wandert indes die Küste ab, um Strandgut für ihre Skulpturen zu entdecken. Sie findet aber nur noch Plastikmüll. Die beiden anderen Romanfiguren sind der verträumte Büchernarr Rafi Young und der visionäre Computerfreak Todd Keane, beide aus Chicago. Sie planen mit Hilfe von KI ein zukunftsorientiertes Projekt namens Seasteading, um Wohnstätten im Ozean zu schaffen. Literaturkritiker*innen empfahlen das Buch auf der Literaturbühne von ARD, ZDF und 3sat.

Vom großen Medienrummel dann etwas abseits zu den internationalen Verlagen! Naheliegend, dass die Publishers Association of New New Zealand wieder eine Reihe von Neuerscheinungen aus/über Ozeanien ausgepackt hatte. Mit 616 Seiten und mehr als 500 Abbildungen ist das großformatige Buch **Toi Te Mana – An Indigenous History of Māori Art** von Auckland University Press ein grandioses Werk über die Entwicklung der Māori-Kunst.



Die beginnt bei der Gestaltung der Waka (Kanus) der polynesischen Entdecker Neuseelands. Das Buch führt auch in die Geheimnisse des Tätowierens (Tā Moko) ein und gibt einen Überblick über Skulpturen, Figuren, Gemälde, Stoffkreationen, Architektur, Fotografie und Filme der Māori. Die beiden Autorinnen Deidre Brown und Ngarino Ellis aus Auckland konnten dabei auch auf Recherchen des 2014 verstorbenen Kunsthistorikers Jonathan Mane-Wheoki zurückgreifen.



In **Rēwena and Rabbit Stew:** The Rural Kitchen in Aotearoa,

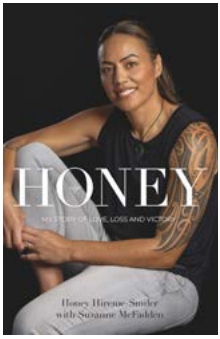
1800 – 1940 gewährt Katie Cooper Einblicke in die Kochkünste im ländlichen Neuseeland des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

In dem 344-seitigen Buch (Auckland University Press) erfährt man etwa Details übers Kochen im Hãngí, dem Erdofen der Mãori, sowie übers Zubereiten von Eintopfgerichten mit Kaninchen- und Hammelfleisch – und noch viel mehr. Übrigens: Rewena ist ein Sauerteigbrot und typisch für die Mãori-Küche. Cooper, Kuratorin am Nationalmuseum Te Papa Tongarewa in Wellington, informiert darüber hinaus über das damalige gesellschaftliche Leben.

Die Soziologin Avril Bell von der Universität Auckland will in **Becoming Tangata Tiriti: Working with Mãori, Honouring the Treaty** Wege aufzeigen, wie dem legendären Treaty of Waitangi von 1840 zwischen den Mãori und der britischen Krone heute in der modernen Gesellschaft wieder mehr Geltung verschafft werden kann.

Bell interviewt in diesem Taschenbuch (168 Seiten, Auckland University Press) zwölf Wissenschaftler*innen, Politiker*innen, Aktivist*innen und Laien. Alle sind – wie die Autorin – keine Mãori. Sie äußern sich zu einem respektvollen Umgang mit den Mãori und dazu, wie deren alten Ansprüche – etwa bei Landrechten – eingehalten und noch umgesetzt werden können.

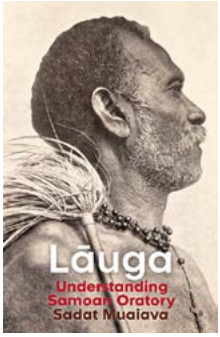
Eine ehemalige neuseeländische Top-Rugby-Spielerin der ersten Liga hat ihre Memoiren veröffentlicht. Arneta Honey Hireme-Smiler schreibt in **Honey: My Story of Love, Loss and Victory** über die vielen Ups und Downs ihres bisherigen Lebens.



Das begann 1981 in Putāruru, einem kleinen Ort im Distrikt South Waikato auf der Nordinsel.

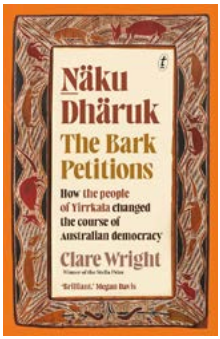
Honey erinnert an ihre harte Kindheit in einer Mãori-Community und beschreibt ihren beschwerlichen Weg zur vierfachen Weltcup-Siegerin im Rugby und zur gefragten TV-Moderatorin. Das 224-seitige Buch erschien bei Bateman in Hobsonville.

Das Buch **Lāuga: Understanding Samoan Oratory** (Te Papa Press, Wellington, 320 Seiten) von Sadat Muaiava widmet sich Lāuga, der traditionellen Redekunst (in Englisch Oratory) in Samoa.



Der auf Upolu geborene Sprach- und Kulturwissenschaftler (Victoria University in Wellington) will mit diesem Buch auch Landsleute erreichen, die in Übersee leben. Muaiava, Träger mehrerer Matai-Titel, will dazu beitragen, dass altes samoanisches Wissen nicht verloren geht. 20 Gastautoren helfen ihm dabei.

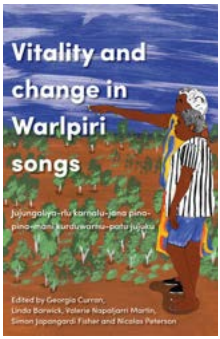
Auch der Besuch der Stände der australischen Verlage lohnte sich. So gibt es einige Neuerscheinungen über Aboriginal People, aber auch Bücher von indigenen Autor*innen. Hier eine kleine Auswahl. **Näku Dhäruk – The Bark Petitions** (How the People of Yirrkawla changed the course of Australian democracy) ist der etwas sperrige Titel eines Werks (640 Seiten) über Petitionen der Yolngu in der Siedlung Yirrkala im Nord-



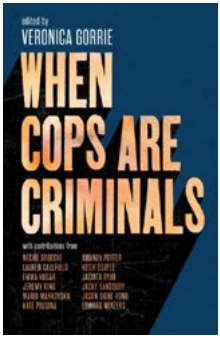
osten von Arnhem Land, Northern Territory.

Die Yolngu übergaben 1963 dem Parlament in der australischen Hauptstadt Canberra mit Symbolen und Zeichen bemalte Baumrinde, ergänzt durch Briefbögen mit Schreibmaschinenschrift. Ihre Forderung: die Aufnahme der Menschenrechte der indigenen Bevölkerung in die australische Verfassung. Diese Petition wird als historisches Dokument der australischen Demokratie und als Ausgangspunkt der Landrechtebewegung der Ureinwohner gewertet. Die Yolngu protestierten damals auch dagegen, dass die Bundesregierung den Abbau des Aluminiumerz Bauxit auf der Gove-Halbinsel, ihrer Heimat, genehmigt hatte. Weitere Eingaben und juristische Prozesse folgten. Buchautorin ist Clare Wright, Professorin für Geschichte und Public Engagement an der La Trobe University in Melbourne. Es handelt sich um ihr drittes Buch einer „Democracy Trilogy“ beim Melbourner Verlag The Text Publishing Company.

Über die Lieder und die Kultur der lokalen Aborigines in der Tanami Desert nordwestlich von Alice Springs brachte ein Autorenteam ein 382-seitiges Buch mit dem Titel **Vitality and Change in Warlpiri Songs** bei Sydney University Press heraus.

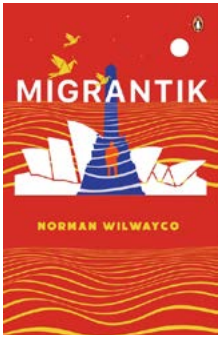


Georgia Curran, Linda Barwick, Valerie Napaljarri Martin, Simon Japangardi Fisher und Nicolas Peterson hatten jahrzehntelang interdisziplinär bei den Warpiri geforscht. „Heute kennt nur noch eine kleine Gruppe der ältesten Generationen die zeremoniellen Gesänge und die damit verbundenen Bedeutungen, und es herrscht große Besorgnis über die Weitergabe dieser Gesänge an künftige Generationen“, so die Herausgeber.



Mit **When Cops are Criminals** knüpft die Aborigine Veronica Gorrie, ehemalige Polizistin in Queensland, an ihr erstes preisgekröntes Buch Black and Blue von 2021 an.

Als Beamtin habe sie viel Gewalt gegen indigene Menschen sowie gegen die LGBTQI-Community gesehen, berichtet Gorrie, die zur Gunai-/Kurnai-Community in Victoria gehört. Sie lässt in ihrem Buch (304 Seiten) weitere Autorinnen und Autoren zu Wort kommen. Es erschien bei Scribe in Brunswick, einem Suburb-Distrikt von Melbourne.



In Sydney spielt der Roman **Migrantik** von Norman Wilwayco, einem gebürtigen Filipino.

Die Hauptfigur dieser Story ist Tony, ein Einwanderer von den Philippinen. Er versucht sein Glück als Webdesigner an der australischen Ostküste. Wie Millionen seiner Landsleute, die weltweit verstreut leben, unterstützt er mit Geldüberweisungen seine Angehörigen in seiner Heimat. Tony hat enormen Arbeitsstress. Schließlich trinkt er Alkohol und

nimmt Drogen. Und das kann auf Dauer nicht gutgehen. Ein philippinischer Stand am Asia-Stage präsentierte das Buch (Penguin, 288 Seiten). Dort warb der südostasiatische Inselstaat schon für die nächste Buchmesse (15. bis 19. Oktober 2025), bei der er Gastland ist. Heftige Debatten über Menschenrechtsverletzungen, Korruption und Zensur auf den Philippinen sind dann wohl zu erwarten.

Auch der diesjährige Ehrengast, nämlich Italien, sorgte für Konfliktstoff. Prominente Autoren kritisierten die Rechtsregierung unter Ministerpräsidentin Giorgia Meloni und die Tatsache, dass unbequeme Schriftsteller von der offiziellen Delegation Italiens ausgeschlossen waren.

Noch ein paar Fakten: Laut Messedirektor Juergen Boos hatte das diesjährige „Festival des Lesens“ 230.000 Besucher*innen angezogen, 15.000 mehr als 2023.

Zum Autor: **Martin Feldmann** berichtet seit 2012 (abgesehen von 2020 und 2021) für den Pazifik-Rundbrief von der Frankfurter Buchmesse.

Berichte aus anderen Organisationen

Wandel in Waghete

Von Jesuitenweltweit

Alle Fotos in diesem Artikel: Jesuitenweltweit

Papua ist der ärmste Landesteil Indonesiens. In einer der abgelegensten Regionen ebnen Jesuiten und freiwillige Lehrkräfte Kindern und Jugendlichen den Weg in eine bessere Zukunft.

X61990 Papua

Ort: Waghete, Papua, Indonesien

Partner: Gemeindepfarrer P. Yohanes Adrianto SJ, P. Yohanes Sudrijanta SJ (Jesuit Conference of Asia Pacific)

Zielgruppe:

Papua ist die größte Insel Indonesiens – und die am wenigsten entwickelte. Eine der abgelegensten Regionen ist Waghete. Mangel an Bildungsangeboten macht Entwicklung unmöglich. Die Zahl der Fälle von Teenager-Schwangerschaften, Unterernährung und die Sterblichkeitsrate bei Neugeborenen sind sehr hoch. Analphabetismus ist weit verbreitet. Vier freiwillige Lehrkräfte aus anderen Landesteilen betreuen in vier Grundschulen und einem Lernzentrum derzeit 250 Grundschulkinder; 22 Jugendliche sind in einem Internat untergebracht, wo sie ihren Mittelschul-Abschluss absolvieren können.

Papua: im Stich gelassen und diskriminiert

Westirian oder Papua ist eine Provinz im östlichen Teil Indonesiens. Am 1. Mai 1963 übergaben die Vereinten Nationen das zuvor von den Niederlanden kontrollierte Gebiet an die indonesische Regierung. Die Probleme wurden seitdem nicht weniger. **Ausgebeutet und unterentwickelt:** Papua ist die ärmste Provinz des Landes. Hier leben ursprünglich Hunderte Stämme mit über 250 unterschiedlichen Sprachen, die sich im Stich gelassen und diskriminiert fühlen. Bewaffnete Konflikte zwischen Gruppierungen, die für die Unabhängigkeit kämpfen, und der indonesischen Armee reißen bis heute nicht ab. Die Papua spüren, dass ihr Gebiet vom indonesischen Staat für Profite ausgebeutet wird, während keine signifikanten Entwicklungen stattfinden.

Lesen, Schreiben, Bohnenbrei

Mit dem Bewusstsein für die Bedeutung von Bildung versucht die katholische Kirche St. Yohanes Pemandi einen echten Beitrag zu leisten. Der Projektinitiator P. Yohanes Adrianto berichtet: „Jedes Jahr rekrutieren wir vier Freiwillige, die Bildungsprogramme für Kinder auf Grundschul- und Mittelschulniveau durchführen. Obwohl die Programme jeweils nur einmal pro Woche stattfinden, sehen wir, dass sich die Kinder gut in ihren Grundfähigkeiten, dem Lesen und Schreiben, entwickeln. Jede Woche erstellen die Freiwilligen in den Grundschulen abwechslungsreiche Lernprogramme, etwa Lernen mit Bildern, Legosteinen und auch Filmen. Indem sie interessantes Material für die Kinder vorbereiten, gewährleisten sie den Spaß am Lernen. Da Unterernährung ein ernstes Problem ist in Waghete, erstellen die Freiwilligen auch Ernährungsprogramme für die Grundschulkinder. Alle zwei Wochen bieten wir den Kindern zusätzliche Mahlzeiten an: Milch, grünen Bohnenbrei, gekochtes Ei und Hühnersuppe.“

Tiefgreifender Wandel

Willi ist acht Jahre alt und sollte eigentlich die zweite Klasse der Grundschule besuchen, aber Willi ist nie zur Schule gegangen. Als er begann, mit den Freiwilligen zu lernen, hatte er große Schwierigkeiten, sich

zu konzentrieren und konnte sich wenig merken. Er tat sich auch schwer, Puzzles oder Legosteine zusammenzusetzen, selbst wenn es nur einfache Formen waren. Nach einem Jahr Betreuung kam es zu Veränderungen: Willi wurde aufmerksamer und es gelang ihm, sich auf sie Aufgaben zu fokussieren. Mittlerweile kann Willi einfache Texte lesen und auch schreiben: „Ich genieße das Lernen mit den Lehrern, ich kann jetzt lesen und schreiben. Danke."

Mittelschul-Jugendliche erfahren im Internat eine intensive Begleitung: „Unser Ziel ist, den jungen Menschen dabei zu helfen, moralische Integrität und gute Intelligenz zu entwickeln", erklärt Pater Adrianto. Dabei spielen die Freiwilligen eine wichtige Rolle. Sie begleiten die Kinder beim Lernen und fördern auch andere Fähigkeiten wie die Pflege von Vieh oder Gartenarbeit. Nach einem Jahr im Internat beginnen die Schülerinnen und Schüler, Verantwortungsbewusstsein und Selbstständigkeit zu entwickeln.

Nicht nur die Kinder blühen auf

Jeder und jede Freiwillige hat eigene Verantwortlichkeiten, und alle erfüllen ihre Aufgaben mit Begeisterung. Pater Adrianto: „In monatlichen Reflexionen stellen sie fest, dass nicht nur die Kinder aufblühen, sondern auch sie selbst. Die Freiwilligen spüren, dass sie in Mitgefühl, Aufrichtigkeit und Dankbarkeit wachsen. Einer von ihnen, Marianus berichtet: „Ich bin sehr glücklich und dankbar, dass ich Freiwilliger sein und die Kinder begleiten kann. Dass ich von der Gemeinschaft hier akzeptiert wurde, macht mich noch begeisterter, Freiwilliger zu sein."

Start in ein neues Leben

„Durch unsere Bildungsprogramme hoffen wir, all unseren Kinder die gleichen Chancen zu geben, sich zu entwickeln und in eine bessere Zukunft zu starten", erläutert Yohanes Adrianto SJ. Im Jahr 2023 konnten sechs Kinder aus dem Internat ihre Ausbildung an einer qualitativ hochwertigen weiterführenden Schule in der Stadt Nabire fortsetzen. „Wir hoffen, dass in Zukunft noch mehr Kinder diese Möglichkeit haben werden. Wir können all diese Aktivitäten nur dank der Unterstützung der Spen-

der*innen von Jesuitenweltweit Deutschland und Österreich durchführen. Sie macht es möglich, Freiwillige zu rekrutieren und ihren Lebensunterhalt in Papua zu gewährleisten – und damit die Hoffnungen der Kinder auf eine bessere Zukunft."

So hilft Ihre Spende:

In einem strengen Auswahlprozess rekrutieren die Jesuiten vier freiwillige Lehrkräfte, die sich für mindestens ein Jahr binden.
In abgelegenen Grundschulen vermitteln sie vormittags grundlegende Sprach- und Mathefähigkeiten. An den Nachmittagen betreuen sie Kinder und Jugendliche im Lernzentrum. Für Mittelschüler*innen umfassen die Lernprogramme Mathe, Englisch und Indonesisch, Computer und Musik, dazu Freizeitangebote und eine Schulspeisung
Intensive Begleitung der Jugendlichen im Internat, sowohl intellektuell wie auch hinsichtlich ihrer Persönlichkeitsentwicklung. Von Deutschland und Österreich aus unterstützen wir die Programme über vier Jahre mit insgesamt 36.000 Euro.

Jesuitenweltweit unterstützt als internationales Hilfswerk der Jesuiten in Deutschland, Österreich und der Schweiz Partnerprojekte weltweit im Einsatz für Entwicklung und Bildung, Glaube und Gerechtigkeit, Dialog und Frieden. In vielen Regionen des Globalen Südens leben Jesuiten mit den Armen. Aus ihrem Glauben heraus setzen sie sich für die Menschen ein, teilen die Not, helfen ihnen, eine bessere Zukunft aufzubauen, bauen Brücken und spannen Netze weltweiter Solidarität zwischen Menschen aller Religionen, Kulturen und Kontinente – auch über die Entsendung von Freiwilligen.

Weitere Infos: www.jesuitenweltweit.de/spende/online

Dieser Artikel erschien zuerst in der Sommer-Ausgabe 2024 des Jesuitenweltweit-Magazins: www.jesuitenweltweit.de/

Das 13. Festival of Pacific Arts and Culture (FestPAC 24) vom 5. - 16. Juni 2024 auf Oahu, Hawai'i

Von Masti Jutka

Alle Fotos in diesem Artikel: Masti Jutka

Das Pazifik Netzwerk Mitglied Masti Jutka hat als Journalistin für den Rundbrief an diesem Festival teilgenommen. Sie schreibt: Dieses FestPAC 2024 in Oahu auf Hawai'i war das erste **Festival of Pacific Arts and Culture**, an dem ich teilgenommen habe und es war ein wunderschönes und bewegendes Erlebnis für mich. Die Rolle als Journalistin für den Pazifik-Rundbrief hat mich ermutigt, nachzufragen, Dinge auch kritisch zu betrachten, versuchen zu verstehen und Neues zu lernen. Herzlichen Dank an alle Gesprächspartner*innen im Pazifik, an das Pazifik-Netzwerk und die Pazifik-Infostelle für diese einzigartige Gelegenheit.

Was ist das FestPAC?

„It´s really BIG here", erklärte mir meine Journalistenkollegin aus Yap, Mikronesien.
Seit 1972 findet alle 4 Jahre das größte indigene Festival für Kunst und Kultur, FestPAC, im Wechsel an verschiedenen Orten im Pazifik statt. Die South Pacific Commision (heute The Pacific Community – SPC) hat dieses FestPAC angeregt, um dem langsamen Verschwinden der traditionellen Kunst und Kultur, durch diese spektakulären Festivals des Kulturaustausches, entgegenzuwirken. Das erste FestPAC fand in Suva auf Fidschi statt. Jede Nation, Insel, indigene Gruppe schickt eine offizielle Delegation mit Tänzer*innen, Musiker*innen, Künstler*innen, traditionellen Oberhäuptern und Regierungsmitglieder*innen zum Festivalort, um dort die traditionelle Kunst und Kultur ihrer Heimat, zu präsentieren. Das Hauptereignis, der traditionelle Einzug der verschiedenen Delegationen bei der Eröffnung, die Selbstdarstellung mit Fahnen, Tänzen, Musik, kurzen Reden und Geschenken an die Gastgeber*innen wird im ganzen Pazifikraum im Fernsehen und in den sozialen Medien begeistert verfolgt.

"Ho´oulu Lahui" – regenerating Oceania- Ozeanien erneuern - das Motto des 13. FestPAC

Insgesamt nahmen 27 Delegationen mit mehr als 2.500 Delegierten aus ganz Mikronesien, Melanesien und Polynesien teil. Dazu war eine 300-köpfige Delegation der indigenen Völker auf Taiwan durch Hawai'i eingeladen. Die Delegation von Neukaledonien hatte abgesagt, auf Grund der politisch zugespitzten Lage. Vanuatu konnte aus finanziellen Grün-

den nicht dabei sein. Westpapua war leider nicht eingeladen.

Offiziell formulierten die hawai'ianischen Organisatoren von FestPAC 2024 ihre Ziele folgendermaßen:

Hawai'i ist als Gastgeber verantwortlich für das Festival, und nützt die einzigartige Gelegenheit, die eigene Kultur und Gastfreundschaft zu zeigen.

Das Ziel von FestPAC ist es, die psychische und kulturelle Widerstandskraft der „pacific islander", der Menschen im Pazifik und deren communities, zu stärken, Beziehungen herzustellen, um Kultur und Praxis miteinander zu teilen, gemeinsam zu lernen und zu wachsen, sich dem Klimawandel anzupassen, gemeinsam beizutragen zu der Bewahrung des kulturellen Erbes, und ein Gefühl von Identität und Gemeinsamkeit bei den Völkern Ozeaniens zu fördern.

Diese Ziele spiegelten sich in dem prall gefüllten Programm wider.

Das Festival war eher konservativ und unpolitisch, als eine Familienfeier der Kulturen konzipiert. Der Hauptveranstaltungsort war das Convention Center in Honolulu. Im Erdgeschoss war das Pacific Village aufgebaut, in dem jede der Delegationen ein „hale", ein traditionelles Haus, hatte, das über die Kultur der verschiedenen Inseln informiert, wo Kunsthandwerk, Bücher und Filme zu bewundern und kaufen möglich war und wo man mit den Delegationen in Kontakt kam.

In den Konferenzräumen konnte man an Konferenzen, Symposien und Summits zu verschiedenen, nicht nur kulturellen, sondern auch mehr der Umwelt und den aktuellen Herausforderungen gewidmeten Themen, teilnehmen.

Darüber hinaus war auf dem Gelände des Bishop Museum ein großes Freiluft-Atelier aufgebaut, wo Bildhauer und Holzschnitzer aus ganz Ozeanien bei der Arbeit zu sehen waren, deren Kunstwerke man auch kaufen konnte.

Das FestPAC 24 und alle Veranstaltungen waren gratis und für alle zugänglich mit Ausnahme der Wa´a Zeremonie, der Ankunft der Kanus.

Kunst und Kultur

Die Qualität der auf dem FestPAC gezeigten Kultur und Kunst war fantastisch. Die Delegierten waren von den Kulturministerien ihrer Heimat speziell für dieses FestPAC ausgewählt worden. Zum Beispiel waren es nur anerkannte Tanzlehrer*innen aus Samoa, die die traditionellen Tänze Samoas zeigten.

Beim Essen

Die Delegierten waren in der Manoa Universität untergebracht und wurden in Bussen hin und her transportiert, die Mahlzeiten (hawai‘ianisch/asiatisch/amerikanisch) wurden im großen Saal des Convention Centers in Pappschalen serviert. Am Essen gab es, trotz der gebotenen Höflichkeit auch pazifische Kritik. Ehrlich, man konnte das Essen leicht als eine Art Diät auffassen.

Dort traf ich eine Dame aus Nauru, die mir erzählte: „Wir in Nauru haben am meisten gelitten. Unsere Insel ist abgebaut (Auf Nauru gab es bis vor wenigen Jahren große Phosphat-Vorkommen, die alle abgebaut wurden und die Insel ist nun fast vollständig öde). Wir haben keine Kultur mehr, unsere Sprache verschwindet. Ich erinnere mich so gut an meine Großmutter, die Heilerin war und alle Pflanzen auf unserer Insel kannte. Ich schreibe kurze Artikel auf Facebook in nauruisch, man schreibt, wie man spricht, es gibt keine Schriftsprache und ich hoffe, dass ich etwas dazu beitragen kann, dass uns wenigstens unsere Sprache erhalten bleibt.“

Eine weitere neue Bekannte war eine sehr scharfsinnige Dame aus Niue, wohnhaft in Aotearoa. Sie stand dem Festival und Hawai’i sehr kritisch gegenüber. „Wir in Niue waren schon immer kämpferisch, wir haben die ersten Kolonialisten, die auf unsere Insel kamen, gefangen und aufgegessen.“ „Kannst du es nicht sehen“, sagte sie, „Hawai‘i, das ist Amerika. Es ist verloren. Die wenigen, echten Hawai‘ianer leben an der Westküste (von Oahu) in Armut, sie rackern sich ab. Es ist so traurig.“

Die Wa´a – Zeremonie, der Auftakt zum 13. FestPAC 2024 in Hawai‘i, die Ankunft der Kanus am Strand von Kualoa, spiegelte die Ernsthaftigkeit der hawai´ianischen Gastgeber wider, sich und die hawai‘ianische Kultur als eine starke pazifische community zu präsentieren, die hingewendet zu ihrer (vielleicht idealisierten) Vergangenheit „rückwärts“ in die Zukunft geht. Die Delegationsleiter wurden, zum großen Teil als Chiefs traditionell gekleidet, nach-

einander auf wa´as (Doppelkanus), Kanus und Outriggern über die Bucht an den Strand gesegelt, wo sie dann von dem hawai'ianischen Begrüßungskomitee, samt den Zuschauern, begrüßt wurden. Die Kinder sangen ein hawai'ianisches Willkommenslied, begleitet vom Stampfen von ausgehöhlten Bambusrohren. Die Muschelhörner erklangen, dann gab es Nasenküsse, Leis (Blumenketten), Tänze und Umarmungen. Das Gefühl der Freude darüber, einander zu treffen, die eigene Kultur und das Gefühl der Verwandtschaft und der Stärke zu teilen, war sehr spürbar.

Beim Essen nach der Zeremonie begegnete ich glücklicherweise Napua, einer klugen Dame aus Hilo, Big Island, die mir die Zeremonie und das neue hawai'ianische Bewusstsein so erklärte: „Unsere Strategie ist, dass wir das Empire (USA) aussitzen. Alle großen Reiche fallen irgendwann, und man kann ja den Niedergang schon sehen. Und währenddessen erinnern wir Hawai'ianer uns an unsere Werte, an unsere Kultur, an unsere Beziehungen zueinander, zu unserem Land, zum Ozean. Das Paradies kann wiederhergestellt werden."

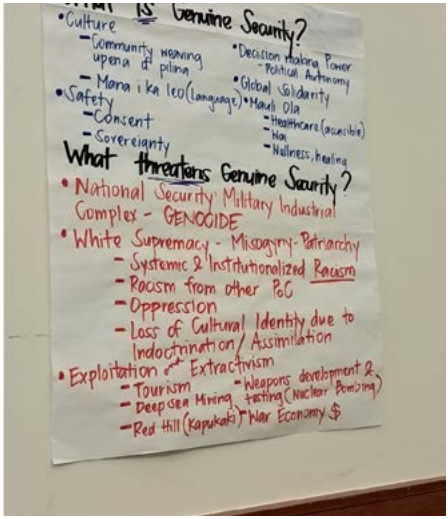
Der vielleicht bewegendste Moment auf dem ganzen FestPAC war die Rede des Delegationsleiters der Marshall Islands. Die Delegation wurde bei ihrem Einzug zunächst sehr herzlich begrüßt. Dann folgte die Präsentation, die üblichen Danksagungen und das Überreichen der traditionellen Geschenke. Dann rief der Delegationsleiter deutlich bewegt die folgenden Worte ins Mikrofon: „Lasst uns die Schönheit und die Widerstandskraft unserer Kulturen beweisen. Ihr wisst, über den Marshall Islands haben sie 67 atomare Bomben abgeworfen, sie haben unsere Art zu leben, zerstört, sie haben unsere Leute umgesiedelt, und trotzdem haben immer wir noch unsere Kultur, wir sind immer noch da!" Daraufhin standen das gesamte Publikum und alle Delegierten auf, klatschten, jubelten und bildeten ein Herz aus ihren Fingern. Hier wurde deutlich, dass die große Familie im Pazifik die amerikanischen Atomversuche und das Leiden der Bewohner der Marshall Inseln nicht vergessen hat.

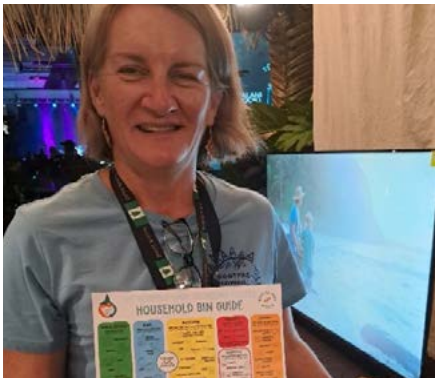
Dann nahm ich drei Tage lang von morgens bis abends an dem Summit „Protecting Oceania" teil. Auf diesem Summit hatte sich die politische Elite der akademischen Aktivist*innen im Pazifik versammelt, oft mit einem Palästineserschal um die Schultern, um mit den Teilnehmenden die aktuellen Bedrohungen an die Sicherheit der indigenen Völker im Pazifikraum zu diskutieren und gemeinsam Strategien zu entwickeln.

Hier warten die begeisterten Delegierten aus Taiwan auf die Ankunft ihrer Prinzessin.

Das ist Koteka Wenda, die zusammen mit Raki Ap, beide aus Westpapua, von dem Genozid an der Bevölkerung in West-Papua und dem Diebstahl des Landes und der Ressourcen durch die indonesische Regierung, berichtete. Es wurde über Gewalt gegen Frauen, internen Rassismus, die bedrohliche Lage für die Maori in Aotearoa, Tiefseebergbau, die Fragwürdigkeit des Singens und Tanzens für die settlers, den Kolonialismus im Kopf, die verlorenen Herzen und Seelen der Kinder an die Globalisierung, diskutiert.

Zum Schluss das Pacific Village habe ich noch nach Andenken und Meinungen das FestPAC durchforstet und diese Geschichte kann ich Euch nicht vorendhalten:
Ich kam an das Hale von Tuvalu und ich dachte, ich muss mir jetzt ein Herz fassen und einen Betroffenen des Klimawandels persönlich fragen. Ich fand einen jungen Mann, und nach ein paar einleitenden Höflichkeiten fragte ich ihn, wie man auf Tuvalu die Folgen des Klimawandels erlebt. „Na, sagte er, wir haben ja immer schon viele Taifune und Tsunamis gehabt. Die Inseln werden überspült, aber das ist gar nicht so schlimm. Die Kinder schwimmen dann im Garten und haben viel Spaß dabei.“ Ich konnte es nicht glauben, und fragte,

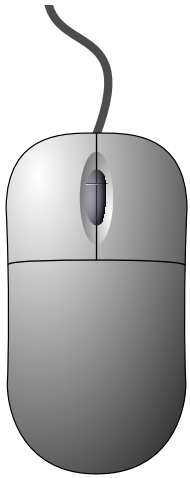




ob er als Kind auch im Garten geschwommen sei. „Na klar.“, sagte er. „Und was machen Sie hier auf dem FestPAC?“, fragte ich, um das Thema zu wechseln. „Ich bin der Tourismusbeauftragte hier für Tuvalu“, antwortete er stolz und dann machten wir noch ein Foto. Abschließend möchte ich aus der Eröffnungsrede von Viliam Takau, Delegationsleiter aus Tonga, zitieren: „Wir im Pazifik sind Familie und dieses Festival ist eine Familienfeier. Familienfeiern sind nie perfekt, dazu gehören Tränen, Lachen, miteinander teilen, und Liebe – Ohana heißt Familie.“

Zur Autorin: **Masti B. Jutka** entdeckte ihre Liebe zum Pazifik 1998, als ihre dänischen Freunde in einer Replika eines polynesischen Doppelkanus von Kopenhagen nach Tahiti segelten, um gegen die Atomtests im Pazifik zu protestieren. Sie hat seitdem mehrfach Ozeanien besucht, und organisiert neben ihrer Arbeit als Sozialarbeiterin polynesische Kulturevents, besonders auch für Kinder und Jugendliche in Kopenhagen. Sie ist seit 1999 Mitglied des Netzwerks.

Internettipps



Bildungsbroschüre Meere – Wissen – Handeln des Ozeandekade-Komitees (ODK)

www.ozeandekade.de/wp-content/uploads/2024/08/ODK-Broschuere_Meere-Wissen-Handeln_Juli2024.pdf

Digital Pasifik: This site is a key part of the Pacific Virtual Museum project, funded by the Department of Foreign Affairs and Trade (DFAT) in Australia, and implemented by the National Library of New Zealand, Te Puna Mātauranga in collaboration with the National Library of Australia.

www.digitalpasifik.org/

Don’t worry, be haapai

Von Doris Renolder (Seenomaden)

Manchmal müssen wir uns gegenseitig daran erinnern, wo wir uns tatsächlich befinden: Im Königreich Tonga!

Drohnenaufnahme der Insel Uoleva mit Blick zur Hauptinsel Lifuka, Haapai Gruppe, Tonga. Alle Fotos in diesem Artikel: Seenomaden

Im Haapai Archipel – 51 flache Koralleneilande und zwei Vulkane. Wir ankern hinterm Riff vor dem Hauptort der Insel Lifuka und schaukeln trotzdem. Das große Manko hier: In der gesamten Inselgruppe gibt es keinen einzigen rundum geschützten Ankerplatz, bei jeder Winddrehung ist man auf der Flucht. Pangai (ca. 1000 Einwohner) kommt uns verschlafen und weltverlassen vor. Ohne Ziel schlendern wir durch die Straßen, vom baufälligen Hafen bis dorthin, wo der kleine Ort ausfranst und zur Gegend wird. Schweine graben mit ihren Rüsseln Jamswurzeln aus, Ferkel quieken, Hühner gackern, Hunde liegen am Straßenrand, leider auch viel Müll. Frauen, ebenso Männer tragen lange schwarze Röcke, die mit Bastmatten umwickelt sind, was hübsch aussieht, aber auch irgendwie unbequem. Kinder hopsen kichernd zur Schule und rufen „Bye!“, niemals „Hello“.

Strand auf der Insel Uoleva, Haapai Gruppe, Tonga

Wir sind Palangi, Weiße, inmitten von Bronze. Wir sind Fremde. Jeder sieht es, jeder weiß es. Doch die Menschen winken und fragen, wie uns Haapai gefalle. Hier weiß man wenig über den Krieg in Europa oder über das Drama im Nahen Osten. Auf Lifuka hat man andere Sorgen, zum Beispiel dass es derzeit kein Benzin zu kaufen gibt und der einzige Bankomat der Insel streikt. Außerdem verwüsten in regelmäßigen Abständen Naturkatastrophen die Inseln, so wie

Strandhaus auf der Insel Uoleva, Haapai Gruppe, Tonga

Haus in Pangai auf der Insel Lifuka, Haapai Gruppe, Tonga

2022, als ein Untersee-Vulkan ausbrach. Die kolossale Eruption löste Tsunami-Wellen aus, die bis Japan, Alaska und Südamerika schwappten. Nur zwei Jahre zuvor tobte ein Hurrikan über die Inseln. Viele Häuser sind bis heute nicht wieder aufgebaut worden, sehen trostlos und zerstört aus. Wilde Konstruktionen aus Wellblech, Beton und Holzlatten. Die Menschen nehmen das alles recht gelassen, wahrscheinlich eignet man sich einen gewissen Fatalismus an, wenn einem alle zwei Jahre das Haus davonfliegt und der Garten überflutet wird.

Haapai - das sind aber auch wilde, goldene Sandstrände, unbewohnte Inselchen, Wellenrauschen, hellblaues Meer, minzgrün umspülte Korallenbänke, Sonne auf der Haut, Horizont ohne Ende. Schraubenpalmen, Hibiskus, Papayabäume, Frangipaniblüten. Ein paar Tage nichts tun, schwimmen, schlafen, verharren, beobachten, Inventur machen. Die Reiseeindrücke der letzten eineinhalb Jahre etwas sacken lassen, wenn das überhaupt gelingt. Am Himmel die Sterne, am Strand wir beide, barfuss, Hand in Hand. Wir träumen uns an der Realität vorbei, sind verschollen im Erlebnis und vollkommen haapai!

Eine der vielen Kirchen in Pangai auf der Insel Lifuka, Haapai Gruppe, Tonga

Nomad, unser schwimmendes Zuhause, ist bereits 36 Jahre alt, knapp 13 Meter lang und aus Aluminium

Seenomaden am Strand auf der unbewohnten Insel Nukunamo, Haapai Gruppe, Tonga

Zu den Autoren: Den Löwenanteil der letzten 35 Jahre waren die als „SEE NOMADEN“ bekannten Österreicher **Doris Renoldner** und **Wolfgang Slanec** unterwegs. Umrundeten zwei Mal die Welt und legten dabei 110.000 Seemeilen zurück. Kein Ausstieg für zwischendurch, auch kein Trip oder Projekt, sondern ein Leben im Hier und Jetzt. Über ihre Reisen berichten sie in zahlreichen Reportagen, Multivisionsshows, drei Büchern und einem Film. Im August 2012 starteten sie ihre dritte große Reise, diesmal Richtung arktischer Gewässer und durchsegelten 2016/2017 die legendäre Nordwestpassage. Zurzeit sind sie in Tonga unterwegs und wollen demnächst Richtung Neuseeland aufbrechen.

Weitere Informationen:
www.seenomaden.at
Dieser Artikel erschien zuerst am 6. Oktober 2024 auf dem Online-Blog „Seenomaden“
www.seenomaden.at/blog/segelblog/387-don%C2%B4t-worry,-be-haapay.

Indonesiens Zellstoffindustrie

Von Sylvain Harmat und Rettet den Regenwald e.V.

Abholzung auf Borneo. Foto: Rettet den Regenwald e.V.

Die indonesische Zellstoffindustrie gehört weltweit zu den Großen. Sie ist verantwortlich für die massive Abholzung der Regenwälder Sumatras und Borneos. Die Treibhausgasemissionen sind erschreckend, insbesondere bei Torfwäldern. Sehr viel Holz kommt zwar aus Akazien- und Eukalyptusplantagen: 10 Millionen Hektar, davon 4 Millionen auf Torfböden. Doch für neue Zellstofffabriken wird mehr Holz gebraucht, als Plantagen liefern können. Deshalb wächst der Druck auf natürliche Wälder wieder.

Entwaldungsfreie Lieferkette? Fehlanzeige!

Es ist alarmierend, dass die Rodung von Primär- und Torfwäldern weiter ansteigt. Die **Papier- und Zellstoffindustrie** hat inzwischen auf Sumatra neue Fabriken gebaut und damit die Kapazität um 46% erhöht. Auf Borneo ist ein weiteres Werk im Bau. 90 Prozent des Zellstoffs aus indonesischen Urwäldern und Plantagen reisen über den Umweg China und zu Papier, Pappe und Viskose verarbeitet um die Welt – bis in unsere Briefkästen, Badezimmer und Kleiderschränke. Zwei Konzerne beherrschen den indonesi-

„Stoppt die Unterdrückung der indigenen Sihaporas!“

Protest-Plakat gegen die Plantagenfirma TLP auf Sumatra Sihaporas

schen Zellstoffsektor: Sinar Mas mit seinem Arm Asia Pulp & Paper (APP) und Royal Golden Eagle (RGE) mit Asia Pacific Resources International (APRIL). Letzterer ist der weltgrößte Produzent von Viskose und deckt ein Viertel des globalen Verbrauchs an diesen aus Tropenholz hergestellten Textilien.

Recherchen legen nahe, dass zu APRIL und damit RGE auch die Firma Mayawana Persada gehört, die offiziell selbstständig ist. Das Firmengeflecht ist schwer zu durchschauen, weil Fäden über die British Virgin Islands und Samoa verlaufen. Unübersehbar ist jedoch, wie rücksichtslos Mayawana auf Borneo abholzt.

Seit 2015 bekennt sich RGE zu einer entwaldungsfreien Lieferkette. RGE und Zulieferfirmen müssten nachweisen, dass kein Regenwald abgeholzt und die Bevölkerung nicht geschädigt wird. Wer die Rodungen von Mayawana besucht, kann das als widerlegt ansehen. Erst die Vernichtung von Regenwald in Indonesien und Gewalt gegen die oft indigene Bevölkerung ermöglichen das Wachstum des Geschäfts mit Zellstoff.

Dieser Artikel vom 10.09.2024 erschien zuerst im Regenwald Report Nr. 3/24. www.regenwald.org/regenwaldreport/2024/670/indonesiens-zell

Rezensionen

Ein Weckruf

Von Regenwald Report e.V.

Wer richtig zornig werden will über den ganz offensichtlichen Unwillen von Politik und Industrie, die Erderhitzung aufzuhalten, muss dieses Buch lesen. Schonungslos führt uns die Autorin vor Augen, dass „grüne“ Technologien in eine schwarze Zukunft führen. Denn vorangetrieben und subventioniert werden Scheinlösungen und Brückentechnologien, die von der einzigen wirksamen Lösung ablenken: weniger fossile Energien zu verbrennen. Stattdessen wird mehr Öl gefördert als je zuvor.

Grüner Kapitalismus – wieder einmal vor allem auf Kosten der Menschen im Süden. Mit ihrem erzählerischen Talent und den akribisch recherchierten Fakten belegt Kathrin Hartmann nicht nur das Versagen der Klimapolitik; sie macht uns auch mit Menschen bekannt, die für eine lebenswerte Zukunft kämpfen: in Sambia, Texas, auf Rügen. Wir können uns anschließen ...

Online-Shop von Rettet den Regenwald e.V.: www.regenwald.org/shop

Dieser Artikel erschien zuerst im Regenwald Report Nr. 3/24. www.regenwald.org/regenwaldreport

Transculturality and the German Discourse in the Age of European Colonialism

Chunjie Zhang: Transculturality and the German Discourse in the Age of European Colonialism, Northwestern University Press, Evanston, Illinois, 2017

Von Christine Winter

This mature and well-researched book moves from the Pacific to Germany and traces encounters, meetings, and engagement of Germans and Pacific Islanders by analyzing the resulting entangled texts: travel writing, stage plays, and philosophical works. It asks how transculturality shaped discourses, culture, and thought in an evolving Germany. Chunjie Zhang thoroughly contextualizes and theorizes her approach. She analyzes not the making of German imperialism and its impact on a colonized world, but rather the impact of the Pacific on German culture, German nation building, and German ideas about itself and a wider world. She is, as the introduction states, "reading from the other side" (p. 3).

Reading this book from the perspective of the Global South is an intellectual delight. It resonates with innovative research on the distinctiveness and contribution of the South to the creation of knowledge, theories about human diversity, and ideas about community and nation building. Since the publication of sociologist Raewyn Connell's Southern Theory (2007) that argued for the appreciation of distinct Southern voices, namely those of the dispossessed non-Europeans, the debate has moved on to include the colonizers. Warwick Anderson, a scholar of race and ethnicity, has argued that the South draws theorists and scientists into engagements and thought that are different from the North, and are characterized by more fluid boundaries and fewer hierarchical constructions of human difference and diversity. Nicholas Thomas has theorized colonialism's culture and the entanglement of objects, and he argues that encounters remain part of dislocated objects though their appreciation changes in their move from the South to the metropol museums of the North and the Southern Settler nations (Entangled Objects 1991; Colonialism's Culture 1994). Chunjie Zhang's book extends this analysis to literature understood in a wide sense, and reappraises some core texts of German culture in a new and intellectually fascinating light.

Chunji Zhang problematizes claims that nation states and nationalism engaged with, or rather generated, imperial desires and colonial expansion. She turns this analysis on its head through her focus on German cultures and discourses. Colonial voyages and the observations they generated informed German culture throughout the long process of nation building. The German case is therefore a case study Zhang employs to reexamine the connections of colonialism and the nation. Her analysis focuses on the mid-eighteenth to the early nineteenth centuries, a "period of tremendous transformation in German and European conceptions of identity and difference, of self and others" (pp. 3-4).

The volume deals in six chapters with three different genres that, according to the author, represent three prominent cultural practices of this period with regard to dealing with cultural and geographic difference and diversity: observing and reporting; entertaining and educating; and philosophizing and shaping intellectual and public discourse.

The first two chapters deal with the two great voyage accounts written by travelers of German heritage. George Foster, naturalist, enlightenment scholar, and journalist, traveled with his father to the South Pacific on Captain James Cook's second voyage (1772–1775), and published his accounts in English and German. Adalbert von Chamisso, poet and botanist, published on his voyage around the

world, undertaken with a Russian expedition aboard the Rurik (1815–1818). Zhang opts to focus on these voyages due to their impact on German culture and their occurrence before the onset of European imperialism, although European interests and staging ports were already encroaching on the South Pacific. More importantly, both Foster and von Chamisso were border crossers within Europe before and after their respective voyages. Their life-long experiences with otherness and willingness to engage, make them ideal case studies for Zhang's analysis.

Chapters 3 and 4 engage with the work of two writers who drew upon Foster's travel writings in imaginative ways, namely Joachim Heinrich Campe's adaptation of Defoe's Robinson Crusoe in Robinson der Jüngere (1779–1780), and some of the plays and melodramas of the indefatigable August von Kotzebue. Oceania, as the author notes, and a fascination with the ocean and insular existence entered into many areas of German and European discourses. On the other hand, accounts of difference, femininity, and cultural, political, and erotic otherness opened up possibilities to not only titillate an audience willing to pay for such entertainment, but also to challenge restricting European morality and to purge an imperfect social order.

Chapters 5 and 6 analyze Gottfried Herder's historicism and cultural relativism, and Immanuel Kant's Physische Geographie. By placing both authors within traditions of responding to and disseminating otherness, ambivalences and nuances appear. Zhang states that "Eurocentrism... turns out to be not so much a European phenomenon...but a product of exchanges" (p. 160).

The book begins with Chamisso's retelling of Marshall Islanders singing about Chamisso drinking and eating peeled coconuts. Zhang argues that this linguistic amalgamation corresponds to the integration of the traveler. Consequently, the book ends in the South, with an epilogue that considers the interplay of Maori and German culture through the lens of late nineteenth-century Maori portraits by the German artist Gottfied Lindauer. The images of tattooed faces could be read as an expression of Eurocentrism and visual exotica. Such a limited understanding, however, ignores their enduring legacy. The images continue to strengthen Maori culture and pride today. Lindauer's portraits tell "a moving story of inextricable entanglements and mutual influences in European Oceanic relationships" (p. 179). Zhang's analysis is thus in dialogue with the great theoretical work on Oceania, understanding it not as a faraway corner of the world, poor in development and torn asunder by the military and economic interests of mighty neighbors, but as Our Sea of Islands (Epeli Hau'ofa 1993), a space from where to develop a-progressive narratives of modernity (e.g., as argued by Clifford Geertz) and understand individuality and identity as connected islands within the pathway of the surrounding sea. Zhang's linkage of German studies to Oceania in this thoughtful volume provides an immensely enriching and humane contribution to scholarship and beyond. As a "passionate cry for global diversity" (p. 180) it is an exemplar of what the philosopher Emmanuel Lévinas called for: culture as a "breach made by humanness in the barbarism of being" (Entre Nous: Thinking-of-the-Other, 2006, 161).

Dieser Artikel erschien zuerst hier: Chunjie Zhang, Transculturality and the German Discourse in the Age of European Colonialism, Northwestern University Press, Evanston, Illinois, 2017, German Studies Review, Vol 42: 1, February 2019, pp.145-7.

Zur Autorin: **Christine Winter** studierte an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Universität Hamburg und der Australian National University. Sie lebt in Australien.

Alles über den tahitianischen Tanz „Ori Tahiti“

Von Paul und Pacific Travel House

Alle Fotos in diesem Artikel: TahitiTourisme.org

Der traditionelle Ori Tahiti Tanz fällt durch seine lebhaften und sinnlichen Bewegungen auf und ist eine der größten Touristenattraktionen des Inselstaats. Für Eingeweihte ist der **Ori Tahiti** aber weit mehr als nur ein kurzweiliges Vergnügen. Er enthält viele Elemente, die zum Verständnis der sozialen Struktur und der spirituellen Überzeugungen Tahitis und seiner Inseln beitragen. Manche behaupten gar, der Tanz verkörpert das Herz und die Seele der polynesischen Kultur.

Der Ori Tahiti stand bereits mehrmals kurz vor dem Aussterben, besonders als missionarische Einflüsse in der frühen Kolonialzeit versuchten, die kulturelle Praxis zu unterdrücken. Doch die Leidenschaft und Entschlossenheit der Tahitianer bewahrten ihre Tanztraditionen vor dem Vergessen. Besonders seit den 1950er Jahren erlebt der Tanz eine Renaissance und hat sich als fester Bestandteil in der kulturellen Landschaft etabliert, gefeiert bei Veranstaltungen wie dem alljährlichen Heiva i Tahiti Festival.

Zweifellos ist der Ori Tahiti eine fesselnde Ausdrucksform, die sowohl die kulturelle Identität als auch die historische Resilienz der tahitianischen Völker widerspiegelt. Wir tauchen heute ein in die zauberhafte Welt der tahitianischen Tänze, um zu sehen, was es mit dem Ori Tahiti auf sich hat.

Ori Tahiti: Musik & Instrumente

Die Musik, die den Ori Tahiti begleitet, ist ebenso reichhaltig und vielschichtig wie der Tanz selbst. Zu den traditionellen Instrumenten, die dabei gespielt werden, gehören unter anderem:

- Tari Parau – eine große Trommel, die oft aus einem einzigen Baumstamm gefertigt wird und einen tiefen, resonanten Klang hervorbringt.
- To'ere – eine Schlitztrommel, die für ihren klaren, durchdringenden Klang bekannt ist.
- Fa'atete – ist eine kleinere Trommel. Sie ähnelt in ihrer Bauweise und Spielweise der To'ere, ist jedoch kleiner und liefert einen höheren, schärferen Ton.
- Vivo Nasenflöte – wie der Name verrät, wird diese Flöte mit der Nase anstatt mit dem Mund geblasen. Die Töne, die sie erzeugt, sind sanft und melodisch.
- Pā – Blasinstrumente, die aus einer großen Meeresschnecke gefertigt werden. Sie dienen besonders als Signal, etwa am Anfang oder Ende eines Stücks oder einer Aufführung.
- Ukulele und Gitarren – sind keine traditionellen polynesischen Instrumente. Sie werden heute aber ähnlich wie in der hawai'ianischen Musik eingesetzt.

Rhythmus und Melodien, die den Tanz begleiten

Der Rhythmus des Ori Tahiti ist ansteckend; er fordert den Zuhörer geradezu auf, sich zu bewegen. Diese Rhythmen sind tief mit der Erde verbunden und spiegeln die Naturgewalten von Wind und Wellen wider. Die Melodien, gespielt auf der Ukulele oder traditionellen Blasinstrumenten, fügen eine melodische Süße hinzu, die den kräftigen Trommelklang ergänzt und die Zuhörer in die tiefen kulturellen Wurzeln des Tanzes entführt.

Techniken und Tanzstile des Ori Tahiti

Der Ori Tahiti kennt verschiedene Techniken und Tanzstile. Die Grundtechnik des Ori Tahiti ist der Fa'arapu, ein schneller Hüftschwung, der die Energie und das Tempo des Tanzes bestimmt. Handgesten im Tanz dienen dazu, Geschichten zu erzählen und Emotionen zu vermitteln, während die Fußarbeit oft komplex ist und Präzision erfordert, um die richtige Haltung und Ausrichtung des Tänzers zu gewährleisten.

Der **‘Ote’a** ist vielleicht der bekannteste Stil, gekennzeichnet durch schnelle, rhythmische Hüftbewegungen und Trommelschläge. Er ist energiegeladen und kraftvoll, oft ein Höhepunkt bei kulturellen Festen.
Im Gegensatz dazu steht der **Aparima**, der weicher und erzählender ist. Bei diesem Stil werden Geschichten durch fließende Handbewegungen und sanftere Hüftschwünge vermittelt, begleitet von Gesang und melodischer Musik.

Ori Tahiti für Männer und Frauen

Ursprünglich war der Ori Tahiti ein Tanz ausschließlich für Männer, teilweise wurde er auch als Kriegstanz bezeichnet. Obwohl heute beide Geschlechter am Ori Tahiti teilnehmen, gibt es markante Unterschiede in der Ausführung. Männer führen oft kraftvollere und entschiedenere Bewegungen aus, insbesondere bei Trommel-Tänzen wie dem ‘Ote’a. Frauen hingegen betonen die Eleganz und Anmut ihrer Bewegungen, besonders beim Aparima, wo die Ausdruckskraft der Hände und die Sanftheit der Hüftschwünge im Vordergrund stehen.

Kostüme & Accessoires

Die Kostüme des Ori Tahiti sind so bunt und lebendig wie der Tanz selbst. Hula-Röcke, oft aus getrockneten Blättern oder Gras gefertigt, rascheln und schwingen mit jeder Bewegung mit. Blumenkränze, bekannt als Hei, werden sowohl um den Hals als auch auf dem Kopf getragen und fügen Farbe und Duft hinzu, der die Sinne während des Tanzes anregt. Muscheln und Perlen werden oft in die Kostüme integriert und spiegeln die tiefe Verbundenheit der Tahitianer mit dem Meer wider.

Symbolik der Farben

Jedes Element in den Kostümen des Ori Tahiti hat symbolische Bedeutung. Grün repräsentiert beispielsweise das Land, Blau das Meer und Rot die königliche Abstammung und den hohen Sta-

tus. Die Verwendung von natürlichen Materialien wie Muschelschalen und Perlen zeigt die Wertschätzung und den Respekt für die Umwelt, ein Grundpfeiler der polynesischen Weltanschauung.

Bedeutung des Ori Tahiti in der heutigen Zeit

Der Ori Tahiti ist mehr als nur eine Tanzform – er ist ein lebendiger Ausdruck der tahitianischen Identität und ein Symbol nationalen Stolzes. In einer Welt, die zunehmend globalisiert wird, bietet dieser Tanz den Menschen in Tahiti und seinen Inseln eine spürbare Verbindung zu ihren Wurzeln, Traditionen und zu ihrer Geschichte. Der Tanz wird nicht nur auf den Inseln gepflegt, sondern hat sich zu einem wichtigen Mittel entwickelt, um die **kulturelle Identität** auch in der Diaspora lebendig zu halten.

Ereignis des Jahres – Heiva i Tahiti

Das Heiva i Tahiti Festival ist das kulturelle Highlight im Veranstaltungskalender Tahitis. Das Fest findet jährlich im Juli statt und bietet eine spektakuläre Plattform für den Wettbewerb in traditionellem Gesang, Tanz und Sport. Damit zieht das Festival nicht nur lokale Teilnehmer an, sondern Besucher aus aller Welt, die die Dynamik und die künstlerische Vielfalt des polynesischen Lebens miterleben möchten. Kein Wunder, dass der Tanz heute in der ganzen Welt Anhänger findet.

Ori Tahiti außerhalb Tahitis lernen und zelebrieren

Der Ori Tahiti wird heute weltweit gefeiert, in Deutschland gibt es aber naturgemäß nur wenige Tanzschulen, die diese Kunstform unterrichten. Gerade in Ballungsgebieten finden sich aber oft doch einige Studios oder Workshops, die den tahitianischen Tanz anbieten. Falls Sie keine Kurse in Ihrer Nähe finden, aber den Tanz gerne lernen möchten, empfehlen wir dieses YouTube-Tutorial für Anfänger, das die Grundschritte und -techniken verständlich erklärt: www.youtube.com/watch?v=aBbegmk78pk&t=1s

Lernen Sie den Ori Tahiti – auf Tahiti!

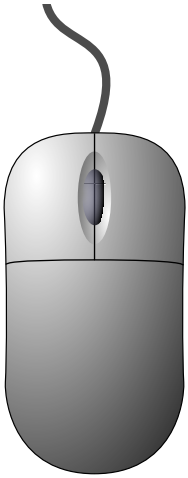
Für diejenigen, die den Ori Tahiti in seiner authentischsten Form erleben möchten, bieten viele Resorts in Polynesien spezielle Anfängerkurse an. Erleben Sie die Schönheit und das kulturelle Erbe Tahitis direkt vor Ort, umgeben von der atemberaubenden Landschaft und der herzlichen Gastfreundschaft der Inselbewohner.
Kontaktieren Sie unsere Französisch-Polynesien-Spezialisten für ein maßgeschneidertes Tahiti-Reiseangebot! Wir freuen uns auf Ihre Nachricht! www.pacific-travel-house.com/reisen/franzoesisch-polynesien/

Dieser Artikel erschien zuerst im Reisemagazin des Pacific Travel House: www.pacific-travel-house.com/blog/2024/10/alles-ueber-den-tahitianischen-tanz-ori-tahiti/

Internettipps

Reopening of the Pacific Culture Week

Logo competition
Entries close on 31 December 2024
Weitere Infos: www.spc.int/



Blogeintrag: Ogelbeng und woanders

Ogelbeng and elsewhere – News from the land of surprise
Weitere Infos: www.jomieinlogaweng.wordpress.com/

Kalender „Wasserwelten 2025“von der Deutschen Stiftung Meeresschutz

Sichern Sie sich bei Spenden ab 20 € einen Wandkalender „Wasserwelten 2025“. NUR solange der Vorrat reicht. Versand nur innerhalb Deutschlands!
Bitte tragen Sie bei der Spende im Feld „Ihre Nachricht“ das Stichwort „Kalender 2025“ ein.
www.stiftung-meeresschutz.org/spende/

Being a Woman Farmer: A Story from Vanuatu

Von Vilisi Veibataki

Lavinia Wilson resides in Natawa, Fanafo, Vanuatu with her family. She is a dedicated wife and mother of four. She supports her husband in managing the day-to-day operations of their farm.

But she also has a farm of her own where she grows different crops including vegetables, root crops and pineapple and sells them in Luganville Municipal Market. She travels every day for an hour to reach the market (when the weather is favorable) to sell her produce. Most of her expenses are on the high cost of transportation, with the return bus fare of 5000 Vatu (US$40) eating into her already small profit margin. She has been selling in the market for the past eight years.

Pineapple serves as Lavinia's primary source of income, but when the season comes to an end she effortlessly transitions into selling vegetables and root crops. Even during the fruitful pineapple season, she does not let the excess produce go to waste as she generously shares it with her community, a true demonstration of her dedication not just to her family but to her neighbors as well.

Value Addition Training

In October 2023, Lavinia attended a value addition training program in her area. This was the Markets for Change training program where she learned how to transform her pineapple surplus into jams, chutneys, preserved pineapple pieces, and cordial juice. She saw the training as an opportunity to upskill herself so that she could continue to provide for her family and her community.

The Department of Industry in Vanuatu conducts value addition training to enhance the capacity of growers and producers like Lavinia. The training aims to assist growers and producers in establishing small-scale processing plants. These plants focus on creating value-added products that are ready for the export market. The Department of Industry collaborates with the Markets for Change Project to conduct these training sessions. The training ensures the farmers learn about techniques for adding value to raw materials or agricultural products. Topics covered include processing, packaging and quality standards. The training greatly benefitted Lavinia as it enhanced her value addition skills, and provided new knowledge on how to create products with higher market value, and this contributes to economic growth and sustainability in the communities in Vanuatu, as it also empowers local producers and promotes economic development in the rural communities.

Holiday Season Boost

For Lavinia, the holiday season is the most lucrative time of the year, where she sells up to five hundred heads of pineapple, providing a significant financial boost for her

family. The success of her business journey has been further enhanced by the knowledge and skills she gained through training programs offered through the Markets for Change Project.

Balancing Family and Business

Juggling family life with her market business is no easy feat. Lavinia begins her day by preparing breakfast and lunch for her four children before attending to her garden. Sometimes, her husband lends a hand in the farm and assists with product preparation for the market. This collaborative approach extends to financial management and is a skill she learned from attending the Markets for Change trainings. Lavinia and her husband work together to allocate their earnings, ensuring that family needs are met. Lavinia's trust in her husband is unshakeable.

Collective Decision-Making

In their household, decisions are a shared responsibility. Lavinia believes that for a decision to be sound, both partners must agree. In cases where a decision leads to undesirable outcomes, they acknowledge the collective responsibility and collaborate to find an alternative solution that will directly benefit their family as they are a team. For now, Lavinia is focusing on completing their family project and the construction of a new concrete house. She mentioned that the income she gains from her market sales is directed to purchasing the house materials.

Empowering rural women is not only key to the wellbeing of individuals, families, rural communities but also to the economic productivity of a nation as women are the largest contributors to the agricultural sector workforce globally.

* This is an expanded excerpt of the report entitled "Empowering Rural Women in Vanuatu Inspires Transformative Change," UNDP Pacific Office, 27 October 2023, www.undp.org/pacific/stories/empowering-rural-women-vanuatu-inspires-transformative-change.

Vilisi Veibataki is the Markets for Change (M4C) Project Manager in the UNDP Pacific Office in Fiji.

For further information, please contact: Vilisi Veibataki, United Nations Development Programme (UNDP) Pacific Office, Level 2 Kadavu House, 414 Victoria Parade, Suva, Fiji; e-mail: vilisi.veibataki@undp.org.

Endnote

This is supported by the Markets for Change (M4C) project, which promotes #genderequality through the economic empowerment of women market vendors in Fiji, Samoa, Solomon Islands and Vanuatu. It brings together governments, market vendors and market vendor associations (MVAs), civil society organizations and UN agencies. The M4C is implemented by @UNWomen Pacific in partnership with @UNDP_Pacific and the Governments of Australia, Canada, and New Zealand.

Dieser Artikel erschien zuerst im Focus Asia-Pacific March 2024 Volume 115: www.hurights.or.jp/archives/focus/section3/2024/03/being-a-woman-farmer-a-story-from-vanuatu.html

Koreri reloaded

Kunst thematisiert koloniale Kontinuitäten in Westpapua

Von Marion Struck-Garbe

Seit nahezu zwei Jahrhunderten wird Westpapua durch Kolonialismus geplagt. Das Gebiet wurde von 1828 bis 1963 von den Niederlanden beherrscht und dann unfreiwillig Teil der Republik Indonesien. Damit begann eine neue neokoloniale Ausbeutungsphase und zugleich eine massive kulturelle Unterdrückung begleitet von Gewalt des indonesischen Staats, was zu Widerstand führte und Forderungen nach Freiheit und Unabhängigkeit verstärkte.

Das **Udeido-Kollektiv** - eine Gruppe von indigenen Künstler*innen aus unterschiedlichen Regionen Westpapuas - befasst sich mit diesen Zusammenhängen, indem sie historische und zeitgenössische Elemente in ihren Werken kombinieren, welche die verschiedenen Einflüsse seit damals erörtern. Ihre Kunst betrachtet vergangene und gegenwärtige Kämpfe gegen unerwünschte äußere Mächte, reflektiert persönliche und kollektive Erfahrungen und bewegt sich so zwischen Hoffnung und Aufbegehren.

Die Gruppe, die aus **bis zu zehn Mitgliedern** besteht, trifft sich in einem kleinen Haus außerhalb von Yogyakarta, um gemeinsam zu arbeiten. Anders als in Westpapua fühlen sie sich dort auf Java frei genug, das **Trauma und den Schmerz,** den ihre Heimat durchlebt, zu erforschen und künstlerisch zu verarbeiten. Sie haben einen Ansatz entwickelt, bei dem überlieferte kulturelle Weltanschauungen und Designs dekonstruiert und in neue zeitgenössische Werke übernommen werden, die aktuelle Themen diskutieren. Dabei verstehen sie sich **nicht als politische Aktivisten des Widerstands**, doch sie prangern an. Sie wollen auf die dramatischen Konflikte in Westpapua hinweisen, überall, doch besonders **auch in Indonesien**. Denn es ist auch dort und allgemein kaum bekannt, was in ihrem Heimatgebiet an Unrecht und Menschenrechtsverletzungen geschieht. Udeido will das Bewusstsein für diese Fragen schärfen, wie mir die Gruppe 2023 in ihrem Haus nahe Yogyakarta erläuterte, und auch Impulse für die überfällige Dekolonisierung geben.

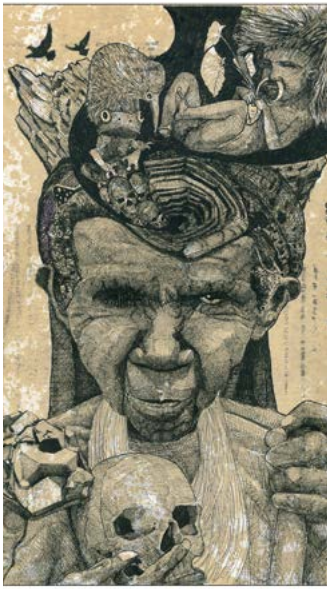
Die Künstler*innen des Kollektivs kommen alle aus **verschiedenen Regionen Westpapuas** und vereinen diese Vielfalt im gemeinsamen Schaffen. Sie diskutieren ihre unterschiedlichen Perspektiven und versuchen, zugleich Solidarität zwischen den verschiedenen Regionen in Papua aufzubauen. Das erfordert natürlich **gegenseitiges Lernen, Zuhören, Beobachten und Verstehen.** Das Udeido-Kollektiv ist für alle also auch ein gemeinsames Experiment. Um sich das Experiment leisten zu können und das tägliche Überleben zu sichern, gehen sie alle regelmäßig in ihre Heimatorte in Papua zurück, wo sie in ihren erlernten Berufen arbeiten.

Seinen Namen leitet das Kollektiv von dem **Wort Ude ab, dem Blatt einer Pflanze**, das bei den Mee (eine Ethnie im Hochland von Westpapua) zum Verbinden von Wunden und zum Stillen von Blutungen verwendet wird. Mit Kunst will Udeido das kollektive Gedächtnis des papuanischen Volkes heilen und dazu beitragen, es zu bewahren. Sie setzen Empfindungen und Gedanken zu Themen wie Kolonialismus, Rassismus, Umweltzerstörung, Landraub, Unterdrückung und dem von der indonesischen Regierung bewusst forcierten Kulturverlust

in Kunst um und leisten so gewaltfreien Widerstand. Die Künstler*innen arbeiten dabei mit Äußerungen aus unterschiedlichen papuanischen Kulturen zu lokalen wie inselweiten Ereignissen, die sie auflösen und dann in ihre eigene Kunst einbinden. Ihre Arbeiten strahlen viel Spiritualität, Kraft und Originalität aus.
Deutlich wird dies zum Beispiel in der Ausstellung ‚**Koreri Projection**'. Koreri begann als mythische Überlieferung, wendete sich als politische Bewegung gegen die niederländische Kolonialmacht und die japanische Besetzung im Zweiten Weltkrieg und wird schließlich zum Protest gegen die Repressionen Indonesiens. In den Arbeiten des Udeido-Kollektivs nimmt dieses Motiv erneut Gestalt an und setzt so die Auflehnung gegen den äußeren Einfluss fort.

A Little Gate to Koreri, 2023. Dicky Takndare - Mixed Media

Koreri entstand einst als **messianische Bewegung** in der Region um Biak im **Norden des Landes**. Als Ursprung gelten Schilderungen zu einer Ahnengestalt namens Manarmakeri, der nachgesagt wurde, zu wissen, wie die Menschen ‚glücklich bis ans Ende ihrer Tage' leben können. Doch ihre Weisheiten und die Predigten von Anhängern und Propheten wurden nicht ernst genommen und so reiste das sagenumwobene Wesen verärgert ab, das Geheimnis von Koreri mit sich nehmend. Es soll jedoch dem Volk von Biak versprochen haben, zurückzukehren, um Unabhängigkeit, Wohlstand und ein neues Leben zu bringen. Über diese Bewegung wurde **schon 1828** berichtet. Sie hatte regionale Ausprägungen und verlief zeitlich in unterschiedlichen Wellen.
Als die Kolonialbehörden anfingen, in der **Bewegung eine Störung von Ruhe und Ordnung** zu sehen, wurde diese widerständig. Hinzu kam Unmut über **koloniale Arbeitsdienste**, deren Sinn sich den Papua nicht erschloss. Es entwickelte sich Protest, gewaltfrei, doch strebend nach einem Leben in einem gelobten Land, das dem durch Koreri angekündigten ähnelte. Das änderte sich in den späten 1930er und frühen 1940er Jahren, als konkretere Forderungen nach **Unabhängigkeit** laut wurden. Sie machten aus der bis dato eher **religiös-mystischen Bewegung** eine eher **nationalistische**.



Nemangkawi, 2020. Nelson Natkime - Zeichnung

Bereits gebildete Papua begannen, mit diesen Heilserwartungen für nationale Ideen zu werben. Koreri bedeutete zunehmend Hoffnung auf Freiheit.

Dicky Takndares Installation erinnert an die spirituellen und politischen Ideale des Koreri angesichts der neokolonialen Expansion und Umweltzerstörung, die das Land erlebt. Eine Pforte trennt die spirituelle und reale Welt; der Wächter verbindet die Vergangenheit mit der Gegenwart und diese mit der Zukunft und wacht über die **Hoffnung** auf ein besseres, gerechteres Leben. In Takndares Installation vermischt sich traditionelles Flechtwerk aus Baumrinde, mit Masken und rituellen Objekten sowie mit zeitgenössischen Gegenständen. Das alles verweist auf die Komplexität von Bedeutungen und Geschichten, auf einen lebendigen Dialog zwischen den Dingen. Dieses Zusammenspiel kreiert eine aktuelle, **neue visuelle Erzählung.**

Nelson Natkime dagegen thematisiert den **Raubbau an Rohstoffen** in Papua. Die Freeport Gold- und Kupfermine hat das riesige, der dort beheimateten Amungme, heilige Bergmassiv Nemangkawi in eine Minenlandschaft verwandelt. Natkime hat dies in einer dunklen, dreieckigen Collage aus mehreren leuchtenden, gold-getönten Bildern nachgebildet. Die einzelnen Zeichnungen dort aus Bleistift und Tusche zeigen mit filigranen Strichen Vorfälle von Gewalt und Missbrauch und wie **rücksichtslos Nemangkawi** abgetragen wurde. Natkime sagt dazu: ‚Wir glaubten, dass wir nach unserem Tod zu unseren Vorfahren zum Schneeberg zurückkehren würden. Aber als die Unternehmen kamen, nahmen sie nicht bloß unseren Reichtum, sondern auch unseren Glauben und alle möglichen anderen Dinge mit.‘ Natkime vergleicht die Bedeutung der Nemangkawi-Berge (Grasberg und Ertsberg) mit Koreri und sieht beides als Symbole für ein ‚gutes Leben‘.

Nemangkawi, 2021. Nelson Natkime - Collage

Bei den **Amungme beschützt die Frau die Berge.** In Natkimes Zeichnung ist sie besorgt und wütend, weil sie jetzt ausgebeutet und zerstört wird und nichts – absolut nichts – retten kann. Nemangkawi wird zu einem Loch in ihrem Kopf. Diese Zeichnung, die im Mittelpunkt der Collage steht, erzählt davon,

Ausschnitt The Timako Woo Chronicle, 2023

The Timako Woo Chronicle, 2023. Udeido Kollektiv

wie **Ausbeutung das Land**, die Bevölkerung, ihre Weltsicht und ihren ursprünglichen Glauben vernichtet, sie zeigt, wie beides, Umwelt und Menschen, leiden.

Ebenfalls im Süden des Landes, doch nicht in den Bergen, leben die Kamoro. Das Udeido-Kollektiv hat ihre Mythen und Sagen zum Ausgangspunkt für eine gemeinsame Installation genommen, die eine Reise durch die Geschichte Westpapuas erzählt. Die Installation ist **2023** im Rahmen der **Ausstellung ‚What Crocodils dream about'** in Ljubljana zu sehen gewesen. Ein Krokodil führt durch die bedrückende Situation, die sich in einzelne Ereignisse und persönliche Empfindungen gliedert. Die Leinwand ist wie die Haut dieses heiligen Krokodils, welches den Kamoro so wichtig ist, dass einige Gemeinschaften glauben, ihre Vorfahren stammen davon ab.

Udeido hat solche Anschauungen aufgenommen. **Ähnlichkeiten zwischen Krokodilen** und den **indigenen Völkern Papuas** bestehen ihres Erachtens tatsächlich, denn beide werden gejagt und müssen sich verstecken und falls doch gefasst, wird ihnen die Haut abgezogen. Die **Morgensternflagge** am oberen Bildrand bezieht sich explizit auf eine Episode des **Mythos um Manarmakeri.** Die Fahne wurde erstmals **1942** gehisst, während eines Koreri-Aufstands, der zeitgleich mit der Japanischen Invasion und dem Zusammenbruch des niederländischen Kolonialregimes stattfand. Seitdem repräsentiert sie den Traum von Unabhängigkeit, Freiheit und Frieden, einem eigenen Staat. Sie **symbolisiert** den **Widerstand** schlechthin. Das öffentliche Zeigen der Morgensternflagge ist heute überall in Indonesien verboten und kann mit bis zu **15 Jahren Haft** bestraft werden.

Während der Ausstellungseröffnung in Ljubljana erklärten mir die Künstler*innen, dass sie versuchen, die Sichtweise und Perspektiven sowie die Lebensrealität der Papuas zu artikulieren, um einen Kontrapunkt gegen den üblichen Blick von außen zu setzen. Die Chronik zeigt unten auch die Band Mambesak, deren Gründer Arnold Ap 1984 hinterrücks von Sicherheitskräften erschossen wurde. Ap und seine Band sind schwarz-weiß in die ansonsten farbenfrohe Collage eingefügt. Das zugebundene Maul des Krokodils weist auf die **fehlende Rede- und Versammlungsfreiheit** hin. Die niederländische Königin unterschreibt das New York Agreement, was von den Papua als Verrat gesehen wird, da die **Niederlande**

Yanto Gombo bei letzten Details an diesem Wandgemälde 2023 im Museum of Contemporary Art Metelkova, in Ljubljana, Slowenien
Alle Abbildungen © Courtesy of the Artists
Die Aufnahmen in Ljubljana © Marion Struck-Garbe

ihnen einen **eigenen Staat versprochen** hatten. Da sind Spuren auf beschlagnahmtem Land, das Maschinen planiert haben, mit verbrannten Häusern und leeren Dörfern. Auch Spuren von Misshandlung auf den Körpern von Menschen, die von Angst gepackt sind.

Sowohl die Kontinuität wie die Transformation von **Patriarchat und Kolonialismus** haben dazu geführt, dass Frauen in Westpapua bis heute übermäßig stark benachteiligt werden. Sie erleben Gewalt einerseits oft von Familienmitgliedern, werden von Bildung ausgeschlossen, bedroht, gedemütigt, vergewaltigt und missbraucht, und andererseits sind sie durch den **politischen Dauerkonflikt** allen möglichen Formen **staatlicher Gewalt** ausgeliefert. Einschüchterung durch Sicherheitskräfte ist weit verbreitet. Außerdem müssen Frauen mit ansehen, wie ihre Verwandten geschlagen und getötet werden oder ihre Hütten in den Dörfern in Flammen aufgehen. Häufig fliehen sie bei Übergriffen mit ihren Kindern tief in den Regenwald. Dort harren sie oft wochen- und monatelang ohne ausreichend Nahrung und ohne medizinische Hilfe aus, bis sie in ihre Siedlungen und Wohnorte zurückkehren können.
Wenn Frauen und Mädchen zu Opfern von Gewalt werden, haben sie große **Schwierigkeiten, Hilfe zu bekommen**, etwa Unterstützung durch die Justiz. Aus Scham und Angst sprechen viele Opfer nicht über die an ihnen begangene Gewalt. In vielen Fällen haben sie keinerlei Vertrauen in den indonesischen Staat und seine Organe.

Betty Adii reagierte auf die vielen Erzählungen von **Gewalt durch Soldaten, Polizisten und indigene toxische Männlichkeit,** die sie in den Berichten der ‚Nationalen Kommission zu Gewalt gegen Frauen' (Komnas Perempuan) fand. Sie visualisiert die häusliche ebenso wie

Dystopian Reality: The Agony of Existence, 2021. Betty Adii - raumgroße Installation

die **militärische Gewalt**, der Frauen in Papua ausgesetzt sind, eindrücklich und möchte zugleich den **Widerstand der Frauen** zeigen und darauf hinweisen, welchen wichtigen Beitrag sie in den indigenen Gesellschaften leisten.
Für die abgebildete, düstere Installation hat Betty Adii zehn Objekte aus Harz geschaffen, die in ihrer Form an **männliche Genitalien** erinnern und sie hat zugleich **Patronenhülsen** dort integriert. Die verzerrte Form ist an den Rändern mit Totenköpfen verziert. An den Objekten und auf dem Boden ist **Damenunterwäsche** verteilt. Die Wäsche wurde bei verschiedenen **NGOs**, die sich für Frauenrechte einsetzen, eingesammelt und soll auf den häufigen **sexuellen Missbrauch** hinweisen. Betty Adii verwendet Symbole und Metaphern, die auf Erfahrungen von Frauen in ganz unterschiedlichen Situationen basieren. Sie will schockieren und überraschen. Ihr Zorn über dieses totgeschwiegene Thema, was dazu führt, dass Frauen heute an mehreren Fronten kämpfen müssen, ist deutlich.

Obwohl es in Westpapua durchaus etliche politisch aktive Frauen gibt, ist augenfällig, wie **wenig Raum** das Land insgesamt für **weibliche Partizipation** und weibliche Ideen lässt. Bis heute werden die wichtigsten Organe sowohl im urbanen wie im ländlichen Raum, sowohl im Staat und seinen Apparaten wie bei den indigenen, progressiven Kräften, die eine bessere politische Zukunft anstreben, ganz **überwiegend von Männern** geführt, die sich dabei auf alte kulturelle, patriarchale Traditionen stützen. Diese Kontinuität ist ungebrochen.
Kunst kann sich solchen gesellschaftlichen Beharrungskräften jedoch entgegenstellen und für Veränderung werben, indem sie diese vorlebt. Kontinuitäten sind auch im Widerstand zu beobachten. In der zeitgenössischen bildenden Kunst Westpapuas finden sich **Motive**, die bis auf die **Kolonialzeit** sowie vorkoloniale Zeiten zurückgehen und die zugleich den derzeitigen Protest gegen die, von den Papuas als Kolonialmacht erlebte, indonesische Regierung spiegeln und kritisch reflektieren. Udeido erinnert dabei an frühere spirituelle Ideale; die Arbeiten des Kollektivs machen die jahrzehntelangen Auseinandersetzungen mit ihren ganz eigenen Mitteln sichtbar. Relevant für Westpapua sind vor allem die viel-

fältigen Versuche, vergangene Widerstände zu aktualisieren und die gegenwärtigen mit Kunst zu beleben.

Weitere Infos: www.westpapuanetz.de/, www.humanrightsmonitor.org/tag/westpapua/, www.suedostasien.net/kunst-im-kontext-kolonialer-kontinuitaeten/

Zur Autorin: **Marion Struck-Garbe** ist Ethnologin und Lehrbeauftragte in Hamburg. Sie hat mehrfach Indonesien sowie Westpapua 2010, 2013, 2018, 2019 und erneut 2023 bereist. Von 1996 bis 2000 hat sie im Nachbarstaat Papua-Neuguinea gelebt.

1 Udeido hat bereits mehrfach u.a. in Yogyakarta, Singapur, Cholula, Ljubljana und Brisbane ausgestellt. Außerdem haben sie drei Online-Ausstellungen konzipiert und durch künstlerische Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen das Problembewusstsein zu Themen wie Umweltverschmutzung und Kulturverlust geschärft.

2 Persönliche Gespräche in Yogyakarta am 15.3.2023 und in Ljubljana am 4.7.2023

3 Kunst kann Wunden heilen. Interview mit dem Künstler*innen-Kollektiv Udeido; in: Westpapua Journal, Ausgabe 2/2022, Seite 14-20.

4 Dazu: Alia Swastika - Creating Koreri: Sharing the imagination; The Udeido Collective in Papua and Art Decolonization. In: Biennale Jogja XVI Equator #6 Indonesia with Oceania (2021), Catalogue of the Exhibition at the National Museum, Yogyakarta.

5 Die auch im Weltmaßstab großen Vorkommen werden durch eine US-amerikanische Bergbaufirma ausgebeutet, inzwischen ist die indonesische Zentralregierung mit daran beteiligt.

6 Dialogue 2023. Zoom discussion transcribed, with authors and members of Udeido artists collective, 6 June 2023. Participa nts: Elly Kent, Wulan Dirgantoro, Dicky Takndare, Nelson Natkime, Yanto Gombo, Andre Takimai, Betty Adii, Constantinus Ruharusun and Michael Yan Devis. Published in:

7 Kent, E., Dirgantoro, W., & Udeido Collective (2024). 'Udeido: strategically amplifying disruptive Papuan narratives in Indonesia's art centre. World Art, 14(2), 127-150, online 12 June 2024:

https://doi.org/10.1080/21500894.2024.2341123

8 Im benachbarten, heute politisch unabhängigen Papua-Neuguinea gibt es bei zivilgesellschaftlichen Organisationen und in Kirchenkreisen eine ähnliche Idee vom ‚guten Leben', dem Gutpela Sindaun.

9 Kollektive Arbeit von Yanto Gombo, Constantinus Raharusun, Dicky Takndare, Michael Yan Devis, Andre Takimai, Nelson Natkime und Betty Adii (abgebildet von links nach rechts).

10 1962 tritt mit dem New York Agreement das Königreich der Niederlande die Verwaltung von Westneuguinea (damaliger Name Westpapuas) an Indonesien ab.

11 Eine Untersuchung der Papuan Women's Working Group und der Organisation Asia Justice Rights (AJAR) im Jahre 2017 ergab beispielsweise, dass vier von zehn Frauen in Westpapua ‚Gewalt durch indonesische Staatsorgane ausgesetzt waren'.

12 Dies findet sich beschrieben in Marion Struck-Garbe: Wenige Zufluchtsorte und kaum Unterstützung; in: südostasien | Zeitschrift für Politik • Kultur • Dialog, 3 | 2020, 21. Sept. 2020

(https://suedostasien.net/indonesien-wenige-zufluchtsorte-und-kaum-unterstuetzung/)

13 Näheres dazu bei Marion Struck-Garbe: Betty Adii - Portrait einer Künstlerin aus Westpapua; in: Westpapua Journal, Ausgabe 2/2022, Seite 27 - 35.

Neues aus der Pazifik-Infostelle

Im Vorfeld der Reise des Papstes nach Papua-Neuguinea, Osttimor, Indonesien und die Philippinen erreichte mich ein Anruf von **„Radio Vatikan“** aus Rom. Die Redakteurin bat um ein Interview mit landeskundlichen Informationen zu den Reisezielen sowie zu meiner Einschätzung, inwieweit die Menschen in Ozeanien von diesem Besuch des Oberhaupts der katholischen Kirche profitieren könnten. Zu meiner Überraschung ist es nicht bei kurzen Original-Tönen im Radio geblieben, sondern die Redakteurin bastelte aus unserem über ZOOM-geführten Interview eine **dreiteilige Podcast-Serie** zu jeweils 10 Minuten. Mehrfach erwähnte sie in den sehr gut recherchierten Beiträgen auch die Pazifik-Infostelle - eine bessere Werbung hätte ich mir nicht vorstellen können!

Zum 1. September hat der Abiturient **Noah Schmitz** aus dem benachbarten Windsbach sein **Freiwilliges Soziales Jahr** begonnen. Er arbeitet an zwei Tagen pro Woche in der Infostelle mit. Da Geographie in der Schule zu seinen Lieblingsfächern zählte und er auch sehr gut schreiben kann, habe ich wieder eine tolle Unterstützung für meine Recherchen und die journalistische Arbeit.

Mitte September fand in Hamburg die jährliche **Mitgliederversammlung des Westpapua-Netzwerkes** statt. Hier wurde ich in meiner Funktion als Beirätin bestätigt. Im Rahmen der Tagung besuchten wir auch die „Peace Brigades International“ (PBI), deren Büro sich in Hamburg befindet. PBI ist eine nichtstaatliche internationale Friedens- und Menschenrechtsorganisation, die durch Präsenz internationaler, unbewaffneter Freiwilligenteams bedrohte Menschenrechtsverteidiger in Konfliktgebieten begleitet und international agiert. Mein Kollege, Westpapua-Netzwerk-Beiratsmitglied Paul Metsch, der sich seit Jahren für PBI engagiert, erklärte uns die Arbeit von PBI in Westpapua und Indonesien.

Bereits Ende September begannen die Veranstaltungen rund um den katholischen **Weltmissionsmonat**, der für Bayern vom päpstlichen katholischen Hilfswerk **Missio in München** ausgerichtet wurde. Unter dem Motto „Empowerment of Women in Oceania“ hatte Missio München fünf Gäste aus Papua-Neuguinea (PNG, das diesjährige Schwerpunktland) eingeladen. Diese Gäste wurden von fünf „Missio-Schutzengeln“ auf ihren Reisen durch die katholischen Diözesen begleitet. Durch die Länderexpertise der Pazifik-Infostelle und die langjährigen partnerschaftlichen Beziehungen von Mission EineWelt zu PNG waren meine Kollegin Sabine Schmidt und ich eng in die Planungen von ökumenischen Veranstaltungen eingespannt. Drei Höhepunkte des „Weltmissionsmonats“ im Oktober möchte ich herausheben:

135 Gäste kamen zum „PNG-Infotag“ nach Nürnberg. Foto: Julia Ratzmann

Am 12. Oktober fand in Nürnberg im Caritas-Pirckheimer-Haus ein **„PNG-Infotag“** statt, der von verschiedenen Akteuren aus dem evang. und katholischen Umfeld vorbereitet worden war. Die rund 135 Besucher*innen, darunter sehr viele in Europa lebende Menschen aus PNG, konnten zwischen 10 Uhr und 17:30 Uhr frei wählen, ob sie Vor-

träge anhören, an Mitmach-Workshops teilnehmen wollten, die Modenschau mit Mode des Labels Phizrogue aus PNG ansehen wollten oder einfach nur ins Gespräch kommen wollten. Es gab Ausstellungen mit Kunst und Objekten aus PNG, Büchertische, Informationen zu Klima und Umwelt in PNG und vieles mehr. Das neue Format - raus aus der akademischen Blase hin zu mehr Mit-Machen - kam bestens an, die Gäste zeigten sich begeistert, nicht nur wegen des typischen pazifischen Mittagessens mit Huhn, Obstsalat und Bananenbrot.

Am 13. Oktober hatte ich in Kooperation mit dem Evangelischen Bildungswerk in Schwabach und weiteren Organisationen eine **Podiumsdiskussion** organsiert mit **Sister Thecla,** der Leiterin eines Frauenhauses in Alexishafen bei Madang, sowie zwei Vertreterinnen von Frauenhäusern in Nürnberg und Fürth. Die drei Podiumsteilnehmerinnen diskutierten über Gemeinsamkeiten und Unterschiede zum Thema „Gewalt gegen Frauen". Die Universalität des Themas und die vielen Gemeinsamkeiten trotz der großen geographischen Distanz zwischen PNG und Deutschland und nicht zuletzt das charismatische Auftreten der Gäste sorgten im Publikum für Gänsehautmomente.

Besonders berührt zeigte sich die katholische Ordensschwester Sister Thecla von der Möglichkeit, an einer Dienstbesprechung mit ihrer deutschen Kollegin vor Ort im Frauenhaus Schwabach teilnehmen zu können.

Gäste und Podiumsteilnehmende im Evangelischen Bildungswerk in Schwabach.
Foto: Franziska Braun

Am 27. Oktober endete der **Weltmissionsmonat** mit einem Hochamt im Kiliansdom in Würzburg, anschließend gab es einen festlichen Empfang. Hier wurde Rosa Koian von der Bismarck-Küste mit dem **Pauline-Jaricot-Preis** für ihre bewusstseinsbildende Arbeit mit Jugendlichen in PNG ausgezeichnet. Da ich Rosa seit über 20 Jahren persönlich kenne und mit ihr schon früher in Umweltfragen zusammengearbeitet habe, hat mich diese Auszeichnung besonders gefreut.

Julia Ratzmann und Rosa Koian aus PNG bei ihrem Besuch in Neuendettelsau.
Foto: Thomas Paulsteiner

Feierliches Hochamt im Kiliansdom in Würzburg. Foto: Fritz Stark

Die enge ökumenische Zusammenarbeit mit den Kolleg*innen in München, die es in dieser Form erstmals gab, hat alle Beteiligten sehr bereichert und hat – so hoffe

ich zumindest – den Verantwortlichen in der Geschäftsführung bei Missio nochmals gezeigt, wie gut angelegt ihre über 20-jährige finanzielle Unterstützung der Pazifik-Infostelle ist. Im nächsten Jahr kommt der Weltmissionsmonat aus den Philippinen, einem pazifischen „Randgebiet". Hier wollen wir uns in etwas kleinerer Form erneut einbringen.
Mitte November fand die **Sitzung des Beratungsausschusses der Pazifik-Infostelle** online statt. Hier treffen sich zweimal jährlich die Vertretenden des Pazifik-Netzwerkes und der kirchlichen Werke, die die Arbeit der Pazifik-Infostelle finanziell unterstützen. Wir planen gemeinsame Aktionen, überlegen Themen und ich berichte detailliert aus meiner Arbeit. Besonders spannend sind immer die **Dienstreiseberichte** der Pazifik-Referent*innen aus den Werken.

Mehr Informationen aus meiner Arbeit und aus Ozeanien jenseits der massenmedialen Berichterstattung findet ihr auf der Homepage der Infostelle, bei Facebook oder täglich aktuell auf Instagram. Folgt dazu dem Kanal @pazifik_infostelle!

Weitere Infos:
Homepage: www.pazifik-infostelle.org.
Facebook: www.facebook.com/pazifiknetzwerk.
Instagram: www.instagram.com/pazifik_infostelle.
YouTube: www.youtube.de/pazifik-infostelle.

Neues aus dem Verein Pazifik-Netzwerk e.V.

Der Vorstand berichtet

Von Eckart Garbe

Im Anschluss an die diesjährige **Mitgliederversammlung des Pazifik-Netzwerks** und die Pazifik-Jahrestagung, die sich im Juni mit den Zukunftsperspektiven des Netzwerks und der Pazifik-Arbeit im deutschsprachigen Raum befasst haben, gab es im Juli ein Online-Briefing für alle, die in Hünfeld nicht dabei sein konnten. Dort wurde ausgeführt, dass das Netzwerk allen, die sich zu pazifischen Themen äußern und engagieren möchten, als Plattform offensteht. Alle, die sich ehrenamtlich einbringen möchten, sind uns herzlich willkommen. Unsere Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit benötigt viele tatkräftige Hände. Ob bei Ausstellungen und Veranstaltungen, in unseren Regionalgruppen, durch Mitarbeit beim Erstellen von Internet-Content. Möglichkeiten gibt es viele und Deine / Ihre Hilfe ist uns willkommen.
Gegen Ende August tagte der neue Vorstand erstmals online, Anfang Nov. traf sich der Vorstand dann in Präsenz in Hamburg, um einige **Grundsatzfragen** zu klären, etwa: Was sind jetzt die wichtigsten Ziele des Vereins, wie lassen sie sich erreichen, wie lassen sich zusätzliche Kräfte mobilisieren und was ist unseren Partnern in der Pazifikregion wichtig und was erwarten sie von uns. Gemeinsam ist ihnen und uns wichtig, für einen atomwaffenfreien und unabhängigen Pazifik einzutreten. Die Vielfalt Ozeaniens bringt viele Herausforderungen mit sich. Die Klimakrise, deren Auswirkungen die pazifischen Inselstaaten besonders treffen, ist bei uns seit langem schon ein Thema, doch auch Themen wie etwa Dekolonisierung, Menschenrechte, Rüstung und Militarisie-

rung, Plünderung von Rohstoffen, Raubbau im Ozean, Kahlschlag von Wäldern, Umweltverschmutzung, Naturkatastrophen, Gewalt, Konflikte und Wandel in Ozeanien sowie Entwicklungsalternativen sind weiterhin hochaktuell. Vieles davon taucht in unseren Medien allerdings bloß unzureichend und sporadisch auf, manchmal auch falsch dargestellt. Es gibt also für uns viel zu tun.

Derweil fanden zahlreiche Veranstaltungen statt, etliche davon in Kooperation mit einigen von unseren Partnern. Missio beispielsweise startete im Okt. in Hamburg seinen **Weltmissionsmonat**, eine große, weltweite katholische Spendenaktion, die Partnern im Süden zugutekommt. Die Gäste kamen aus PNG, Bougainville und den Solomon Islands. Zugleich besuchte eine zweite Gästegruppe - auch überwiegend Frauen - Süddeutschland und nahm am Programm eines Infotags in Nürnberg teil, woran auch die Pazifik-Informationsstelle beteiligt gewesen ist. WIR haben uns gefreut, dass Kardinal John Ribat die Aktivistinnen bei diesem Deutschland-Besuch begleitete und dass dabei neben den Veranstaltungen auch Gespräche und intensive Begegnungen mit zivilgesellschaftlichen Initiativen zustande kamen.

Daneben gab es in Hamburg und Nürnberg **Netzwerk-Veranstaltungen** zu den weltweiten Folgen von Atomtests bis heute, zum **Gedenken an Hiroshima und Nagasaki,** zu beeindruckenden monumentalen Erdwerken in Palau, die nun ausgegraben und erforscht werden, zum Stand in Sachen Bougainville, mit Umweltaktivisten aus Westpapua (Indonesien) und zum Pacific Arts & Culture Festival auf Hawai‘i.

Die **Initiative ‚Atomwaffen abschaffen‘,** deren Mitglied das Pazifik-Netzwerk ist, besteht inzwischen seit 30 Jahren. Dem Bündnis gehören fast alle großen Friedensorganisationen in Deutschland an. Es ist traurig, dass die Kampagne ‚Atomwaffen abschaffen - bei uns anfangen‘ noch nicht zum Erfolg geführt hat. Weite Gebiete Ozeaniens sind bereits ‚atomwaffenfreie Zone‘, so wurde es 1985 im völkerrechtlich verbindlichen Vertrag von Rarotonga vereinbart, auch wenn dies von den großen Atommächten nicht respektiert wird. Sowohl französische wie in großem Umfang auch US-amerikanische Atom-U-Boote fahren durch die Zone, vielfach unbemerkt von den kleinen Inselstaaten. Gerät China in den Verdacht, dies ebenfalls zu tun, ist die Aufregung groß. Unsere nächste **Jahrestagung im Juni 2025** wird sich mit dem Thema befassen. Die Überschrift: NFIP - nötig wie eh und je. NFIP steht für ‚Nuclear Free and Independent Pacific‘, die Bewegung, die seinerzeit entscheidend dazu beigetragen hat, dass sich bei uns das Pazifik-Netzwerk gründete.

Pacific Networking in Europe

Eckart Garbe
Für den Vorstand des Pazifik-Netzwerks e. V.

Weitere Infos und Adresse für Nachfragen:
Eckart.Garbe@hamburg.de

Hinweis: Die Mailadressen des Vorstands mit der Endung @pazifik-netzwerk.org sind derzeit nicht zu erreichen. Die Website des Vereins befindet sich noch in Überarbeitung. Bitte verwenden Sie vorerst die obige Mailadresse bzw. mailen direkt an die Pazifik-Informationsstelle.

Information für alle Sinne – ökumenischer Informationstag Papua-Neuguinea

Von Thomas Nagel

„Solche Veranstaltungen können unsere Verbundenheit ausdrücken. Wir können damit Dinge teilen: den Glauben, aber auch das, was uns umtreibt und Sorge macht“, sagte Mission EineWelt-Direktor Hanns Hoerschelmann zur Eröffnung des Informationstages „Papua-Neuguinea – Land of the Unexpected“ am 12. Oktober im Caritas-Pirckheimer-Haus in Nürnberg. Die Kooperationsveranstaltung von missio München, Mission EineWelt und weiteren Partnern ist Teil des Weltmissionsmonats, die als weltweite Solidaritätsaktion der Katholik*innen jedes Jahr im Oktober stattfindet.

Rosa Koian. Alle Fotos in diesem Artikel: Thomas Nagel

Besorgniserregende Themen hatte **Rosa Koian** einige mitgebracht: steigender Meeresspiegel, Flutwellen und Landverlust, Starkregen, Überflutungen und Erdrutsche, zerstörte Infrastruktur, Klimaflucht, Raubbau an der Natur sowie Landstreitigkeiten. Die Journalistin und Umweltaktivistin engagiert sich gegen die Zerstörung und Ausbeutung der Natur in Papua-Neuguinea ebenso wie gegen die Ausbeutung der Bevölkerung. Nachdem sie sich lange Zeit mit NGOs gegen den Tiefseebergbau engagiert hat, arbeitet sie nun mit jungen Leuten und entwickelt mit ihnen zusammen Vorstellungen und Konzepte, wie die Zukunft im Pazifikraum aussehen sollte. „Wir brauchen junge Leute für den Kampf gegen den Klimawandel und seine Folgen“, sagte Koian.
Das Haupthindernis für eine Lösung der vielen Probleme Papua-Neuguineas in den Bereichen Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft ist, das machte die 58-Jährige auch in Nürnberg deutlich, die Regierung des Landes: „Unsere korrupte Regierung denkt nicht an diese Dinge, sie plant nicht für die Zukunft.“ Angesichts dessen müssten „die Kirchen mehr Verantwortung übernehmen“, forderte die Aktivistin. „Wir brauchen Unterstützung.“

Pater Sylvester Warwakai

Eine wichtige Rolle in dieser Hinsicht können auch Mission EineWelt und missio spielen. Unterstützung von Deutschland aus sollte am besten über diese beiden Organisationen laufen, erläuterte Rosa Koian am Ende ihres Vortrags.
„Papua-Neuguinea ist reich an kultureller Diversität und an natürlichen Ressourcen, aber es steht vor vielen Herausforderungen“, malte auch **Sylvester Warwakai**, seit 2023 Provinzialoberer der Herz Jesu-Missio-

nare in acht Diözesen in Papua-Neuguinea, ein Bild der Gegensätze. Der 42-Jährige sieht „Armut und Ungleichheit“ als „größte Herausforderungen“ im weltweit drittgrößten Inselstaat. „Viele Menschen haben keinen Zugang zu medizinischer Versorgung, Bildung und sauberem Wasser“, kritisierte er. Weil, wie Warwakai weiter ausführte, die Regierung besonders in ländlichen Gegenden nicht viel tue, bemühen sich die katholische und die lutherische Kirche in Papua-Neuguinea darum, eigene Angebote in diesen Bereichen aufzubauen und am Laufen zu halten. Beide Kirchen betreiben Krankenhäuser und Schulen und legen Programme zur Bewusstseinsbildung auf. Zudem suchen sie das Gespräch mit Mitgliedern der Regierung in Fragen von Natur- und Klimaschutz und unterstützen gleichzeitig Initiativen und Aktionen der Bevölkerung in diesem Bereich. Der Zugang zu Bildung sei, betonte Sylvester Warwakai, ein Schlüsselelement und forderte: „Zugang und Qualität müssen verbessert werden.“ Ein weiterer Schwerpunkt in der ökumenischen Zusammenarbeit sei die „Ermächtigung von Frauen“ erklärte der Herz-Jesu-Missionar. Der Grund: „Geschlechterungerechtigkeit und Gewalt gegen Frauen sind in Papua-Neuguinea an der Tagesordnung.“ Die Kirchen unterstützen Frauen mit verschiedenen Programmen und Initiativen unter anderem in Sachen Bildung/Ausbildung sowie gegen Gewalt und sexuelle Gewalt gegen Frauen.

Sister Thecla Gamog

An letzterem Thema knüpfte **Thecla Gamog** an. Die katholische Schwester und Traumatherapeutin leitet das katholische Schutzhaus für Frauen in Alexishafen und steht zudem allen fünf derzeit in Papua-Neuguinea vorhandenen Schutzhäusern als Präsidentin vor. Auch sie beklagte: „Die Regierung hat bis jetzt noch keine eigenen Schutzhäuser für Frauen eingerichtet, deshalb sind Kirchen und Nichtregierungsorganisationen (NGOs) eingesprungen.“ In den Schutzhäusern finden Frauen, die vor ihren gewalttätigen Ehemännern geflohen sind, bis zu zwei Monate, in manchen Fällen – beispielsweise wenn ein Gerichtsprozess ansteht – auch länger als ein halbes Jahr, eine sichere Unterkunft. Dort gibt es Angebote für Seelsorge und Beratung. Auch beim Gang zur Polizei oder vors Gericht werden die Frauen unterstützt.

Auch in der Bewusstseinsbildung sind Thecla Gamog und ihre Kolleginnen aktiv. Sie gehen in die dörflichen Gemeinschaften, um dort aufzuklären und Beauftragte für den Schutz von bedrohten Frauen auszubilden. Mit Erfolg: „Die Resonanz ist gut“, berichtete Gamog in Nürnberg. „Inzwischen sind Männer in diesen Gemeinschaften aktiv für den Schutz von Frauen.“

Auch in Zukunft hat die 55-Jährige noch einiges vor: Unter anderem möchte sie ein Hostel für Frauen aufbauen, die vom Land kommen und in der Stadt arbeiten. Mit den Mieteinnahmen will sie die Arbeit im Schutzhaus finanzieren. Zudem möchte sie ein Haus für von Gewalt betroffene Kinder einrichten und auch ein Haus, das Beratung und Seelsorge für Männer anbietet, kann sie sich vorstellen.

Father Arnold Schmitt

Mit Kindern und Jugendlichen, die ganz unten angekommen sind, arbeitet **Arnold Schmitt.** Der aus Unterfranken stammende Mariannhiller Missionar lebt seit 1998 in Papua-Neuguinea und versucht, Kindern, die auf der Straße und in völliger Armut leben, mittels Bildung wieder eine tragfähige Basis für ihr Leben zu vermitteln. Eindringlich berichtete er beim Informationstag von der Spirale aus Armut, Gewalt, Drogen, Kriminalität und Krankheit, in die Kinder und Jugendliche, die in Papua-Neuguinea auf der Straße landen, fast zwangsläufig hineingezogen werden. Da wieder herauszukommen, sei extrem schwer, zumal das „Schulsystem viele Hürden hat“, erläuterte der Pater. Das größte Problem: „Geld entscheidet über Bildung.“ Die Kapazität seines Programms ist begrenzt: „Wir müssen auswählen, da wir nur maximal 180 Kinder aufnehmen können. Die anderen müssen warten, bis wieder ein Platz frei wird“, bedauerte er. Er würde gerne nicht nur die katholische und die lutherische Kirche im Engagement gegen Armut und deren Folgen sehen, sondern auch die übrigen in Papua-Neuguinea aktiven Kirchen: „Das Evangelium alleine reicht nicht. Ich möchte von allen Kirchen, dass sie etwas für die Armen und Benachteiligten tun. Dann können wir etwas bewirken“, appellierte er am Ende seines Vortrags.

Begleitet wurden die Vorträge von verschiedenen Workshops und Aktionen, unter anderem Sprachkurse in Tok Pisin, der Umgangssprache in Papua-Neuguinea, oder Kurse in „Bilum-Making“, also für das Knüpfen der traditionellen Tragenetze.
Zu Ende ging der Informationstag mit einer Modenschau des Labels **Phizrogue** der Mode-Designerin Paula Wiemers, das moderne und traditionelle Mode aus Papua-Neuguinea präsentierte. „Angetan“ von diesem bunt gemischten Programm zeigte sich auch Wolfgang Huber, Präsident von missio-München. „Das ist nicht nur intellektueller Austausch, sondern alle Sinne werden angesprochen.“

Aktuelle Mode aus PNG

US-Wahl: Welche Auswirkungen könnte die Wahl von Donald Trump für die pazifischen Inselstaaten haben?

Am 5. November 2024 (und damit ganz kurz vor dem Redaktionsschluss des Pazifik-Rundbriefs) haben Präsidentschaftswahlen in den USA stattgefunden. Nun steht fest: ab dem kommenden Jahr wird Donald Trump ein zweites Mal US-Präsident sein.

Von Oliver Hasenkamp

Trumps Präsidentschaft wird ohne Zweifel Auswirkungen auf die gesamte Welt haben. Welche Folgen könnte seine erneute Wahl für die pazifischen Inselstaaten haben? Hier einige erste und sicherlich nicht vollständige Überlegungen:

Bekämpfung des Klimawandels: bei dem für viele der pazifischen Inselstaaten wichtigsten Thema stehen der Welt und insbesondere dem Pazifik unruhige Zeiten bevor: Donald Trump gilt als Leugner des Klimawandels, oder zumindest als jemand, der die menschlichen Ursachen sowie die Folgen des Klimawandels stark verharmlost. Auch wenn seine Aussagen zur Existenz des Klimawandels nicht ganz eindeutig sind: Trump möchte die für US-Verhältnisse weitreichenden, aber für die Inselstaaten immer noch viel zu geringen, Klimaschutzmaßnahmen der Biden-Regierung zurückfahren oder ganz streichen. Dazu zählen staatliche Investitionen etwa in erneuerbare Energien oder Standards in der Wirtschaft. Vor allem möchte er im großen Stil weiter auf fossile Brennstoffe setzen. In seiner ersten Amtszeit hat er sogar Projekte in Naturschutzgebieten genehmigt. Als ganz kleine Hoffnung bleibt: die Förderung fossiler Brennstoffe wird im Vergleich zur Nutzung erneuerbarer Energien immer teurer, auch in der USA haben manche Energieriesen also mittlerweile ein wirtschaftliches Interesse an erneuerbaren Energien.

Internationale Klimapolitik: Es steht zu befürchten, dass Trump wie bei seiner ersten Amtszeit erneut aus dem Pariser Klimaabkommen austritt. Selbst wenn dieser Austritt formal erst vier Jahre – und somit nach Ende von Trumps Amtszeit – in Kraft treten würde, würde ein Rückzug aus dem Abkommen vermutlich wie in seiner ersten Amtszeit einen sofortigen vollständigen Rückzug der USA aus den internationalen Klimaverhandlungen bedeuten. Der Rückzug der USA könnten auch andere Staaten dazu veranlassen, sich mit weniger ambitionierten Zielen bei den Konferenzen einzubringen, die für die Inselstaaten der wichtigste Ort sind, um auf ihre Positionen aufmerksam zu machen. Vor allem bei der Finanzierung von Klimaschutzmaßnahmen im sogenannten „Globalen Süden“ stockt es ohnehin – dies dürfte künftig noch schlimmer werden: weil die USA Gelder streichen, aber auch andere Länder z.B. in Europa mehr Geld für andere Zwecke wie etwa Rüstung benötigen.

Machtkampf zwischen den USA und China: Trump wird sich – wie wohl auch Kamala Harris im Falle einer Wahl es getan hätte – stärker dem asiatisch-pazifischem Raum zuwenden. Bei Trump bedeutet das vor allem: einem Handelskrieg mit China. Die Interessen der pazifischen Inselstaaten dürfte er dabei noch weniger auf dem Schirm haben als seine Konkurrentin. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass der Machtkampf um den Pazifik sich weiter zuspitzt – mit diversen negativen Folgen für die Inselstaaten, die noch stärker zwischen die Fronten geraten könnten. Absurderweise könnten durch die Wahl von Trump möglicherweise die Chan-

cen von China, im Pazifik weiteren Einfluss zu gewinnen, weiter steigen. Ein Grund dafür könnte die zu erwartende neue US-Klimapolitik sein – hier konnte die Biden-Regierung in den letzten Jahren deutlich mehr Anknüpfungspunkte mit dem Pazifik finden als frühere US-Regierungen. Vor allem wissen wir aber, dass China seit Jahren strategisch durchaus klug vorgeht, um die Inselstaaten von Allianzen zu überzeugen – ein Verhalten, dass Donald Trump nicht immer an den Tag legt. Durch rhetorische Fehlgriffe könnte er sich im Pazifik etwa ähnlich wie während seiner letzten Amtszeit in der Karibik sehr unbeliebt machen.

Krieg und Militär: Trump gilt als unberechenbar. Auch neue militärische Konflikte lassen sich deshalb nur schwer ausschließen. In Europa befürchtete viele, dass die von ihm geplante Beendigung der Unterstützung für die Ukraine, Russland zu weiterem militärischem Vorgehen gegen andere Länder ermutigen könnte. Doch das ist vom Pazifik sehr weit weg. Eigentlich gilt Trump eher als Gegner eines „militärischen Interventionismus“ wie die USA ihn früher zum Teil gezeigt hat.

Unmittelbar könnten die Gefahren militärischer Konflikte (etwa mit Nordkorea) mit möglichen Auswirkungen auf den Pazifik also sogar sinken. Gleichzeitig möchte Trump trotzdem mehr Geld ins Militär stecken. Es ist wahrscheinlich, dass dies auch Stützpunkte im Pazifik wie etwa auf Guam betreffen könnte, die möglicherweise weiter ausgebaut werden. Auch der Bau neuer Stützpunkte oder die Stationierung von Atomwaffen im Pazifik ist denkbar.

Ein Handelskrieg mit China könnte einen chinesischen Angriff auf Taiwan provozieren, bei dem im Falle einer US-Antwort höchstwahrscheinlich auch pazifische Stützpunkte beteiligt wären.

Zölle: Trump gilt als großer Anhänger von Zöllen. Damit möchte er die amerikanische Wirtschaft stärken – und China und auch Europa schwächen. Die meisten der pazifischen Inselstaaten dürften weltweit eher zu den Ländern gehören, die aufgrund ihres geringen Handelsvolumens vergleichsweise wenig von den Zöllen betroffen wären. Trotzdem würde sich ein globaler Handelskrieg langfristig wirtschaftlich auch negativ auf den Pazifik auswirken.

Entwicklungszusammenarbeit: Trump möchte im großen Stil staatliche Ausgaben reduzieren. Davon dürfte insbesondere die Entwicklungszusammenarbeit, aber auch die Finanzierung internationaler Programme betroffen sein. Sowohl bei Entwicklungszusammenarbeit als auch bei der humanitären Hilfe nach Naturkatastrophen dürften die Mittel, die den pazifischen Inselstaaten über US-Programme oder über von der USA mitfinanzierte multilaterale Organisationen (zum Beispiel das UN-Nothilfsprogramm UNOCHA) zur Verfügung stehen, deutlich sinken. Gleichzeitig dürfte auch der ohnehin sinkende finanzielle Spielraum weiterer Geber etwa aus Australien, Neuseeland oder Europa angesichts der von Trump eingeforderten Erhöhung von Militärausgaben und der wirtschaftlichen Folgen eines möglichen Handelskriegs weiter abnehmen. Dies könnte etwa die Zivilgesellschaft im Pazifik oder andere Akteure, die sich für Menschenrechte einsetzen, treffen. Es ist insbesondere zu erwarten, dass die USA wie unter Trumps erster Präsidentschaft die Förderung aller Programme einstellt, die sich auch für reproduktive Gesundheit von Frauen (wozu auch Abtreibungen gezählt werden) einstellen.

Abzuwarten bleibt, inwieweit finanzielle Mittel für die mikronesischen Staaten, die vertraglich an die USA gebunden

sind (Palau, Marshall-Inseln, Föderierte Staaten von Mikronesien), gekürzt werden – oder ob die militärischen US-Interessen in diesen Staaten aus Sicht Trumps weitere Entwicklungsgelder rechtfertigen.

Autokratische Tendenzen: hierzulande sind viele Menschen von der Wahl von Trump geschockt – gerade angesichts seiner deutlichen anti-demokratischen Äußerungen. Dies ist in anderen Teilen der Welt und auch im Pazifik diffuser. Viele Politikerinnen und Politiker dürften wissen, dass eine Präsidentschaft von Donald Trump viele Nachteile für sie mitbringen könnte. In Teilen der Bevölkerung wird Trump trotz seiner Ansichten zum Klimawandel deutlich weniger kritisch gesehen. Teilweise kann dies durch die mancherorts im Pazifik verbreitete „Sehnsucht" nach einem starken Anführer erklärt werden, teils durch eine Nähe zu manchen konservativen oder auch als „christlich" wahrgenommenen Positionen (z.B. Abtreibung). Auch auf staatlicher Ebene dürften nicht alle Trump abgeneigt sein: Der jüngst wiedergewählte Präsident von Kiribati, Taneti Maamau, etwa legt schon seit Jahren einen ähnlichen Regierungsstil wie Trump an den Tag – inkl. Tendenz dazu, den Klimawandel am liebsten ignorieren zu wollen. Solche eher autokratisch veranlagten Regierungschefs, die sich in den letzten Jahren oft besonders nah an China ausgerichtet haben, könnten sich von Trump sogar angezogen fühlen.

Migration: In den USA leben große Expat-Communities von Menschen aus dem Pazifik. Vor allem Menschen aus den Föderierten Staaten von Mikronesien, den Marshall-Inseln und Palau, die bis heute durch Verträge an die USA gebunden sind, sowie aus den bis heute nicht unabhängigen Gebieten Guam und den Nördlichen Mariannen halten sich legal in den USA auf. Auch aus den pazifischen Inselstaaten gibt es aber undokumentierte, von Trump als „illegal" bezeichnete, Einwanderinnen und Einwanderer in den USA. Im Vergleich zu anderen Gruppen, die bisher stärker in Trumps Fokus stehen, ist ihre absolute Zahl in den USA aber eher gering. Bisher sind keine Pläne seitens Trumps bekannt, legal aus dem Pazifik in die USA eingewanderte Menschen abzuschieben. Es ist jedoch denkbar, dass es auch zu Abschiebungen von Pazifik-Insulanerinnen und -Insulanern in ihre Heimatländer kommt oder Einreisebestimmungen für Menschen aus dem Pazifik verschärft werden (wobei Trumps Interesse an der militärischen Nutzung der vertraglich mit den USA verbundenen mikronesischen Staaten möglicherweise so groß ist, dass die im Gegenzug garantierten Einreise- und Aufenthaltsrechte bestehen bleiben).

Weihnachtsgruß aus der Südsee, Ra'iātea, Ma'ohi Nui (Französisch-Polynesien) Andreas Roth

Von Mitglied zu Mitglied

Kalender Pazifische Inseln 2025

Der Weihnachtsmann kam nicht im polynesischen Auslegerboot auf entlegene pazifische Inseln, sondern mit den christlichen Religionen, die auf fast allen Pazifik-Inseln dominieren. Festliche Weihnachtsgottesdienste sind noch wichtiger als bei uns. Dick eingepackte Weihnachtsmänner unter tro-

pischer Sonne wie bei unserem Kalenderfoto aus Mā´ohi Nui (Französisch-Polynesien) rufen ein Schmunzeln hervor. Die farbenprächtigen Fotos in unserem Kalender „Pazifische Inseln 2025“ können über manch grauen Wintertag hinweghelfen. Wer Zeit findet, die kurzen Infotexte zu lesen, erfährt Wissenswertes nicht nur über kulturelle Besonderheiten, sondern auch über die Auswirkungen von Atomwaffentests, Regenwaldzerstörung und Tiefseebergbau.
Der Kalender von Pazifik-Netzwerk e.V. und Pazifik-Informationsstelle aus hochwertigem Papier (mit Metallöse) ist ein schönes Weihnachtsgeschenk! Er hat wieder das im Pazifik übliche Broschürenformat und ist aufgeklappt 30 mal 46 cm groß. Für Netzwerk-Mitglieder ist er zum Sonderpreis von € 6,- in der Pazifik-Infostelle erhältlich, im Allgemeinverkauf für € 8,- (jeweils plus Porto).

Regionale Treffen von Pazifik-Interessierten

Die Hamburger Pazifik-Gruppe

Bei unserer Weihnachtsfeier am Montag, den 2. Dezember ab 19 Uhr im Seminarraum auf dem Ponton neben der Flussschifferkirche (Hohe Brücke 2, 20459 Hamburg) steht Tonga im Mittelpunkt, mit Liedern, Musik und kurzen informativen und unterhaltsamen Beiträgen.
Im Januar sind wir zu einer Führung durch die Ausstellung „Pippis Papa und eine wirklich wahre Geschichte aus dem Pazifik“ im MARKK (Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt, Rothenbaumchaussee 64, 20148 Hamburg) eingeladen. Die für Kinder und Jugendliche konzipierte Ausstellung greift die Parallelen zwischen den Inhalten der Pippi-Langstrumpf-Bücher und dem Lebensweg des schwedischen Kapitäns und Plantagenbesitzers Carl Pettersson im Bismarck-Archipel auf (siehe Artikel in diesem Rundbrief). Die Bekanntgabe des genauen Termins erfolgt auf der Homepage der Infostelle.

Pazifik-Aktivistinnen in Hamburg bei der Fridays-for-Future-Demo am 20. Sept. 2024. Foto: Eckart Garbe

Weitere Informationen und Kontakt:
Ingrid Schilsky: ueckert-schilsky@t-online.de

Pazifik-Stammtisch Nürnberg

Vorträge in Kooperation mit der NHG, siehe Termine.
Kontakt und Information:
Peter Birkmann, Tel.: 0911-592329; E-Mail: tulipan@nefkom.net

Pazifik-Stammtisch Berlin

Kontakt und Information:
Monika Berg, Tel.: 030-6116281; E-Mail: mo-berg@web.de und Oliver Hasenkamp, Tel.: 0177-9597164;
E-Mail:
hasenkamp.oliver@googlemail.com

Termine

Berlin

Donnerstag, 16. bis Freitag, 17. Januar 2025

Provenienzforschung zu Kultur- und Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten / Was kommt nach der Provenienzrecherche?

Ort: Weiterbildungszentrum der Freien Universität Berlin, Otto-von-Simon-Str. 13, Berlin
Weitere Infos: www.museumsbund.de/termine/provenienzforschung-zu-kultur-und-sammlungsgut-aus-kolonialen-kontexten-was-kommt-nach-der-provenienzrecherche-2/

Freiburg im Breisgau

Dienstag, 25. März 2025, 19:30 Uhr

Pacific Odyssey

Bürgerhaus am Seepark, Gerhart-Hauptmann-Str. 1, Freiburg im Breisgau
Weitere Infos: www.seenomaden.at/vortraege/vortragstermine

Köln

Sonntag, 23. März 2025, 11:30 Uhr

Pacific Odyssey

Ort: Kino 9, Cinedom, Köln
Weitere Infos: www.seenomaden.at/vortraege/vortragstermine

München

Donnerstag, 16.01.2024, 19 bis 20:30 Uhr

Klimakrise: worauf warten wir? Warum unserem Wissen so wenig Taten folgen

Ort: Online oder Evangelische Stadtakademie, Herzog-Wilhelm-Str. 24, 80331 München
Weitere Infos: www.stadtakademie-muenchen.de/veranstaltung/klimakrise-worauf-warten-wir/

Neuendettelsau

20. bis 22.06.2025, 18 bis 13 Uhr

Pazifik-Jahrestagung, in Kooperation mit der OSPG

Ort: Mission EineWelt, Neuendettelsau
Weitere Infos: www.pazifik-infostelle.org/home/index.html

Potsdam

Sonntag, 15. + 22.12.2024, 10:15 Uhr

Brunch in den Potsdamer Tropen

Ort: Biosphäre Potsdam, Georg-Hermann-Allee 99, Potsdam
Weitere Infos: www.biosphaere-potsdam.de/buchbare-angebote/gastronomie/tropenbrunch/

Soest

Samstag, 11.01.2025, 10 bis 17 Uhr

Veranstaltung zum Weltgebetstag 2025, Cook-Inseln

Ort: Tagungsstätte Soest
Weitere Infos: www.frauenhilfe-westfalen.de/pdf/flyer-veranstaltungen-wgt-cookinseln-2024.pdf

Taiwan

20. März bis 2. April 2024

14-tägige Frauenbildungs- und Begegnungsreise der Evangelischen Frauenhilfe in Westfalen führt vom 20. März bis 02. April 2025 nach Taiwan

Weitere Infos: www.reise-frauenhilfe.de/progr_reisen.php?frauen-reise-taiwan-BR02=show#frauen-reise-taiwan-BR02

Ausstellungen

Bonn

Bis 27. April 2025

Planet A* - Die Ausstellung für *Artenvielfalt

Ort: Museum König Bonn, Adenauerallee 160, 53113 Bonn

Weitere Infos: www.bonn.leibniz-lib.de/de/museum/sonderausstellungen/planet-a

Bis 26. Oktober 2025

What the health – Eine Welt! Deine Gesundheit!

Ort: Museum König Bonn, Adenauerallee 160, 53113 Bonn

Weitere Infos: www.bonn.leibniz-lib.de/de/museum/sonderausstellungen/what-the-health

Frankfurt am Main

1. November 2024 bis 31. August 2025

Country bin pull em. Ein gemeinsamer Blick zurück

Ort: Weltkulturen Museum, Frankfurt am Main

Weitere Infos: www.weltkulturenmuseum.de/de/ausstellungen/

Minden

Bis 23. März 2025

Planet Gesundheit

Ort: Mindener Museum, Ritterstraße 23-33, 32423 Minden

Weitere Infos: www.minden.de/bildung-kultur-sport/mindener-museum/ausstellung/#accordion-1-0

München

8. November 2024 bis 18. Mai 2025

Der Kolonialismus in den Dingen

Ort: Museum Fünf Kontinente, Maximilianstraße 42, München

Weitere Infos: www.museum-fuenf-kontinente.de/ausstellungen/der-kolonialismus-in-den-dingen/

Nürnberg

Bis 2. März 2025

Hello Nature. Wie wollen wir zusammen leben?

Ort: Germanisches Nationalmuseum, Kartäusergasse 1, 90402 Nürnberg

Weitere Infos: www.gnm.de/ausstellungen/aktuell/hello-nature

Ausstellungen weltweit

Niederlande

Dauerausstellung

Our colocial inheritance

Ort: Wereld Museum, Amsterdam, Niederlande

Weitere Infos: www.amsterdam.wereldmuseum.nl/en/whats-on/exhibitions/our-colonial-inheritance

Dauerausstellung

Australian Art

Ort: Wereldmuseum Leiden, Niederlande

Weitere Infos: www.amsterdam.wereldmuseum.nl/en/whats-on/exhibitions/our-colonial-inheritance

Dauerausstellung

Indonesia

Ort: Museum Volkenkunde, Leiden, Niederlande

Weitere Infos: www.amsterdam.wereldmuseum.nl/en/whats-on/exhibitions/our-colonial-inheritance

Kalifornien

6. September bis 5. Januar 2025

Transformative Currents. Art and Action in the Pacific Ocean

Ort: OCMA, Costa Mesa, California

Weitere Infos: www.ocma.art/exhibitions/liz-larner/

Ein ganzer Koffer voller Goldstücke

Von Ingrid Schilsky

Pippi Langstrumpf brauchte sich über die materiellen Seiten ihres unabhängigen Lebens nicht den Kopf zu zerbrechen, hatte sie doch von ihrem Papa, Südseekönig in Taka-Tuka-Land, einen ganzen Koffer voller Goldstücke überlassen bekommen. Erstaunliche Parallelen zwischen Efraim Langstrumpf und dem Lebensweg des schwedischen Matrosen Carl Pettersson trugen vor gut zwanzig Jahren der Autor Joakim Langer und die schwedische Anthropologin Hélena Regius in ihrem Buch „Pippi & der König. Auf den Spuren von Efraim Langstrumpf“ zusammen. Das MARKK Hamburg greift dies nun in seiner für Familien konzipierten Ausstellung „Pippis Papa und eine wirklich wahre Geschichte aus dem Pazifik“ auf.

Der schwedische Seefahrer Carl Pettersson war für die deutsche Neuguinea-Compagnie tätig gewesen. Nach einem Schiffbruch im Bismarck-Archipel im heutigen Papua-Neuguinea, konnte er sich auf die Tabar-Inseln retten und lernte dort seine Frau Singdo kennen. Über sein Schicksal berichteten schwedische Medien zu Lebzeiten von Astrid Lindgren ausführlich.

Die Geschichte von Petterssons Familie, seiner neun Kinder und seiner Kokospalmplantagen in Neuguinea zieht sich durch die Ausstellung. Eingangs werden die Handelswege zwischen Hamburg und der Kolonie Deutsch-Neuguinea anschaulich aufgezeigt, zugleich beginnt hier auch schon die Geschichte von Geld und Gold, mit der Präsentation einer raren kolonialen Goldmünze mit einem Paradiesvogel.

Goldmünze der Neuguinea-Compagnie (20 Mark) mit Paradiesvogel. Foto: MARKK

Koloniale Inbesitznahme und der Reichtum der Kokosplantagenbesitzer sind übersichtlich und leicht verständlich erklärt, ist die Ausstellung doch für Kinder und Jugendliche konzipiert.

Wo früher materieller und zeremonieller Tausch mittels Muschelgeld erfolgte, dessen mühsame Herstellung ebenfalls präsentiert wird, waren die Menschen nun gezwungen, für deutsches Geld auf den Kokosplantagen zu arbeiten. Denn die Kolonialmacht hatte eine Kopfsteuer eingeführt, die mit Bargeld bezahlt werden musste. Zudem entzog die Aneignung von Land durch die Neuguinea-Compagnie den Leuten das Land, auf dem sie ihre Nahrungsmittel angebaut hatten, so dass sie sich nun Lebensmittel kaufen mussten. Dem Kapitel über die Arbeits- und alltäglichen Lebensbedingungen unter deutscher Kolonialherrschaft nach Einführung der Geldwirtschaft folgt ein Ausblick auf die heutige Ausbeutung von Ressourcen in Papua-Neuguinea.

Auf der anderen Seite der Welt machten europäische Kaufleute ein Vermögen mit den Produkten aus Kopra, dem getrockneten Fruchtfleisch der Kokosnuss: vor allem mit Seife und anderen Pflegeprodukten, mit

Malagan von den Tabar-Inseln. Foto: MARKK

Kerzen und „Palmin“ (Kokosfett zum Braten).

Erholung für Augen und Seele bieten, neben Alltagsgegenständen aus dem Fundus des Museums, sehr beeindruckende Malagan-Skulpturen. Die großen, kunstvoll geschnitzten Figuren, oft auch mit Tier- und Pflanzendarstellungen, sind Bestandteil einer Zeremonie, die verstorbene Verwandte ehrt. Bisher selten präsentierte Objekte aus dem MARKK werden ergänzt durch eine besondere Leihgabe aus Schweden: Zwei Malagan-Skulpturen aus einer weltweit einmaligen Objektgruppe, die für den Preis eines Schweines erworben und durch Carl Pettersson nach Schweden transferiert worden war. Eine gut verständliche Erklärung zur Provenienzforschung fehlt an dieser Stelle nicht.
Zur Ausstellungseröffnung war mit Adam Hunt Kaminiel ein erfahrener Schnitzer von Malagan-Werken aus Neuirland (PNG) eingeladen worden.
Malagan-Zeremonien spielen bis heute eine Rolle. Die Recherchen zu Carl Pettersson in Schweden hatten dazu geführt, dass im Jahr 2003 Nachfahren der schwedischen Petterssons nach Papua-Neuguinea reisten, um mit den dortigen Nachkommen von Carl Pettersson eine Malagan-Zeremonie zu Ehren von dessen früh verstorbener Frau Singdo zu feiern, die in der Ausstellung gut dokumentiert ist. Eine Urenkelin von Singdo, Anthea Hoerler Fong, war bei der Ausstellungseröffnung in Hamburg zu Gast.

Anthea Hoerler Fong aus Kavieng (PNG), Urenkelin von Singdo, vor einer Präsentation von Meri Blouses. Foto: Ingrid Schilsky

Nach dem frühen Tod von
Singdo wurden die neun Kinder in einer katholischen Missionsschule untergebracht. Ein aufschlussreiches Kapitel der Ausstellung widmet sich den Zuständen an Missionsschulen, die speziell für europäisch-pazifische Kinder eingerichtet worden waren, auch mit einem sehenswerten 15-minütigen Film über „Das Leben in der Missionsschule von Vunapope“ (Hamburg 2024).
Neben weiteren Zitaten aus den Pippi-Büchern und Vergleichen mit realem Leben im Bismarck-Archipel darf natürlich die Erfolgsgeschichte von Astrid Lindgrens Pippi-Langstrumpf-Büchern nicht fehlen, einschließlich der seit einigen Jahren aufgeflammten Kinderbuchdebatte über früher verwendete stereotypische und heute als verletzend empfundene Begrifflichkeiten.

Ein Junior-Beirat aus fünf Kindern war in die Ausstellungsplanung mit einbezogen worden, eine eigens eingebaute große Rampe mit Rutsche schafft Bewegungsspielraum für Kinder – und das Konzept findet offenbar Anklang, in den Hamburger Herbstferien war die Ausstellung von Familien gut besucht.

MARKK, Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt, Rothenbaumchaussee 64, 20148 Hamburg, Sonder-Ausstellung bis Ende 2025.

Zur Autorin: **Ingrid Schilsky,** Pazifik-Netzwerk-Mitglied aus Hamburg, liebt für junge Menschen konzipierte Ausstellungen, in denen statt schlecht beleuchteter Täfelchen am Fuße von Objekten gut lesbare Erklärungen von Fachbegriffen und Zusammenhängen sowie eine überschaubare Auswahl an Ausstellungsgegenständen präsentiert werden.

Medien

Fathoms

Giggs, Rebecca: Fathoms – the world in the whale. Scribe, 2020

Crises in Time

Crook, Tony; Strathern, Marilyn: Crises in Time: Ethnographic Horizons in Amazonia and Melanesia, 2024

The Yalaku

Bowden, Ross: The Yalaku: History and Warfare in the Middle Sepik, Sean Kingston Publishing, 2023

The Last White Canoe

Maranda, Pierre; Dede, James Tuita; Burt, Ben: The Last White Canou of the Lau of Malaita, Solomon Islands, Sean Kingston Publishing, 2022

The Nuaulu World of Plants

Ellen, Roy: The Nuaulu World of Pants – Ethnobotanical cognition, knowledge and practice among a people of Seram, eastern Indonesia, Sean Kingston Publishing, 2020

Built in Niugini

Sillitoe, Paul: Built in Niugini. Constructions in the Highlands of Papua New Guinea, 2017

Der lange Schatten des Kreuzes

Horn, Hartmut: Der lange Schatten des Kreuzes. Neuendettelsauer Mission und meine Vorfahren in Papua-Neuguinea. Books on Demand, 2024

Cries from the Moana

Emberson-Bain, Atu: Cries from the Moana. Hakautapu Publishing, Suva, Fidschi, 2023

At a turning point

Baird, Marion; Hill, Elizabeth; Colussi, Sydney: At a turning point. Work, care and family policies in Australia. Sydney University Press, 2024

Captured
Toner, Philip; Rafferty, Michael: Captured. How neoliberalism transformed the Australian state. Sydney University Press, 2024

Cultivating Community
Shankland, Amanda: Captivating Community. How discourse shapes the philosophy, practice and policy of water management in the Murray-Darlin Basin. Sydney University Press, 2024

Time, Tide and History
Morrison, Fiona; Rooney, Brigid: Time, Tide and History: Eleanor Dark`s Fiction. Sydney University Press, 2024

Vitality and Change in Warlpiri Songs
Curran, Georgia; Barwick, Linda; Napaljarri Martin, Valerie; Japangardi Fisher, Simon; Peterson, Nicolas: Vitality and Change in Warlpiri Songs. Juju-ngaliyarlu karnalu-jana pina-pina-mani kurdu-warnu-patu jujuku. Sydney University Press, 2024

Yuupurnju
Cooke Anderson Jakamarra, Henry: Yuupurnju. A Warlpiri Song Cycle. Sydney University Press, 2024

Keeping Time
Thieberger, Nick; Harris, Amanda; Treloyn, Sally; Turpin, Myfany: Keeping Time. Dialogues on music and archives in honor of Linda Barwick. Sydney University Press, 2024

Sight Lines
Baker, Kirsty: Sight Lines. Women and Art in Aotearoa. Auckland University Press, 2024

Becoming Tangata Tiriti
Bell, Avril: Becoming Tangata Tiriti. Working with Māori, Honouring the Treaty. Auckland University Press, 2024

Jumping Sundays
Bollinger, Nick: Jumping Sundays. The Rise and Fall of the Counterculture in Aotearoa New Zealand. Auckland University Press, 2023

Australia in 100 Words
Laugesen, Amanda: Australia in 100 Words. Newsouth Publishing, 2024

The Cassowary`s Revenge
Tuzin, Donald: The Cassowary`s Revenge. The Life and Death of Masculinity in a New Guinea Society. The University of Chicago Press, 1997

Philippinen
Hanewald, Roland: Philippinen. Abenteuer-Handbuch. Jens Peters Publikationen, 1996

Das Tropenbuch
Hanewald, Roland: Das Tropenbuch. Vom Leben und Überleben in tropischen und subtropischen Ländern. Jens Peters Publikationen, 2003

Geschlecht und Verdrängung in primitiven Gesellschaften
Malinowski, Bronislav: Geschlecht und Verdrängung in primitiven Gesellschaften. Rohwolt Taschenbuch Verlag GmbH, 1962

Philippines Travel Guide
Peters, Jens: Philippines Travel Guide. Jens Peters Publikationen, 2017

Philippinen
Peters, Jens: Philippinen. Jens Peters Publikationen, 2020/2021

South Pacific
Lonely Planet: South Pacific. Your essential planning guide. Lonely Planet, 2003

Micronesia Handbook
Levy, Neil M.: Micronesia Handbook. Moon Publications, 1997

New Zealand
Lonely Planet: New Zealand. Lonely Planet, 2004

Cook
Horwitz, Tony: Cook. Die Entdeckung eines Entdeckers. Piper Taschenbuch, 2006

Impressum und Disclaimer

Herausgegeben von der Pazifik-Informationsstelle in Kooperation mit dem Pazifik-Netzwerk e.V. und weiteren Partnern sowie kirchlichen Werken.

Pazifik-Informationsstelle
Mission EineWelt der ELKB
Postfach 68 (Postanschrift)
Hauptstraße 2
91564 Neuendettelsau.
Telefon: 09874 / 91220
E-Mail: pazifik-infostelle@elkb.de
Homepage: www.pazifik-infostelle.org
Facebook: https://www.facebook.com/Pazifikinfostelle/
Instagram: www.instagram.com/pazifik_infostelle
YouTube: www.youtube.de/pazifik-infostelle

Redaktion: Rebecca Frosch und Julia Ratzmann
E-Mail: Rebecca.Frosch@mission-einewelt.de.
Redaktionsschluss: 3.11.2024
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
10. Februar 2025

Anmerkung der Redaktion:
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Layout:
Daniela Denk, Mission EineWelt

Die Pazifik-Informationsstelle ist eine nachgeordnete Einrichtung von Mission EineWelt, dem Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evang.-Luth. Kirche in Bayern.

Klimaneutral
Druckprodukt
ClimatePartner.com/15064-2009-1001

Kraniche falten bei Mission EineWelt

Von Julia Ratzmann

Alle Fotos in diesem Artikel: Julia Ratzmann

Nachdem die Pazifik-Informationsstelle in ihrem Pazifik Rundbrief im Juni 2024 prominent für die Aktion „Sadakos Kraniche für eine Welt ohne Atomwaffen“ geworben hatte und die Faltbögen dem „Pazifik Rundbrief“ beigelegt worden waren, haben die Mitarbeitenden aus der Ausstellung „EinBlick“ bei Mission EineWelt einen großen Infostand zu der konzertierten Aktion eines breiten Bündnisses von Nichtregierungsorganisationen aufgebaut.

Besucher*innen des Eine-Welt-Ladens innerhalb der Ausstellung sind aufgerufen, sich an der Faltaktion zu beteiligen. Eine Arbeitskollegin hat dazu eine informative Faltanleitung zum Nachbasteln auf einer Pinwand erstellt. Auf dem großen Esstisch in der Ausstellung liegen kostenlose Origami-Faltblätter in verschiedenen Farben aus. Viele Kund*innen des Eine-Welt-Ladens, aber auch Gästegruppen des bayerischen Partnerschaftscentrums Mission EineWelt, lassen sich zum Mit-Falten animieren und sind begeistert bei der Sache. So hat kürzlich auch eine 28-köpfige Besuchergruppe aus der Lutherischen Kirche von Singapur begeistert mitgemacht. Auch eine Delegation des katholischen päpstlichen Hilfswerkes Missio aus München war eifrig bei der Sache.

Unsere gesammelten „Kranichketten“ werden so täglich länger und wir freuen uns darauf, wenn auch „unsere“ Kraniche im Sommer 2025 ihre Reise nach Hiroshima antreten und dort am Childrens‘ Peace Memorial aufgestellt werden.